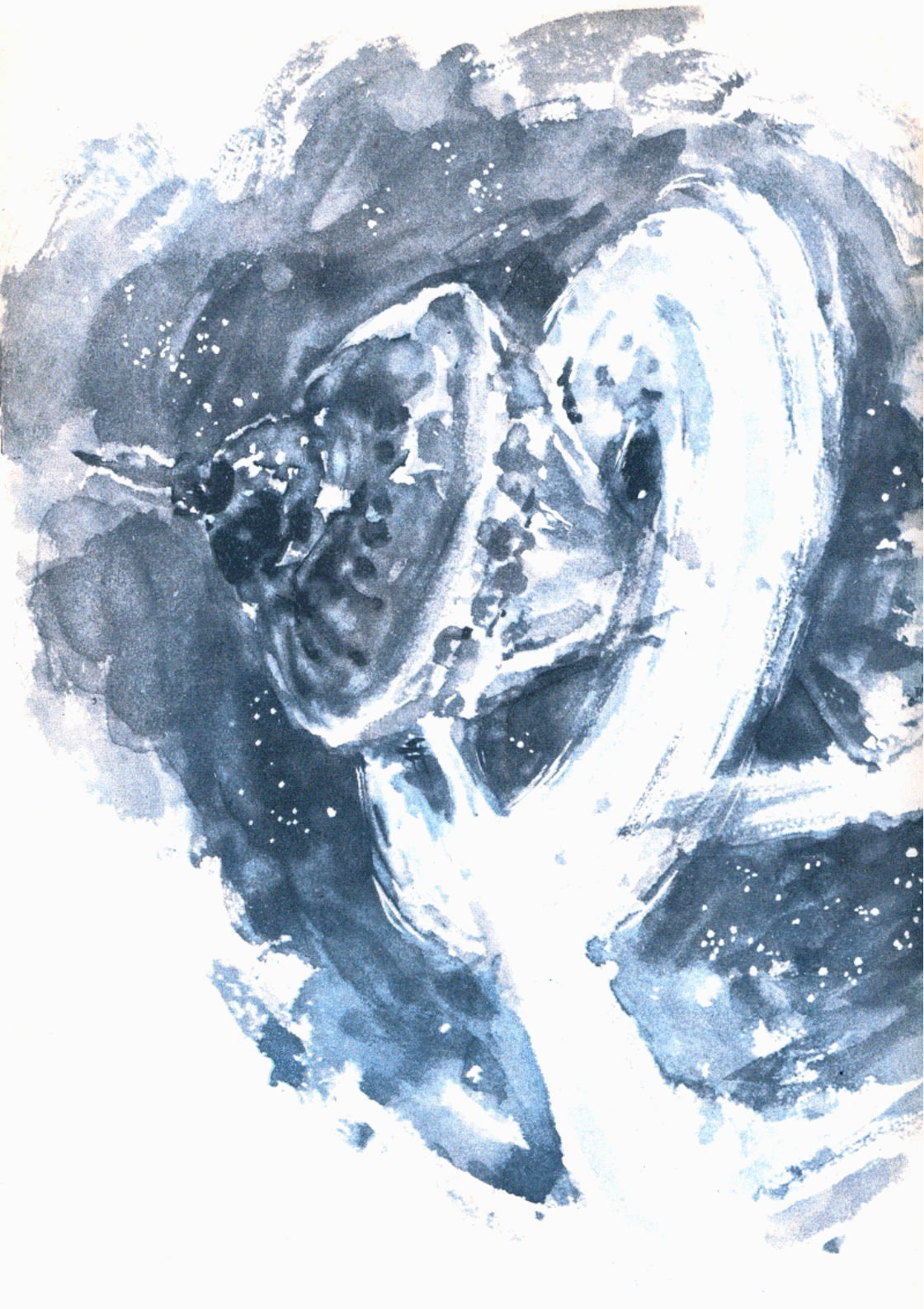


Iwan Antonowitsch Jefremow

Das Herz der Schlange

wissenschaftlich-phantastische Erzählung



IWAN ANTONOWITSCH JEFREMOW

Das Herz der Schlange





Gescannt von *c0y0te*.

Nicht seitenkonkordant.

Auszug aus der Anthologie: „Phantastische Weltraumfahrten“.

Dieses e-Buch ist eine Privatkopie und nicht zum Verkauf bestimmt!

1. Auflage

Copyright by Verlag Neues Leben Berlin 1961

Printed in the German Democratic Republic

Lizenz Nr.; 303 (305/81/61)

Schutzumschlag, Einband und Illustrationen: Heinz Bormann

Gestaltung und Typographie: Gerhard Schulz • Paul Lohei

Satz und Druck: Sachsendruck Plauen

ES 8a

Durch den Nebel der Ohnmacht, die das Bewußtsein solange gefangen gehalten hatte, klang wie von weit her Musik: »Schlafe nicht, denn Gleichmut bedeutet hier Tod!«

Wort und Ton der vertrauten Arie verfehlten die Wirkung nicht. Die Gedankenverbindung war hergestellt, das Bewußtsein kehrte zurück und mit ihm die Erinnerung. Wie eine endlose Kette reihten sich ihre Bilder aneinander. Das Leben war wieder erwacht. Noch bebte das gewaltige Schiff, aber die automatisch arbeitenden Mechanismen taten ihre Pflicht. Die Kraftströme beendeten ihre unsichtbaren Wirbel um jede der drei Schutzglocken. Sie blieben noch einige Sekunden in der bisherigen Lage; dann schnellten sie, wie von Geisterhand gezogen, nach oben und verschwanden im Maschenwerk der Decke inmitten eines komplizierten Geflechts von Trägern, Querstreben und Drähten. Zwei Männer verharrten unbeweglich in ihren tiefen Sesseln, die von den Glocken umhüllt gewesen waren. Ein dritter jedoch hob langsam, noch etwas benommen, den tief herabgesunkenen Kopf, schüttelte ihn dann aber leicht und mühelos und fuhr sich mit der Hand durch das volle dunkle Haar. Er richtete sich aus der tiefen, weichen Polsterung auf, setzte sich aufrecht und beugte sich vor, um den Stand der Meßgeräte ablesen zu können. Diese befanden sich in riesiger Anzahl auf einer schrägen, helleuchtenden Tafel, die zu einem großen Pult gehörte, das sich etwa einen halben Meter vor den Sesseln quer durch den ganzen Raum erstreckte.

»Die Pulsation ist vorüber!« ließ sich eine kernige Stimme vernehmen.

»Bist du wieder früher als die anderen zu dir gekommen, Karil? Du hast wirklich eine ideale Konstitution für die Raumschiffahrt!«

Karil Ram, Elektronenmechaniker und Astronavigator des Weltraumschiffes »Tellur«, drehte sich sofort um und begegnete dem noch verschleierte Blick des Kommandanten.

Mut Ang, dessen Bewegungen noch un gelenk waren und die damit verbundene Anstrengung erkennen ließen, stellte sich vor das Pult und atmete erleichtert auf.

»24 Parsec ... Fast hätten wir einen Stern passiert! Neue Geräte sind eben nicht immer ganz zuverlässig, oder vielmehr, wir verstehen noch

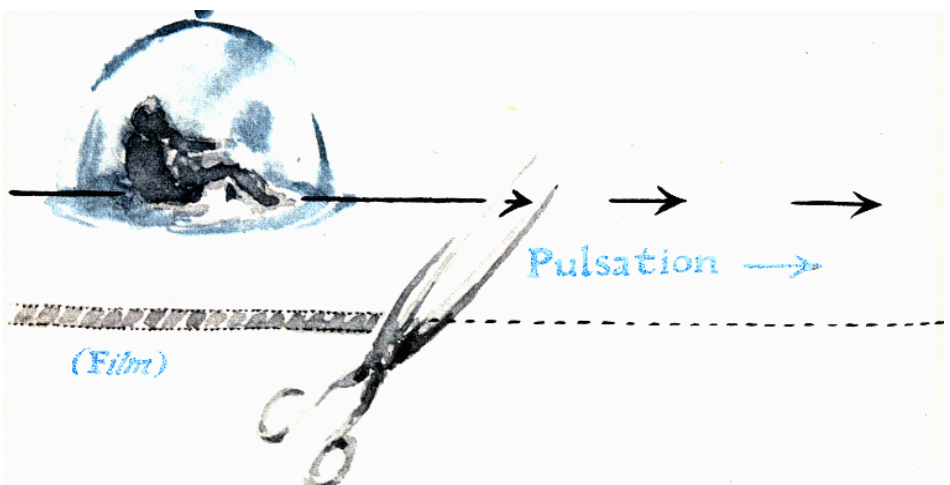
nicht, richtig mit ihnen umzugehen. Wir können die Musik abstellen. Tei ist aufgewacht!«

In der Stille, die jetzt eintrat, hörte Karil Ram das ungleichmäßige Atmen des zu sich gekommenen Genossen.

Die Zentrale der Raumschiffführung war ein großer, völlig runder Raum. Oberhalb der Gerätepulte und der hermetisch verschlossenen Türen lief ein bläulicher Leuchtschirm rings um den Raum. Nach vorn, in der Mittelachse des Schiffes liegend, befand sich in dem Schirm ein Ausschnitt. Diesen füllte die kristallklare Scheibe des Radargerätes aus. Die mächtige Scheibe von fast vier Meter Durchmesser verschmolz gleichsam mit dem kosmischen Raum und glich, wenn sich die Lämpchen der Geräte in ihr widerspiegelten, einem riesenhaften schwarzen Diamanten. Mut Ang machte eine unmerkliche Bewegung, und sogleich schlossen alle drei Personen, die sich im Kommandoraum befanden, wie geblendet die Augen.

Eine übernatürlich große rötlichgelbe Sonnenscheibe überflutete von der linken Seite her den Leuchtschirm. Ihr grelles Licht war trotz der Abschwächung durch mehrere eingebaute Filter fast unerträglich. Mut Ang schüttelte mißbilligend den Kopf.

»Um ein Haar wären wir durch die Korona dieses Sternes gejagt. Wir werden den direkten Kurs nicht weiter einhalten können. Es dürfte viel weniger gefährlich sein, seitlich daran vorbeizugehen.«



»Somit sind also auch die neuen Pulsationsraumschiffe nicht unbedingt zuverlässig«, kam aus der Tiefe des Sessels die Stimme von Tei Eron, dem Ersten Offizier und Chefastrophysiker. »Wir stellen großartige Berechnungen an, und dann schießt das Raumschiff blindlings vorwärts in der Finsternis. Wir aber liegen unterdessen wie tot innerhalb unserer Wirbelschutzfelder. Offen gestanden, mir gefällt diese Art von Raumschiffahrt nicht, mag sie auch schneller sein als alles andere, was sich die Menschheit bisher ausgedacht hat.«

»24 Parsec von der Erde entfernt!« rief Mut Ang aus. »Und für uns sind das nur Augenblicke gewesen!«

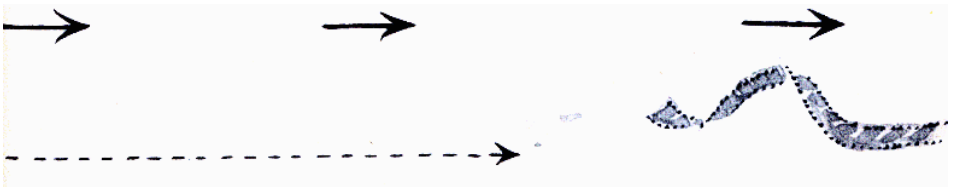
»Augenblicke todähnlichen Schlafes«, warf Tei Eron mit düsterer Miene ein. »Auf der Erde aber waren das ...«

»Es ist besser, man denkt gar nicht daran, daß auf der Erde inzwischen über achtundsiebzig Jahre verflossen sind.« Karil Ram richtete sich auf. »Viele unserer Freunde und Verwandten werden schon tot sein, vieles wird sich verändert haben.«

»Das ist bei allen Raumschifftypen im Hinblick auf die weite Reise unvermeidlich«, sagte der Kommandant ruhig. »Auf der ‚Tellur‘ haben wir aber den großen Vorteil, daß uns die Zeit bedeutend langsamer vergeht. Und obwohl wir weiter als alle anderen in den Kosmos vordringen werden, sind wir nicht länger als sie unterwegs.«

Tei Eron trat an die Rechenmaschine heran.

»Kein Zweifel«, sagte er nach einigen Minuten, »das ist der Cor Serpentinis oder – wie die alten arabischen Astronomen ihn nannten – Unuk al Chai: Das Herz der Schlange.«

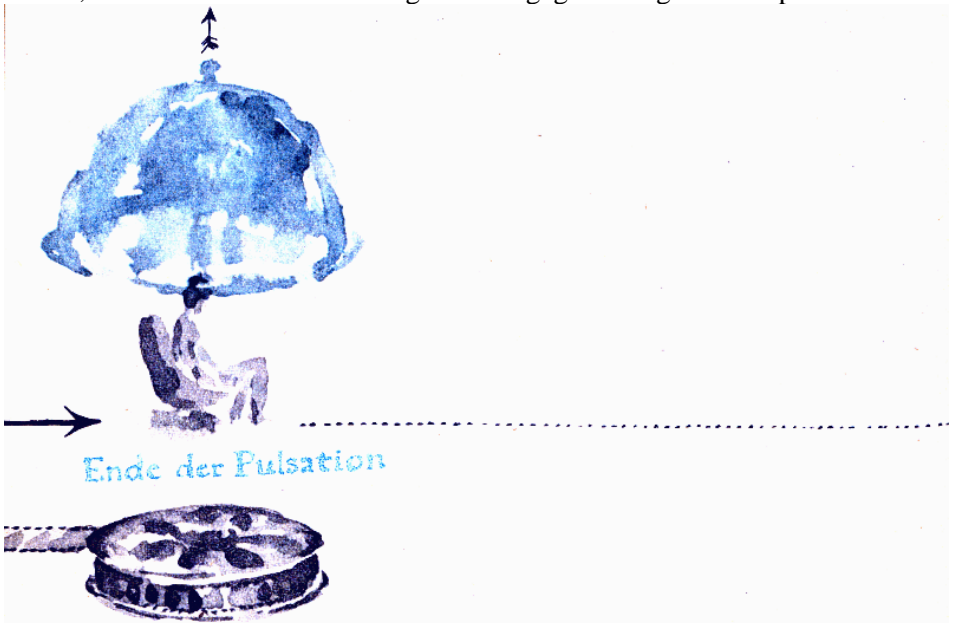


»Schieben Sie die Schutzwände aller Empfänger zur Seite!« ordnete der Kommandant an.

Sie waren umgeben vom endlosen Dunkel des Kosmos. Es erschien ihnen noch tiefer als sonst, weil links von ihnen mit rötlichgoldenem Feuerschein* das »Herz der Schlange« brannte, dessen grelles Licht sich gespenstisch vom tiefen Schwarz des Raumes abhob. Nur winzige scharfe Lichtpunkte entfernter Sterne und der Milchstraße hafteten an diesem Schwarz – bis auf einen helleren weißen Stern, der den Raumfahrern auffiel.

»Dorthin ist mein früheres Raumschiff, die ‚Sonne‘, unterwegs«, sagte

* Von einem nahezu mit Lichtgeschwindigkeit sich bewegenden Raumschiff aus erscheinen Helligkeiten und Farben der Sterne völlig anders als von der Erde aus, und auch die Richtungen, aus denen das Licht der Sterne kommt, werden völlig anders beurteilt als von einem langsamen Raumschiff (Doppler-Effekt und Aberrationserscheinungen). Wenn der Autor hier trotzdem ganz normale Beobachtungen beschreibt, dann muß man annehmen, daß auch jetzt nicht direkt beobachtet wird, sondern über einen Leuchtschirm. Grundsätzlich gibt es technische Möglichkeiten zur »Übersetzung« von Wellenlängen und dergleichen, wenn sie in der hierzu nötigen Form gegenwärtig auch utopisch sind.



der Kommandant. »Es ist auf der Suche nach neuen Planeten.«

»Dann ist das also Klein Alpha in der Nördlichen Krone?«

»Ja, Ram, oder mit der europäischen Bezeichnung Gemma. – Aber jetzt an die Arbeit!«

»Sollen die anderen geweckt werden?« fragte Tei Eron.

»Ja, sie sollen etwas essen, denn wir wollen noch eine oder zwei Pulsationen machen, sobald wir uns überzeugt haben, daß vor uns alles frei ist«, antwortete Mut Ang. »Schalten Sie die optischen und die Radioteleskope ein, überprüfen Sie die Abstimmung der Speicherwerke. Tei, stellen Sie die Atommotoren an! Wir werden zunächst mit ihrer Kraft den Kurs korrigieren. Sorgen Sie dafür, daß wir die augenblickliche Geschwindigkeit beibehalten!« Tei Eron führte rasch die erforderlichen Handgriffe aus. Das Raumschiff ließ keinerlei Erschütterung verspüren, obwohl eine blendende regenbogenfarbige Flamme auf dem gesamten Feld des hinteren Leuchtschirmes aufloderte und die schwachen Sterne unterhalb der Milchstraße völlig zum Verschwinden brachte. Inmitten dieser Sterne befand sich auch die Sonne der Erde.

»Wir haben jetzt einige Stunden zur Verfügung, während deren die Geräte die Beobachtungen zum Abschluß bringen und die vierfache Überprüfung der Ergebnisse vornehmen werden«, sagte Mut Ang. »Wer gegessen hat, kann sich zurückziehen und ein wenig ausruhen. Ich werde Karil ablösen.«

Die Raumfahrer verließen die Kommandostelle. Nur Karil Ram blieb zurück. Er setzte sich in den Drehsessel in der Mitte des langen Pultes. Dann schaltete er die hinteren Empfangsgeräte ab. Die Flamme der Raketenmotoren erlosch.



Der vordere Leuchtschirm zeigte einen dunklen, unergründlich tiefen Schacht. Das war aber durchaus kein Grund zur Besorgnis, der Astronavigator freute sich vielmehr darüber. Die Ergebnisse, die in sechsjähriger Arbeit von den besten Wissenschaftlern mit Hilfe raffiniert ausgedachter Forschungsmaschinen auf der Erde erreicht worden waren, erwiesen sich als einwandfrei und fehlerlos.

Gerade hierher, in den breiten Korridor im unendlichen Raum, der frei von Sternanhäufungen und gefährlichen Dunkelnebeln war, hatte man die »Tellur« geschickt, das erste Pulsationsraumschiff der Erde. Dieser Typ von interstellaren Raumschiffen sollte noch viel tiefer in die Unendlichkeit des Milchstraßensystems eindringen können, als es die früheren Kern-Raketenraumschiffe vermochten, die mit ihrer Geschwindigkeit weit unter der Lichtgeschwindigkeit blieben.

Die Pulsationsraumschiffe beruhten demgegenüber auf dem Prinzip der Kompression der Zeit und waren um ein Vielhundertfaches schneller. Problematisch war jedoch, daß das Raumschiff während der Pulsation der Steuerung entzogen war; denn der menschliche Körper konnte die Pulsation nur im Zustande der Bewußtlosigkeit aushalten und mußte sich dabei innerhalb eines gewaltigen magnetischen Feldes befinden. Die »Tellur« bewegte sich gleichsam ruckweise vorwärts, wobei vor jedem neuen »Ruck« genauestens geprüft werden mußte, ob der Weg, der während der nächsten Pulsation bewältigt werden sollte, auch tatsächlich frei von allen Hindernissen war.

Die »Tellur« sollte innerhalb eines von Gestirnen nahezu freien Raumes der Galaxis, am Cor Serpentis vorbei, nach einem Stern aus dem Sternbild des Herkules vorstoßen und dort einen Kohlenstoffstern erreichen.

Man hatte die »Tellur« auf diese überaus weite Reise geschickt, damit ihre Besatzung verschiedene rätselhafte Vorgänge der Materieumbildung, die für die Energiegewinnung auf der Erde von besonderer Wichtigkeit waren, unmittelbar an jenem Kohlenstoffstern studiere. Es wurde außerdem vermutet, daß der Stern mit einem Nebel in Verbindung stehe, der die Form einer rotierenden Scheibe mit der Erde zugekehrter Kante hatte. Die Wissenschaftler waren der Ansicht, daß es dort, in verhältnismäßiger Nähe zu unserer Sonne, in absehbarer Zeit zur Bildung eines dem unseren ähnlichen Planetensystems kommen könne. »Nähe« bedeutet aller-

dings in diesem Fall immerhin 110 Parsec oder, anders ausgedrückt, eine Strecke, die ein Lichtstrahl erst in dreihundertfünfzig Jahren durchheilt.

Karil Ram überprüfte die Schutzvorrichtungen der Geräte. Es zeigte sich, daß alle Automaten in bestem Zustand waren. Jetzt hatte der junge Raumfahrer Muße, sich seinen Überlegungen hinzugeben.

»Unendlich« weit, in einer Entfernung von achtundsiebzig Lichtjahren, lag die Erde hinter ihnen – diese herrliche Erde, die sich die Menschheit zu einem heiteren, freudvollen Leben und zu einem begeisternden Arbeitsschaffen gestaltet hatte. Die klassenlose Gesellschaftsordnung ermöglichte es jedem Menschen, den gesamten Planeten gut kennenzulernen, die großen Industriewerke und die Erzgruben, die Plantagenanlagen und die Fischereikombinate, die Lehranstalten und die Forschungszentren, die Museen und die Naturschutzparks genauso gut wie die dem Herzen so teuren Stätten und Fleckchen der Ruhe und der Entspannung in der Einsamkeit oder im Zusammensein mit einem geliebten Menschen.

Und doch begnügte sich der Mensch nicht mit dieser wunderschönen Erde. Es trieb ihn hinaus in den unendlichen Raum. Immer gewaltigere Aufgaben stellte er sich, immer tiefer drang er in den Kosmos ein, immer auf der Suche nach neuen Erkenntnissen, nach der Entschleierung der Geheimnisse der Natur, die er sich immer mehr unterwarf. Weiter und weiterführten ihn seine Raumschiffe vom Mond weg, der von den mörderischen Röntgen- und ultravioletten Strahlen der Sonne überflutet wurde, von der heißen und kein Leben duldenden Venus mit ihren ausgedehnten Naphthaozeanen, dem harzig-klebrigen Boden und dem ewigen Nebel, und fort von dem kühlen, von Sandwüsten bedeckten Mars mit seinem unter der Oberfläche glimmenden, schwach entwickelten Leben.

Man hatte gerade erst begonnen, den Jupiter eingehend zu studieren, als neue Raumschiffe bereits zu den nächsten Sternen gelangten. So statteten Weltraumschiffe der Erde den Sternen Alpha und Proxima im Sternbild des Centaur, dem Sirius, dem Stern Eta Eridani und sogar dem fernen Stern Tau des Walfisches ihre Besuche ab. Selbstverständlich galten diese nicht den Sternen selbst, sondern ihren Planeten oder, wenn es sich um Sterne handelte, die kein eigenes Planetensystem besitzen, der näheren Umgebung dieser Sterne. Aber noch niemals hatten die interstellaren Raumschiffe auf ihren ausgedehnten Reisen Planeten angetroffen,

auf denen das Leben bereits höher entwickelte Formen angenommen hatte und auf denen denkende, menschenähnliche Wesen wohnten.

Aus der unendlichen Weite des Kosmos hatten ab und zu ultrakurze Radiowellen Kunde von bewohnten Welten zur Erde gebracht. Manchmal mochten diese Botschaften Tausende von Jahren unterwegs gewesen sein. Die Menschen hatten es erst lernen müssen, diese Funksprüche zu lesen und zu verstehen. Mit der Zeit aber erhielt man eine Vorstellung davon, welch ein Meer von Wissen, Technik und schönen Künsten die bewohnten Welten unseres Milchstraßensystems umflutete. Keine von ihnen war aber bisher erreichbar gewesen. Und an einen Vorstoß zu den unzähligen anderen Sterneninseln, jenen Milchstraßensystemen, die Millionen Lichtjahre von unserer Galaxis und voneinander entfernt sind, hatte man selbst in den kühnsten Träumen noch nicht zu denken gewagt!

Immer mehr hatte sich aber der Wunsch verstärkt, einmal Planeten aufzuspüren, die von Menschen bewohnt wären. Mochten diese Menschen auch äußerlich uns Erdbewohnern unähnlich sein, so doch Wesen, die sich ebenfalls eine kluge und gerechte Gesellschaftsordnung aufgebaut haben, in der jedem ein glückliches Leben garantiert und der höchstmögliche Grad der Einwirkung auf die Natur erreicht ist. Im übrigen galt es als sicher, daß es auf anderen Planeten uns in vielem ähnliche, dem Wuchse nach aber vielleicht etwas größere menschliche Wesen geben müsse. Denn die Naturgesetze sind hinsichtlich der Entstehung der Planetensysteme und der Entwicklung des Lebens auf den Planeten überall dieselben und haben nicht nur für unsere Galaxis, sondern für alle Teile des Kosmos Geltung!

Das interstellare Pulsationsraumschiff, die letzte Erfindung des Erdmenschen, gab nun die Möglichkeit, auf die Rufe ferner Welten einzugehen. Wenn der Flug der »Tellur« erfolgreich sein sollte, dann wäre vielleicht ein neuer Anfang gemacht. Allerdings hatte, wie alles im Leben, auch diese Erfindung nicht nur eine, sondern zwei Seiten. Karil Rom hatte, in seine Betrachtungen vertieft, gar nicht gemerkt, daß der Raumschiffkommandant eingetreten war.

Plötzlich hörte er hinter sich dessen kräftige Stimme: »In Träumereien versunken, Karil?«

Karil Ram wandte sich rasch um. »Ich war in Gedanken bei unserem Sternenflug und versuchte mir gerade vorzustellen, wie es auf der Erde

aussehen wird, wenn wir dereinst zurückkehren.«

»Da haben wir nun glücklich die ersten 24 Parsec hinter uns, und schon machen Sie sich Sorgen über die Rückkehr?«

»O nein! Weshalb hätte ich mir denn die größte Mühe gegeben, in die Reihe derer aufgenommen zu werden, die für die Teilnahme an dieser Reise in Frage kamen? Es kam mir nur so vor, als ob ... Wenn wir auf die Erde zurückkehren, sind dort seit unserer Abreise siebenhundert Jahre vergangen, und trotz des um das Doppelte verlängerten menschlichen Durchschnittsalters werden nicht einmal mehr die Urenkel unserer Schwestern und Brüder am Leben sein.«

»Wußten Sie denn das nicht?«

»Natürlich habe ich das gewußt«, fuhr Ram etwas, kurz angebunden fort. »Aber ich habe noch an etwas anderes gedacht.«

»Ich verstehe. Sie meinen die scheinbare Nutzlosigkeit unseres Unternehmens.«

»Ja. Noch zur Zeit der Erfindung und des Baues der ‚Tellur‘ gingen gewöhnliche Raketenraumschiffe zum Fomalhaut, zur Kapella und zum Arktur auf die Reise. Jahrtausende werden auf der Erde vergehen, ehe sie zurückkehren. Heutzutage baut man nun aber schon Pulsationsraumschiffe, die in hundert irdischen Jahren zum Arktur und zurück fliegen. Während wir unseren Raumflug durchführen, werden die Menschen auf der Erde endgültig die Zeit oder den Raum, wie sie wollen, bezwingen. Dann werden die irdischen Weltraumschiffe um ein vielfaches weiter vordringen können, und wir werden mit einer wertlosen Fracht von überholten Nachrichten und längst bekannten Feststellungen heimkehren.«

»Wir sind von der Erde geschieden, wie Sterbende aus dem Leben scheiden«, sagte Mut Ang langsam, »und wir werden als in der Entwicklung Zurückgebliebene und mit überholten Anschauungen zurückkommen.«

»Gerade das waren meine Gedanken!«

»Sie haben recht und gleichzeitig völlig unrecht. Wir werden früher heimkehren als die, die nach uns in so weite Räume vordringen, denn der Mensch mag wohl Raum und Zeit bezwingen, niemals aber kann er Naturgesetze ändern. Raumschiffe können grundsätzlich nicht schneller als das Licht fliegen. Wenn auch unsere Generation nach unserer Rückkehr nicht mehr sein wird, .so haben wir doch die Aufgabe und die Möglich-

keit, das Wissen der Menschheit zu erweitern, denn diese Erweiterung, das Sammeln von Erfahrungen, die Erforschung des unendlichen Kosmos müssen ohne Unterbrechung weitergehen. Und selbst der Start der alten Raumschiffe, die ‚zu spät‘ zurückkommen werden, hatte einen Sinn. Oder hätte man sie mit Rücksicht auf die kommende Entwicklung etwa nicht starten sollen? Hätten die alten Naturforscher, über die wir heutzutage beinahe lächeln, mit ihren wissenschaftlichen Arbeiten warten sollen, bis ihnen etwa die modernen Elektronenmikroskope zur Verfügung standen? Wären jemals aus den armseligen Ackerbauern und all den anderen, die den Boden unserer Mutter Erde mit Strömen ihres Schweißes begossen haben, die heutigen stolzen Bezwingler der Natur geworden, wenn sie in ihren feuchten Lehmhütten sitzengeblieben wären, sich kümmerlich von Brotkrumen genährt und auf die Zeit gewartet hätten, da die automatischen Maschinen erfunden waren?« Karil Ram lachte auf. Mut Ang fuhr jedoch ernsthaft fort:

»Auch wir sind aufgerufen, unsere Pflicht zu erfüllen, genauso wie jedes Mitglied der Gesellschaft. Für die hohe Auszeichnung, daß wir als erste mit kosmischen Gebieten in Berührung treten dürfen, die noch niemals ein menschliches Auge in der Nähe sehen konnte, müssen wir das Opfer unseres zeitweiligen Todes auf die Dauer von siebenhundert Jahren bringen. Manche lehnen es ab, die Erde zu verlassen, weil sie nicht auf die ihnen dort gebotenen Freuden verzichten wollen. Sie werden niemals das hohe Glücksgefühl empfinden können, das einem Menschen vergönnt ist, der einen Blick in das Geheimnis der Entstehung des Universums hat tun dürfen. Ja, so ist das! Und was unsere Rückkehr anbelangt, so sind Ihre Gedanken über die Zukunft völlig unnütz. Wer kann heute sagen, ob nicht jenes Körnchen neuen Wissens, das wir unserem Planeten liefern werden, zu einem weiteren Aufstieg der Wissenschaft und zu einer Verbesserung der Lebensbedingungen der Menschheit führen wird? Wir werden zwar, wenn wir dereinst auf die Erde zurückkehren und aus dem Dunkel der Vergangenheit heraustreten, unser Leben und unsere Herzen, die wir jetzt der Zukunft widmen, neuen Menschen zurückbringen. Aber werden wir denn als Fremde kommen? Ist der ein Fremder, der sich mit allen seinen Kräften für die Menschheit eingesetzt hat? Der Mensch ist doch nicht nur eine mathematische Summe von Kenntnissen, und er ist auch nicht nur ein künstlich errichteter Bau von

Gefühlen und Empfindungen. Er ist viel, viel mehr. Und als Menschen werden wir vor den künftigen Menschen, die wir bei unserer Rückkehr antreffen werden, sehr wohl bestehen können.« Mut Ang schwieg einen Augenblick, um dann seine Worte in einem ganz anderen, beinahe spöttischen Ton zu beenden: »Ich weiß nicht, wie Sie das empfinden, für mich jedenfalls ist es so interessant, einen Blick in die Zukunft werfen zu können, daß es sich allein darum lohnt...«

»... auf eine gewisse Zeit für die Erde zu sterben!« vollendete der Astronavigator die Rede seines Kommandanten.

Dieser nickte. »Gehen Sie jetzt etwas essen, die nächste Pulsation wird schon binnen kurzem erfolgen. – Tei, weshalb kommen Sie schon zurück?«

»Ich habe es nicht länger in der Kajüte ausgehalten. Ich möchte den von den Geräten festgelegten Kurs kennenlernen und bin bereit, Sie abzulösen.«

Ohne weitere Worte drückte der Astrophysiker auf einen in der Mitte des Pultes befindlichen Knopf. Ein glänzender gewölbter Deckel schob sich lautlos zur Seite, und aus dem Innern des Gerätes stieg ein zu einer Spirale zusammengedrehtes Band aus einem silbrigen Metall nach oben. An ihm war ein feiner dunkler Stift befestigt, der den Kurs des Raumschiffes anzeigte. Wie Edelsteine funkelten auf der Spirale winzige Flämmchen. Das waren Sterne verschiedener Spektralklassen, an denen der Kurs der »Tellur« vorbeiführte. Auf den vielen Zifferblättern bewegten sich die Zeiger rasch hin und her. Die Rechenmaschinen waren dabei, den Kurs für die nächste Pulsation zu berechnen und ihn so festzulegen, daß er jede Berührung mit Sternen, Dunkelnebeln und Gasschleieren, die möglicherweise noch unbekannte Himmelskörper verbergen konnten, vermied.

Vertieft in seine Arbeit, bemerkte der Astrophysiker gar nicht, daß darüber einige Stunden vergingen. Das riesige Raumschiff setzte währenddessen seinen Vorstoß in die dunkle Leere des Universums mit konstanter Geschwindigkeit fort. Tei Erons beide Gefährten kamen zurück und nahmen wortlos auf dem bequemen halbrunden Diwan neben der massiven Dreifachtür Platz, die die Kommandostelle von den übrigen Räumen des Raumschiffes abtrennte.

Ein Glockenzeichen zeigte an, daß die Rechenarbeit abgeschlossen

war. Langsam trat der Kommandant an die Pulte.

»Ausgezeichnet! Rund 75 Parsec freie Flugstrecke liegen vor uns. Damit können wir während der nächsten Pulsation unseren Abstand von der Erde vervierfachen.«

»Nein, hier ist eine dreißigprozentige Ungewißheit enthalten!« Tei zeigte auf das Ende des schwarzen Stiftes, der unmerklich vibrierte.

»Tatsächlich, die volle Sicherheit ist nur über 57 Parsec hin garantiert. Gehen wir vorsichtshalber, um etwaige verborgene Fehlerquellen auszuschalten, noch um 5 Parsec zurück, so bleiben also 52 Parsec übrig. Bereiten Sie die Pulsation für diese Strecke vor.«

Die nochmalige Überprüfung der unzähligen Mechanismen begann. Mut Ang setzte sich mit den Kajüten in Verbindung, in denen sich die übrigen fünf wieder in Schlaf versenkten Besatzungsmitglieder der »Tel-lur« befanden. Die Automaten zur physiologischen Beobachtung zeigten an, daß sich die Organismen der Schlafenden im Normalzustand befanden. Dann schaltete der Kommandant das magnetische Schutzfeld rings um die Wohnräume des Raumschiffes ein. Rote Strahlen huschten über die mattierte Täfelung der linken Wand und ließen erkennen, daß die dahinter verborgenen Röhren ihre Tätigkeit aufgenommen hatten.

»Alles fertig?« fragte Tei Eron mit etwas verdüsterter Miene den Kommandanten. Dieser nickte. Schweigend ließen sich die drei Raumfahrer in die tiefen Sessel fallen und schnallten sich an. Als der letzte Haken eingeklinkt war, nahm jeder aus einem Kästchen an der linken

Armlehne eine gebrauchsfertige metallene Spritze.

Karil Ram und Tei Eron stießen sich die Nadel in den entblößten Arm.

Der Kommandant wartete, bis die Gefährten sich in ihre Sessel zurückgelehnt und die Augen geschlossen hatten. Dann, als die beiden anderen bereits in den Zustand der Bewußtlosigkeit versunken waren, bewegte er einen Hebel, der an einem neben seinem Knie



befindlichen Getriebe angebracht war. Geräuschlos und unaufhaltsam senkten sich von der Decke die wuchtigen Glocken nieder. Mit einem weiteren Handgriff schaltete der Kommandant die mechanischen Roboter ein, die die Pulsation auszuführen und das Schutzfeld herzustellen hatten. Als sich die Glocke bereits über ihn herabgesenkt hatte, las der Kommandant im schwachen Schein einer bläulich schimmernden Nachtlampe den Stand der Kontrollgeräte ab, und erst dann injizierte auch er sich das Betäubungsmittel.

Das Ziel war erreicht. Mächtige Bremstriebwerke hatten die Geschwindigkeit der »Tellur« herabgesetzt. Als eine große leuchtende Scheibe zeichnete sich jetzt der geheimnisvolle Himmelskörper, der das Ziel der Reise bildete, auf den Leuchtschirmen des Raumschiffes ab. So mochte die Sonne vom Merkur aus anzusehen sein.

Der riesige Stern aus der Klasse der Kohlenstoffsterne sollte einer eingehenden Untersuchung unterzogen werden. Die Erfindung des Pulsationsraumschiffes erlaubte es dem Menschen endlich, einen solchen Kohlenstoffstern aus nächster Nähe zu studieren und die in ihm und in seiner Umgebung stattfindenden Vorgänge der Umwandlung der Materie kennenzulernen.

Die Besatzung des Weltraumschiffes war aus ihrem tiefen Schlaf in das Leben zurückgekehrt. Jeder widmete sich mit Eifer den wissenschaftlichen Aufgaben, um derentwillen er auf die Dauer von siebenhundert Jahren freiwillig für die Erde in den Tod gegangen war. Das Raumschiff bewegte sich jetzt verhältnismäßig langsam, aber ein schnellerer Flug war nun nicht mehr erforderlich. Der Expedition stand das langwierige Studium einer Reihe von äußerst komplizierten Vorgängen bevor, die die Physiker auf der Erde bisher noch nicht hatten enträtseln können. Die »Tellur« bog etwas vom Kurs ab, um zu verhindern, daß die gefährliche Strahlung des Sternes den Leuchtschirm des Radars traf. So blieb dessen diamantschwarzer Spiegel undurchdringlich dunkel. Die »Tellur« oder »IF-1 (Raumschiff 685)«, wie die offizielle Eintragung im Register der Kosmischen Flotte der Erde lautete, war das erste Raumschiff mit Zirkulationsfeld und das sechshundertfünfundachtzigste Raumschiff überhaupt. Es war etwas kleiner als die herkömmlichen Raumschiffe. Deren Bau war jedoch in der letzten Zeit, nämlich seit der Erfindung der Pulsa-

tionsschiffe, eingestellt worden.

Jene gewaltigen Raumschiffe konnten bis zu zweihundert Personen an Bord nehmen, und mit Hilfe der unterwegs geborenen und heranwachsenden jungen Generation war es möglich, schon recht weit in den interstellaren Raum vorzustoßen. Mit jeder Rückkehr eines Langstreckenraumschiffes auf die Erde traten einige Dutzend überlebende einer früheren Zeit aus dem Dunkel der Vergessenheit heraus, Vertreter einer längst vergangenen Epoche. Und obgleich sie, nach Körperkonstitution und geistiger Entwicklung zu urteilen, noch ganz auf der Höhe waren, so war ihnen doch die Erde entfremdet, und sie fühlten sich nicht mehr heimisch auf ihr. Und oftmals bemächtigten sich Weltschmerz und Schwermut der Gemüter der ehemaligen Weltraumfahrer.

Jetzt trugen die Pulsationsraumschiffe die Menschen noch viel weiter in den unendlichen Kosmos. Es würde – allerdings mit dem Maßstab der Weltraumfahrer gemessen – nicht mehr lange dauern, und tausendjährige Methusalems würden auf der Erde auftauchen. Jene Raumfahrer jedoch, denen es beschieden sein sollte, bis in andere Milchstraßensysteme vorzustoßen, würden erst nach Jahrmillionen auf ihren Heimatplaneten zurückkehren. Die ungeheuren Zeitspannen, die zur Durchführung der weiten kosmischen Reisen nötig waren, bildeten überhaupt die größte der Schwierigkeiten, denen sich die kühnen Pioniere des Weltalls gegenüberübersahen. Es schien, als wollte die Natur damit dem unermüdlichen Forschergeist ihrer eigenen Kinder ein kaum zu überwindendes Hindernis entgegenstellen.

Bei den modernen Raumschiffen bestand die Besatzung nur noch aus acht Personen. Diesen Reisenden in die unermeßlichen Weiten des Kosmos und zugleich in eine ferne Zukunft war es auch nicht mehr erlaubt, während der Reise Kinder zu haben.

Die »Tellur« war zwar kleiner als ihre Vorgänger, aber dennoch ein recht stattliches Schiff, das der zahlenmäßig so schwachen Besatzung sehr viel Platz bot. –

Wie stets war das Erwachen aus dem langen Schlaf während der letzten Pulsationen von einer starken Anhäufung der Lebensenergien begleitet gewesen. So kam es, daß die Besatzung des Raumschiffes, die zum größten Teil aus jungen Leuten bestand, ihre freie Zeit vorwiegend im Turnsaal verbrachte.

Man hatte sich allerhand schwierige sportliche Übungen sowie phantastische Tänze ausgedacht, oder man führte in einem schwerelosen Raum schwindelerregende Schwebetricks aus, nachdem an Händen und Füßen Schutzgürtel und -ringe angelegt waren. Auch schwammen die Raumfahrer gern in dem herrlichen Schwimmbecken mit dem blauleuchtenden Wasser.

Karil Ram hatte gerade die Arbeitskleidung ausgezogen und war dabei, in das Wasser zu springen, als ihn eine fröhliche Stimme davon abhielt: »Helfen Sie mir, Karil! Sonst gelingt mir diese Figur nie und nimmer!« Das hochgewachsene Mädchen, die Chemikerin Taina Dan, war die lustigste, aber auch die jüngste Teilnehmerin der Expedition. Sie trug eine kurze Tunika aus einem grünlich schillernden Gewebe, das im Farbton genau zu ihren Augen paßte.

Von der Höhe des Sprungturmes herab winkte ihnen Afra Dewi, die Biologin des Raumschiffes, einen Gruß zu. Sie war gerade damit beschäftigt, ihr volles dunkles Haar sorgfältig unter der Badekappe unterzubringen, bevor sie sich zum Sprung in das tief unter ihr liegende Wasser anschickte. Ehe sie jedoch hierzu kam, hatte sich vorsichtig Tei Eron auf dem federnden Sprungbrett an sie herangeschlichen und von hinten ihre muskulösen Arme umfaßt. Im Takt auf dem schwankenden Brett wippend, lehnte sich Afra an den festen Halt hinter ihr zurück. Dann aber federte das junge Mädchen mit einer kaum merklichen Bewegung noch ein wenig kräftiger, nahm mit einer schnellen Wendung die Hand des Ersten Offiziers fest in die ihre, und beide flogen, wie im Tanze verbunden, hinab in das Wasser.

»Er hat alles um sich herum vergessen!« ließ sich Taina Dan hinter Karil Ram vernehmen und legte ihre warmen Fingerspitzen auf die Augen des Mechanikers. »Muß man vor solcher Schönheit nicht verstummen?« wandte sich dieser dem Mädchen zu. Bei den jetzt aus dem Hintergrund ertönenden Klängen nahm er Taina in die Arme und begann mit ihr zu tanzen.

Karil und Taina waren die besten Tänzer an Bord des Raumschiffes. Sie allein konnten sich völlig der Melodie und dem Rhythmus hingeben und dabei alles Denken und Fühlen ausschalten. Und Karil bewegten, wenn er in die Welt des Tanzes versetzt war, keine anderen Gefühle als das reine Vergnügen am Einklang der tänzerischen Bewegungen. Der

Druck der Mädchenhand, die auf seiner Schulter lag, war fest und dabei doch zart. Ihre grünlichen Augen verdunkelten sich.

»Sie und Ihr Name sind eins«, flüsterte Karil ihr zu. »Ich denke daran, daß das Wort ‚Taina‘ in der früheren Sprache etwas Geheimnisvolles, Unbekanntes, Rätselhaftes bedeutete.«

»Das freut mich«, antwortete das Mädchen ernst. »Ich glaubte bisher, daß es Geheimnisse nur noch im Kosmos gäbe, während sie auf unserer Erde ausgestorben seien. Für die Menschen gibt es doch eigentlich nichts Geheimnisvolles und Ungelöstes mehr, alles ist vielmehr einfach, klar und durchsichtig.«

»Und das bedauern Sie?«

»Manchmal. Ich möchte einmal auf einen Menschen treffen, wie er in der damaligen Zeit lebte, einen Menschen, der durch die in seiner Umwelt herrschende Bosheit gezwungen war, Träume und Gefühle, die ihn bewegten, zu verheimlichen; der die Kraft hatte, mit verschlossenem Herzen zu leben.«

»Ach so, ich verstehe! Aber ich möchte zunächst mal gar nicht an die Menschen denken, sondern nur an ihre Welt voller Geheimnisse. Wie kann man es doch in den alten Romanen und Geschichten lesen: überall gab es zu jeder Zeit gespenstige Ruinen, unbekannte Meerestiefen, noch nicht eroberte Berggipfel und – noch weiter zurück in der Vergangenheit – verwunschene, verfluchte oder von geheimnisvollen Mächten beherrschte Gehölze, Quellen, Waldpfade und Häuser.«

»Ja, Karil! Wie schön wäre es, wenn wir in unserem Raumschiff auch geheimnisvolle Winkel und verbotene Gänge hätten.«

»Und sie führen in unbekannte Zimmer, wo versteckt wäre ...«

»Was wäre versteckt?«

»Ich weiß es auch nicht«, gestand der Mechaniker und blieb stehen.

Aber Taina ging spielerisch auf seine Gedanken ein. Mit düsterer Miene nahm sie ihn an der Hand, und Karil folgte ihr. Sie verließen den Turnsaal und gelangten in einen matt erleuchteten Seitengang. Die Vibrationszeiger flimmerten eintönig und trübe, als führten die Schiffswände einen ermüdenden Kampf gegen den heranrückenden Schlaf. Das Mädchen machte einige schnelle, geräuschlose Schritte und blieb dann plötzlich stehen. Ein dunkler Schatten wie von unausstehlicher Langeweile huschte so rasch über ihr Gesicht, daß sich Karil nicht dafür hätte verbür-

gen können, ob es tatsächlich ein Anzeichen für eine seelische Schwächeanwandlung gewesen war. Schmerzhaft durchzuckte ihn ein bisher nicht gekanntes Gefühl. Der Techniker griff wieder nach Tainas Hand.

»Wir wollen in die Bibliothek gehen. Ich habe noch zwei Stunden Zeit bis zur Ablösung, Sie sogar noch länger.«

Widerspruchslos folgte sie ihm in das Bibliothekszimmer.

Die Bibliothek, die zugleich Aufenthaltsraum war, lag, wie bei allen Weltraumschiffen, unmittelbar hinter der Kommandozentrale. Karil und Taina öffneten die hermetisch abschließende Tür des dritten Querkorridors und traten hinaus zur zweiflügeligen ellipsenförmigen Luke des Mittelgangs. Karil war aber kaum auf die bronzene Platte getreten, und die schweren Flügel hatten sich lautlos geöffnet, als die jungen Menschen einen gewaltigen schwingenden Ton vernahmen. Voller Freude drückte Taina die Hand Karils.

»Mut Ang!«

Lautlos glitten beide in den Raum. Gedämpftes Licht schwebte wie eine Rauchwolke unter der mattierten Decke. Zwei Menschen verschwanden fast in den tiefen Sesseln, die, in Nischen versteckt, zwischen den Filmvorführungspfeilern aufgestellt waren. Taina erblickte den Arzt Swet Sim und die vierschrötige Gestalt von Jaß Tin, dem Ingenieur für die Pulsationsanlage, der mit geschlossenen Augen vor sich hin träumte. Zur Linken, unter den glatten Klangmuscheln der akustischen Einrichtung, beugte sich der Kommandant der »Tellur« selbst über die silbernschimmernde Tastatur des EVK.

Das EVK – das »Elektronische Violinklavier« – hatte auf der Erde schon seit langem das hart anschlagende temperierte Klavier abgelöst. Es hatte zwar dessen vielstimmige Klangfülle übernommen, ihr aber noch den ganzen Reichtum der Violintöne hinzugefügt. Der Einsatz von Tonverstärkern im geeigneten Augenblick verlieh diesem Instrument eine geradezu erschütternde Ausdruckskraft.

Mut Ang hatte die Eintretenden nicht bemerkt. Er rückte ein wenig nach vorn, hob den Kopf und ließ den Blick über die Rhomben der Dekentäfelung gleiten. Genau wie beim Klavier von ehemals bestimmten Hände und Finger des Musizierenden auch beim EVK alle Nuancen des Klanges, obwohl die Töne nicht mit Hilfe von Hämmerchen und Saiten, sondern durch äußerst empfindsame Elektronenimpulse hervorgebracht

wurden. Harmonisch verflochten flossen in Mut Angs Spiel die Themen dahin, als wollten sie die Einheit von Erde und Kosmos zum Ausdruck bringen. Bald aber teilten sie sich und entfernten sich weit voneinander. Wie tiefe Traurigkeit klang jetzt die Musik, um dann in dumpfe, ferne Donnerschläge überzugehen. Nun kamen diese näher, verstärkten sich und brachen schließlich mit schrillen Disharmonien, wie mit Schreien der Verzweiflung, ab. Plötzlich erstarb der rhythmische Aufmarsch der Noten. Ein mächtiger Akkord, wie der Zusammenprall von Urgewalten, und alles löste sich in einem sich überstürzenden Flusse von Dissonanzen auf und verlief sich in einem unergründlichen dunklen See wie eine bittere Klage über einen unersetzbaren Verlust.

Völlig unerwartet zauberten jetzt die Finger des Kommandanten die klaren und reinen Töne heller Freude aus dem Instrument hervor. Sieghaft vereinigte sich ihre erquickende Melodie mit der leisen Trauer der Begleitakorde.

Unhörbar betrat Afra Dewi, in einen weißen Arztkittel gehüllt, die Bibliothek. Sofort gab Swet Sim, der Schiffsarzt, dem Kommandanten ein Zeichen. Mut Ang nahm die Hände von den Tasten, erhob sich, und tiefe Stille löste die Gewalt der Töne ab wie eine schnell hereinbrechende Tropennacht die Abenddämmerung.

Der Arzt und der Kommandant verließen zusammen die Bibliothek, und besorgte Blicke der Zurückbleibenden begleiteten sie. Den zweiten Astronauten hatte während seines Wachdienstes ein Unglück ereilt, wie es nur ganz selten an Bord vorkam: Es war bei ihm eine eitrige Blinddarmentzündung aufgetreten. Wahrscheinlich hatte er vor Antritt der Reise die von ärztlicher Seite aus erlassenen Vorschriften zur Vorbereitung auf die Reise in den Kosmos nicht bis in alle Einzelheiten erfüllt. Nun wollte Swet Sim die Entscheidung des Kommandanten darüber einholen, ob eine Operation vorgenommen werden solle.

Mut Ang äußerte Bedenken gegen einen chirurgischen Eingriff. Die moderne Medizin bevorzugte die Einwirkung mittels Impulsen auf das Nervensystem des menschlichen Organismus. Sie beherrschte die Methoden der Impulsanwendung völlig einwandfrei und konnte viele Krankheiten erfolgreich damit bekämpfen. Aber der Arzt des Raumschiffes bestand auf seiner Meinung. Er wies nach, daß bei dem Kranken eine Anfälligkeit zurückbleiben könne, die bei den sehr großen physiologi-

schen Anstrengungen, denen die Raumfahrer ausgesetzt sind, irgendwann einmal den Anlaß zu einer neuen Erkrankung geben könnte.

Der Astronavigator lag auf einem breiten Bett. Sein Körper war in die zahlreichen Drähte der Impulsinstrumente eingewickelt. Nicht weniger als sechsunddreißig Geräte überwachten das Befinden des Organismus. Das Zimmer war verdunkelt, nur das hypnotisierende Schlafgerät flimmerte schwach und ließ einen leisen, einschläfernden Ton hören. Swet Sim überprüfte mit einem kurzen Blick die Apparate und gab Afra Dewi, die als seine Assistentin fungierte, ein Zeichen. Jedes Besatzungsmitglied der »Tellur« war nicht nur wissenschaftlicher Mitarbeiter, sondern zugleich voll ausgebildeter Fachmann auf irgendeinem Spezialgebiet, sei es nun hinsichtlich der mechanischen Anlagen des Raumschiffes oder der Betreuung und Verpflegung seiner Besatzung.

Afra trat auf einen durchsichtigen Würfel zu. In ihm lag in einer bläulich schimmernden Flüssigkeit ein vielgliedriger metallener Apparat, der einem großen Tausendfüßler ähnelte. Die Assistentin nahm das Gerät aus der Flüssigkeit heraus und zog aus einem anderen Behälter ein konisches Anschlußstück hervor, an dem ganz feine Drähte befestigt waren. Ein leichtes Knacken eines Verschlusses – und der metallische »Tausendfüßler« erwachte zum Leben, wobei er ein kaum hörbares Summen von sich gab.

Swet Sim nickte Afra zu, und der Apparat verschwand im offenen Munde des weiterhin ruhig atmenden Patienten. Ein Leuchtschirm mit Mattglasscheibe, der schräg über dem Leib des Kranken aufgestellt war, leuchtete auf. Mut Ang trat näher heran. In dem grünlichen Lichtschein waren die grauen Umriss der inneren Organe deutlich erkennbar. Langsam bewegte sich das Gliedergerät durch sie hindurch. Ein kurzes Aufblitzen erfolgte, als das Gerät dem Magenschließmuskel einen Impuls zuleitete, in den Zwölffingerdarm eindrang und begann, sich durch die zahlreichen Windungen des Dünndarms durchzuschlängeln. Es dauerte nur noch einen Augenblick, und das stumpfe Ende des »Tausendfüßlers« stieß vorsichtig in die Basis des Wurmfortsatzes vor.

Hier, in der unmittelbaren Umgebung der Vereiterung, waren die durch ein Aufflackern am Leuchtschirm sichtbar gemachten Schmerzen bedeutend größer. Die durch den Druck des Gerätes ausgelösten reflektorischen Bewegungen des Darmes wurden bald so stark, daß ein Beruhi-

gungsmittel gegeben werden mußte. Binnen kurzem hatte der Untersuchungsapparat den Krankheitserreger gefunden: Es lag eine durch Eindringen von Fremdkörpern verursachte Verunreinigung vor, die zu der Vereiterung geführt hatte. Sofort nach diesem Befund zeigte das Gerät an, daß die Anwendung einer bestimmten, in genauer Dosierung aus antibiotischen und desinfizierenden Produkten zusammengesetzten Medizin geboten war. Der Gliederapparat brachte mehrere lange, schmiegsame Härchen zum Vorschein, die tief in den Appendix eingedrungen waren. Sodann wurde der Eiter abgesaugt. Anschließend entfernte das Gerät die in den Wurmfortsatz gelangten Schmutzteilchen. Schließlich erfolgte eine kräftige Ausspülung der angegriffenen Stellen mit einer biologischen Lösung, die eine schnelle Heilung der Schleimwände des Wurmfortsatzes und des Blinddarms sicherte. Während der ganzen Zeit, da das automatisch gesteuerte und präzise arbeitende medizinische Gerät im Körper des Kranken die Heilung durchführte, schlief dieser friedlich weiter. Als die Operation beendet war, hatte der Arzt weiter nichts zu tun, als das Gerät wieder aus dem Körper zu entfernen.

Erleichtert atmete der Kommandant der »Tellur« auf. Mochte die Leistungsfähigkeit der Medizin auch noch so groß sein, so schufen doch nicht voraussehbare Besonderheiten des betreffenden Organismus (sie bei den Milliarden von Individuen von vornherein in die Überlegungen einzubeziehen, war ein Ding der Unmöglichkeit!) nicht selten unerwartete Situationen. Dieser konnte man leicht Herr werden, wenn sie sich in den umfangreichen Krankenhäusern auf der Erde ereigneten, sie konnten aber große Schwierigkeiten mit sich bringen, wenn sie an Bord eines Raumschiffes eintraten.

Es war aber glücklicherweise nichts Besonderes vorgefallen. Mut Angkehrte in die Bibliothek, in der sich jetzt niemand mehr aufhielt, und an das Violinklavier zurück. Es reizte ihn aber nicht mehr zu musizieren. Vielmehr hing er, die Hände unbeweglich auf die Tasten gelegt, seinen Gedanken nach.

Immer wieder zogen den Kommandanten des Weltraumschiffes die bei aller Fortgeschrittenheit der Menschheit nach wie vor ungelösten und doch so brennenden Fragen in ihren Bann: Was ist Glück? Was bedeutet die Zukunft für uns, und was mag sie uns noch bringen?

Es war dies seine vierte Reise in den Kosmos. Aber noch niemals bis-

her hatte es sich um einen so riesigen Sprung über Raum und Zeit hinweg gehandelt wie diesmal. Siebenhundert Jahre! Welch ungeheurer Zeitraum angesichts des raschen Entwicklungstempos der modernen Zeit, der unerhörten Zunahme von großartigen Leistungen und epochemachenden Erfindungen, des hohen Standes der Wissenschaft, den man auf der Erde bereits erreicht hatte! Wie verhältnismäßig unbedeutend erschien demgegenüber eine solche Zeitspanne, wenn man sie in die Frühzeit der Zivilisation verlegte. Damals war das Entwicklungsziel der Menschheit, ohne durch Forscherdrang oder durch die Notwendigkeit zu höheren Zielen getrieben zu werden, allein darauf gerichtet gewesen, dem Menschen weitere Ausbreitung zu ermöglichen und die großen, noch menschenleeren Gebiete auf seinem Planeten zu erschließen und zu besiedeln. In jener Epoche waren dem Begriff der Zeit noch keine Grenzen gesetzt, und alle Veränderungen in der menschlichen Gesellschaft gingen ganz langsam vor sich.

Viele Jahrhunderte waren vergangen, ohne sichtbare Spuren hinterlassen zu haben. Was bedeutete da schon ein Menschenleben, was waren hundert, was tausend Jahre? Beinahe mit einem Gefühl des Grauens verfolgte Mut Ang seine Gedankengänge weiter: Wie hätte es den Menschen der alten Welt zumute sein müssen, wenn sie damals hätten vorhersehen können, wie langsam sich der Prozeß der Umwandlung der menschlichen Gesellschaft vollziehen werde, und wenn ihnen zum Bewußtsein hätte kommen können, daß noch so viele Jahrhunderte hindurch die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen, Ungerechtigkeit und Unordnung ihren Planeten beherrschen würden? Wollte man zum Beispiel den Sprung über die siebenhundert Jahre hinweg nach rückwärts machen, so sähe man sich im tausendjährigen China mitten in den mörderischen Kämpfen der verschiedenen Dynastien und Fürstenhäuser, und in Europa befände man sich in der Zeit der religiösen Nacht des Mittelalters, der Scheiterhaufen einer blindlings wütenden Inquisition und der Maßlosigkeit eines grausamen Obskurantismus.

Welche Veränderungen seit jener Zeit trotz der verhältnismäßig langsamen damaligen Entwicklung! Wie sollte man es da wagen können, von der Gegenwart mit ihrem so ungestümen Entwicklungstempo aus einen verwegenen Blick in die Zukunft werfen zu wollen! Mußte einem bei dem Sprung über sieben mit umwälzenden Veränderungen, Verbesserun-

gen des Lebens und Erweiterung der Erkenntnisse vollgepackte Jahrhunderte hinweg nach vorwärts nicht der Kopf schwindlig werden vor brennendem Verlangen, einen Einblick in die zu erwartenden ungeheuren Umwandlungen zu gewinnen? Wenn aber der Ursprung dessen, was wir »Glück« zu nennen pflegen, in der ständigen Bewegung, der Veränderung der Dinge und dem Fortschritt lag, wer konnte sich dann mit mehr Recht glücklich preisen als er selbst und seine Genossen? Und doch, so einfach war die Sache wiederum auch nicht! Zwiespältig war die menschliche Natur wie die den Menschen umgebende und durch ihn gestaltete Welt, Wohl war ihm der Drang zu ewiger Weiterentwicklung und zur Veränderung des Althergebrachten angeboren, und doch hing er an diesem mit allen Fasern seines Herzens, und er trauerte immer wieder der Vergangenheit oder, besser gesagt, dem Schönen und Angenehmen der Vergangenheit nach. Denn meist prägt sich nur das Schöne in der Erinnerung ein, und das hatte früher auch zu den Vorstellungen von der »guten alten Zeit« geführt.

Mut Ang stand hinter seinem Instrument auf und dehnte den sehnigen Körper.

Ja, in den Geschichtsbüchern, da war alles so klar beschrieben, und alles war so interessant zu lesen. Was war es denn eigentlich, was einer mutigen Jugend an Bord eines Raumschiffes, das gerade zum Sprung in eine ferne Zukunft ansetzte, Schrecken und Grauen einzuflößen vermochte? War es etwa das Gefühl der Einsamkeit, war es die Abwesenheit von Nahestehenden, Freunden, Familienangehörigen? Wie oft schon hatte man darüber geschrieben und das Gefühl der Einsamkeit als ein Schreckgespenst ausgemalt, das dem Menschen gegenübertritt, sobald er sich der Unendlichkeit des Kosmos ausgeliefert sieht. Der Mensch im weiten All – dieses Problem hatte schon von jeher Anlaß zum Nachdenken gegeben, ebenso die Trennung von Verwandten und Bekannten. Wie konnte aber ein solcher Umstand eine derartige Wirkung auslösen, waren doch diese Verwandten nur eine geringe Anzahl von Personen, mit denen man oftmals bloß durch formale und lockere Bande verknüpft war. Und standen sich jetzt nicht alle Menschen gleich nahe, nachdem keine staatlichen Grenzen die einzelnen Völker voneinander schieden und keine konventionellen Sitten die wechselseitigen Beziehungen der auf der Erde lebenden Menschen bestimmten? Wir Leute von der »Tellur« haben zwar

alle, die uns auf der Erde teuer waren und uns nahestanden, verloren. Aber wir werden, wenn wir dereinst auf die Erde zurückkehren, Menschen vorfinden, die uns nicht weniger nahestehen werden als unsere jetzigen Verwandten, und diese Menschen werden in ihrem Denken klarer und fortgeschrittener, in ihren Empfindungen und Gefühlen zarter und edler sein als unsere Zeitgenossen, von denen wir uns jetzt für immer getrennt haben. – Ja, mit diesen Worten wird er, Mut Ang, der Kommandant des Weltraumschiffes, zu den jungen Mitgliedern seiner Besatzung sprechen müssen.

In der Kommandozentrale ging Tei Eron seiner Lieblingsbeschäftigung nach: Er stellte Zahlen und Werte zusammen, diesmal für die in einigen Stunden vorgesehene Kursänderung. Er hatte nur die unbedingt nötigen Lampen angeschaltet. Sie erhellten den großen, runden Raum nur schwach und ließen ihn beinahe gemütlich erscheinen. Der Erste Offizier summte ein einfaches Liedchen vor sich hin, während er mit der ständigen Überprüfung der Berechnungen beschäftigt war. Das Raumschiff erreichte nunmehr seine weiteste Entfernung von der Erde. Heute abend sollte die Umkehr erfolgen. Dabei mußte der Kohlenstoffstern, dem die ganze Reise gegolten hatte, umkreist werden. Sich ihm noch weiter zu nähern, wäre zu gefährlich gewesen.

Das unbestimmte Gefühl, es müsse jemand hinter ihn getreten sein, veranlaßte Tei Eron, sich umzudrehen. Hinter ihm stand sein Kommandant.

Mut Ang beugte sich über die Schulter des Ersten Offiziers und las an den Geräten die Endergebnisse der Berechnungen ab. Fragend blickte Tei Eron den Kommandanten an. Dieser nickte nur. Eine kaum bemerkbare Fingerbewegung des Ersten Offiziers – und durch das ganze Schiff ertönten Achtungssignale und die metallisch durchdringende Ankündigung: »Alles herhören!«

Mut Ang zog das Mikrofon zu sich heran. Er wußte, daß in diesem Augenblick in sämtlichen Räumen des Schiffes jeder verstummte und unwillkürlich das Gesicht dem nächsten der versteckt angebrachten Lautsprecher zuwandte.

»Alles herhören!« forderte Mut Ang nochmals auf. »Das Schiff wird in einer Viertelstunde mit einer weiteren Bremsung beginnen. Außer den Wachhabenden müssen alle in ihren Kajüten liegen. Die Kursänderungs-

bewegung des Raumschiffes wird noch besonders angekündigt. Ende der Durchsage!«

Stunden später erhob sich der Kommandant, etwas steif, aus seinem tiefen Sessel. Nachdem er die bei jedem Bremsmanöver auftretenden Nacken- und Kreuzschmerzen überwunden hatte, gab er bekannt, daß man später seinetwegen volle sechs Tage und Nächte schlafen könne, daß aber im Augenblick kein Besatzungsmitglied sein Gerät verlassen dürfe, da jetzt die letzte Gelegenheit zur Beobachtung des Kohlenstoffsternes sei.

Tei Eron blickte dem Kommandanten, der eben die Kommandozentrale verlassen hatte, gedankenvoll nach. Mit jeder Vervollkommnung steigerten sich Zuverlässigkeit und Leistungsfähigkeit der Weltraumschiffe. Man konnte schon kaum mehr einen Vergleich ziehen zwischen einem »Schiff« von der Art der »Tellur« und jenen auf den Meeren der Erde schwimmenden Badewannen, die vor langer, langer Zeit den Namen »Schiff« erhalten hatten. Aber war dieses gewaltige und stolze Weltraumschiff in den unermeßlichen Räumen des Alls etwa mehr als die schaukelnden Wannen und Schalen auf den Meeren des heimatlichen Planeten? Es war dem Ersten Offizier bei diesem Gedanken eine gewisse Beruhigung, daß der Kommandant der »Tellur« während des Flugänderungsmanövers wach sein werde. –

Tei Eron hätte beinahe vor freudiger Überraschung einen Luftsprung gemacht, als er plötzlich das heitere Lachen Mut Angs hörte. Vor einigen Tagen war nämlich die gesamte Mannschaft durch die unerwartete Mitteilung über eine Erkrankung des Kommandanten in arge Besorgnis versetzt worden. Von da an hatte seine Kajüte nur noch der Arzt betreten dürfen. Tei Eron hatte sich dadurch vor die schwierige Aufgabe gestellt gesehen, die bereits bis in die Einzelheiten festgelegte Wendung des Raumschiffes selbst durchzuführen.

Nun mußte die erste Pulsation des Rückfluges in Richtung Sonne eingeleitet werden. Der Erste Offizier hielt es deshalb für geboten, den Kommandanten in seiner Absonderung von der Außenwelt aufzusuchen – und er konnte ein Lächeln nicht unterdrücken. Es stellte sich nämlich heraus, daß der Kommandant gar nicht krank war. Er hatte sich vielmehr, im Einverständnis mit dem Arzt, absichtlich von der Leitung des Raumschiffes ferngehalten, um Tei Eron zu zwingen, die Flugoperation ohne

fremde Hilfe und in eigener Verantwortung durchzuführen. Der Erste Offizier hatte eigentlich nichts gegen diese Maßnahme des Kommandanten einzuwenden. Es war ihm nur nicht recht, und das sagte er auch dem Kommandanten, daß dieser durch die Mitteilung über seine angebliche Erkrankung der Besatzung einen nicht geringen Schrecken eingejagt hatte. Mut Ang rechtfertigte sich mit einem Scherzwort. Dann gab er seiner Meinung Ausdruck, daß an irgendeine Gefahr für das Raumschiff in der Leere des Kosmos im Augenblick nicht zu denken sei. Ein Irrtum oder ein Versagen der Geräte war ganz ausgeschlossen, da die vierfache Nachprüfung jedes Rechenwerkes es nicht zuließ, daß Unrichtigkeiten oder Ungenauigkeiten vorkamen. Auch Schwärme von Asteroiden oder Meteoriten, wie sie manchmal in der Nähe von Sternen vorkommen, konnten in einer Zone mit so hohem Strahlungsdruck, wie er in der Umgebung des Kohlenstoffsternes vorhanden gewesen war, nicht auftreten.

»Glauben Sie wirklich«, fragte Karil Rom den Ersten Offizier vorsichtig, als ihm dieser die Ansicht des Kommandanten mitteilte, »daß uns auf unserer ganzen Reise nun nichts Besonderes mehr begegnen wird?«

»Natürlich kann es unvorhergesehene Zwischenfälle wie überall, so auch im Kosmos geben. Aber nach den mathematischen Gesetzen der Wahrscheinlichkeit ist damit kaum zu rechnen. Wir können fast sicher sein, daß wir hier, in diesem sternearmen Winkel des Kosmos, auf nichts Neues und Unbekanntes stoßen werden. Wir werden auf der uns nun schon bekannten Flugroute direkt auf die Sonne zu, am Herz der Schlange vorüber, in Pulsation gehen.« –

»Es ist doch sonderbar: Man empfindet weder Freude, noch hat man das Gefühl eines gewissen Stolzes über eine große Tat, die man vollbracht hat. Es ist eigentlich nichts vorhanden, was unseren über sieben Jahrhunderte hinweg reichenden Tod für die Erde rechtfertigen könnte«, meinte Karil tiefsinnig. »Natürlich weiß ich, daß wir Zehntausende von Beobachtungsergebnissen, Millionen von Berechnungen, Aufnahmen, Tagebüchern und so weiter mitbringen werden. Mit ihrer Hilfe wird man später auf der Erde viele Geheimnisse über die Zusammensetzung der Materie enträtseln können. Aber wie abstrakt ist das alles! Es sind doch nur Keime für die Zukunft, weiter nichts!«

»Wie viele Kämpfe, welche Anstrengungen und nicht selten den Tod haben in der Vergangenheit kühne Pioniere der Menschheit auf sich ge-

nommen«, erwiderte Tei Eron leidenschaftlich.

»Nun ja, der Mensch ist die einzige mit Vernunft ausgestattete Kraft im Kosmos, welche die spontane Entwicklung der Materie verwerten und sich zunutze machen kann. Aber wir Menschen sind Alleinstehende, unendlich Vereinsamte. Wir haben zwar unzweifelhafte Beweise für die Existenz vieler bewohnter Welten, aber noch niemals hat ein anderes denkendes Wesen seine Blicke mit denen der Erdmenschen gekreuzt. Es gibt eine Unzahl von Träumereien, Märchen, Büchern, Liedern, Bildern, in denen das gewaltige Ereignis einer Begegnung von Menschen mit Wesen des Alls vorausgeahnt wird – aber nichts von allem ist eingetroffen! Der große, kühne und lichte Traum der Menschheit, der sie seit jenen Tagen umfängt, da die religiöse Blindheit gerade erst von ihren Augen genommen war, hat sich bisher noch nicht erfüllt!«

»Sie sprechen von Blindheit«, mischte sich Mut Ang, der hinzugekommen war, in das Gespräch. »Wissen Sie, wie sich unsere Ahnen aus jüngster Vergangenheit zu einer Zeit, als schon das erste Raumschiff zum Flug in den Kosmos gestartet wurde, die Verwirklichung dieses ‚großen Traumes‘ vorgestellt haben? Als ein kriegerisches Zusammenprallen, ein grausames Zerstören ihrer Raumschiffe und eine gegenseitige Vernichtung bei der ersten Begegnung!«

»Unfaßbar!« riefen Karil Ram und Tei Eron entsetzt aus.

»Unsere zeitgenössischen Schriftsteller schreiben nicht gern über die finstere Endperiode des Kapitalismus«, entgegnete Mut Ang. »Es ist Ihnen ja aus dem Geschichtsunterricht in der Schule bekannt, daß die Menschheit damals einen äußerst kritischen Punkt in ihrer Entwicklung zu überwinden hatte.«

»O ja!« stimmte Karil zu. »Das war zu der Zeit, als den Menschen bereits die Macht zur Beherrschung der Materie und des Kosmos in die Hand gegeben war, aber die Gesellschaftsordnung und die Bildung des gesellschaftlichen Bewußtseins mit den Erfolgen der Wissenschaft nicht Schritt gehalten hatten.«

»Fast haargenau formuliert! Sie sind ein guter Schüler gewesen, Karil! Aber wir wollen es einmal anders ausdrücken: Die kosmische Erkenntnis und die kosmische Macht waren in Widerspruch geraten zur primitiven Ideologie des individualistischen Privateigentums. Wohlergehen und Zukunft der ganzen Menschheit hingen damals eine Zeitlang an einem

seidenen Faden. Es war die Zeit, als sich das Neue noch nicht durchgesetzt und sich die Menschheit noch nicht in der Form der klassenlosen Gesellschaft zu einer einzigen großen Familie zusammengeschlossen hatte. In der kapitalistisch eingestellten Hälfte der Welt war man damals noch blind für die neuen Wege und Ziele und betrachtete seine eigene Gesellschaftsordnung als unerschütterlich und unveränderlich, wie man auch die Unvermeidlichkeit von Kriegen und anderen Akten der Selbstvernichtung für alle Zukunft in Rechnung stellte.«

»Und da hat man von Zukunftsträumen gesprochen!« Karil lächelte ironisch. »Wie kann man so etwas ‚Träume‘ nennen?«

»Aber man hat es damals getan.«

»Vielleicht hat jede Zivilisation solche kritischen Situationen durchzumachen, wo immer sich auf Planeten fremder Sonnen menschenähnliche Wesen eine Gesellschaftsordnung gegeben haben«, bemerkte Tei Eron langsam und ließ einen flüchtigen Blick über die oberen Reihen der Zifferblätter der Armaturen gleiten. »Wir kennen nun schon zwei unbewohnte Planeten, die Wasser und eine Atmosphäre mit Sauerstoffgehalt besitzen, wo aber die Stürme nur über tote Sandwüsten und über unbefahrbare Meere hinwegbrausen. Unsere Raumschiffe haben Aufnahmen davon gemacht.«

»Nein«, Karil Ram schüttelte ungläubig den Kopf, »ich kann mir nicht denken, daß Wesen, die bereits die Weite des Weltalls und die Macht der Wissenschaft kennen, primitiv wie ...«

»... wie Wilde urteilen und handeln könnten, die nur von Trieben beherrscht werden. Nun, die ältesten Gemeinwesen hatten sich spontan gebildet, ohne daß sich ihre Mitglieder vorher über die Zweckmäßigkeit einer Gesellschaftsordnung klar gewesen wären. Die bewußte Schaffung einer solchen Ordnung zeichnet erst spätere, höhere Stufen der Gesellschaft aus. Die menschliche Vernunft allein bestimmte die Denkweise des Menschen auch noch auf der primären Stufe der direkten oder mathematischen Logik, in der sich die Logik der Entwicklungsgesetze der Materie widerspiegelt, wie sie durch die unmittelbare Naturbeobachtung und das Experiment vom Menschen empfunden wird. Erst als die Menschheit historische Erfahrung gesammelt hatte, erkannte sie die geschichtliche Entwicklung der sie umgebenden Welt, und es entstand die dialektische Logik als ein höheres Stadium der Denk- und Betrachtungs-

weise. Der Mensch lernte den in der Natur und im eigenen Ich zutage tretenden Dualismus erkennen. Er begriff, daß er, wie alles Individuelle, einerseits so winzig und unbedeutend sei, ein Augenblick in der Ewigkeit, ein Tröpfchen im Ozean, ein Fünkchen, beim leisesten Wind verlöschend – und andererseits doch so unermeßlich groß wie das All selbst, das er sich mit seinem Verstand und mit seinen Sinnen erschloß, über alle Weiten der Zeit und des Raumes hinweg.«

Der Kommandant des Raumschiffes schwieg und begann, mit seinen Gedanken beschäftigt, vor den Gefährten hin und her zu gehen. Auf deren Gesichtern spiegelte sich der tiefe Eindruck wider, den seine Worte auf sie gemacht hatten.

»In meiner Sammlung historischer Buchfilme befindet sich ein Exemplar«, fuhr Mut Ang schließlich fort, »das besonders charakteristisch für die damalige Epoche ist. Die Übertragung in unsere zeitgenössische Sprache ist nicht maschinell hergestellt worden, sie stammt vielmehr von Sanija Tschen, einem Historiker, der im vergangenen Jahrhundert gestorben ist. Das wollen wir uns einmal vorlesen lassen!« über die begeisterte Zustimmung der jungen Leute, die ihre Ungeduld und ihren Wissensdurst erkennen ließ, mußte der Kommandant unwillkürlich lächeln. Dann verließ er den Raum durch die Tür, die in die Bugzelle führte, um die Erzählung zu holen.

»Nie und nimmer werde ich ein richtiger Kommandant werden«, seufzte Tei Eron niedergeschlagen. »Was Mut Ang alles weiß, kann unsereins unmöglich wissen.«

»Zu mir hat er aber einmal gesagt, daß er ein schlechter Kommandant sei, weil er sich durch seine vielseitigen Interessen zu stark zersplitterte«, meinte Karil, indem er sich in den Sessel des diensthabenden Steuer-manns fallen ließ.

Überrascht blickte Tei Eron nach dem Genossen. Beide schwiegen, nur das leise, nie verstummende Summen der Geräte schwirrte durch den Raum. Das riesige Schiff, das sich noch immer mit relativ geringer Geschwindigkeit bewegte, steuerte inzwischen vom Kohlenstoffstern weg auf ein kartenmäßig genau festgelegtes Gebiet des kosmischen Raumes zu. Tiefschwarz lag dieses Gebiet vor der »Tellur«. Nur wenige schwache Sternhaufen, die von weiten Milchstraßensystemen des Alls Kunde gaben, wurden von den Meßgeräten registriert.

Plötzlich geschah etwas Unerklärliches. Auf dem Leuchtschirm des großen Radars flammte ein Lichtpunkt auf und bewegte sich unsterblich hin und her. In demselben Augenblick war ein so schriller Ton zu hören, daß ihnen der Atem stockte.

Tei Eron gab, ohne auch nur eine Sekunde zu zaudern, das allgemeine Alarmsignal, durch das der Kommandant in die Kommandozentrale gerufen und alle anderen Besatzungsmitglieder angewiesen wurden, unverzüglich die Plätze einzunehmen, die ihnen für den Katastrophenfall zugewiesen waren.

Mut Ang stürzte augenblicklich in die Zentrale zurück und war mit zwei Sprüngen am Beobachtungspult. Der schwarze Spiegel des Radars, sonst unbeweglich und unergründlich wie das All selbst, war mit einemmal zum Leben erwacht. In ihm schwamm ein winziges Lichtkugelchen mit scharf abgegrenzten Rändern herum. Unruhig schaukelte es auf und nieder, geriet aber allmählich immer weiter nach rechts. Den Raumfahrern war es unerklärlich, weshalb die Maschinenautomaten, deren Aufgabe es war, dem Zusammenprall des Raumschiffes mit etwaigen Meteoriten vorzubeugen, nicht in Tätigkeit traten. Bedeutete das etwa, daß der Leuchtschirm des Radars gar keinen eigenen Suchstrahl reflektierte, sondern einen fremden? Das Raumschiff behielt seinen Kurs bei, das Lichtpünktchen flackerte jedoch weiter im rechten unteren Schirmquadrat. Wie ein Blitz durchzuckte der gleiche Gedanke alle drei Raumfahrer, ein Gedanke, der Mut Ang erblässen ließ und der bewirkte, daß sich Tei Eron fast die Lippen blutig biß und Karil Rams Finger sich schmerzhaft um die Pultkanten krampften.

Was war das, was ihnen dort entgegengeisterte und einen starken Radarstrahl auf sie richtete, genauso, wie die »Tellur« den ihren hinausgeschleuderte in die kosmische Finsternis?

Sollte dieses winzige Pünktchen im All die Erfüllung ihrer heißesten Sehnsucht bringen? Oder würden auch sie bitter enttäuscht werden wie unzählige Raumfahrer vor ihnen, deren Hoffnung auf eine Begegnung im Kosmos jäh zerstört worden war? Der Kommandant wagte nicht, die Gedanken, die auf ihn einstürmten, auszusprechen. Aber schien es nicht fast so, als übertrage sich seine Unruhe auf jenes Unbekannte da vorn?

Das auf dem Schirm tanzende Irrlicht verlosch plötzlich, flammte jedoch binnen kurzem wieder auf, verlosch abermals und war einen Au-

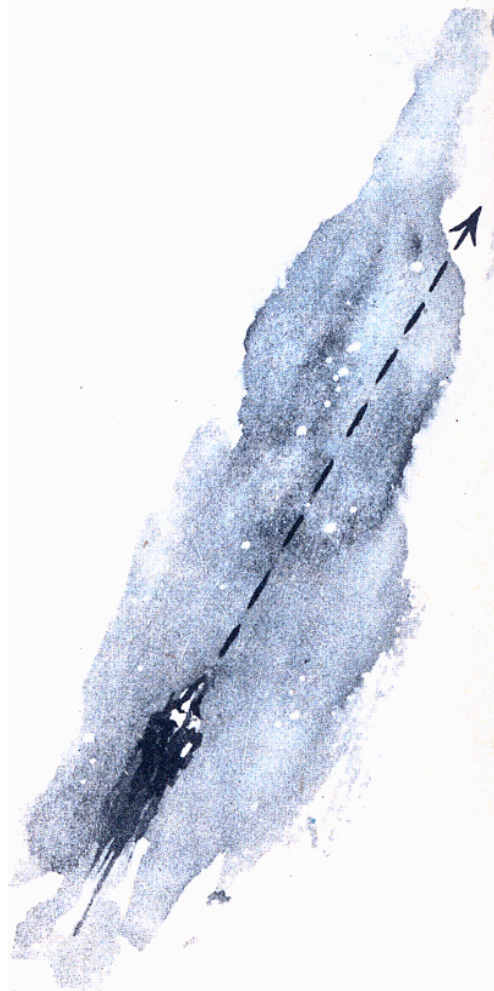
genblick später doch wieder da. Bald wurde es den drei Männern in der Zentrale klar: Das Verschwinden und das Wiederaufflammen des Lichtscheins wiederholte sich in bestimmten Abständen, in Perioden von vier- und zweimaligem Aufblitzen. Nur eine einzige Kraft im gesamten All war imstande, eine solche Erscheinung hervorzurufen: das Denkvermögen des Menschen oder menschenähnlicher Wesen.

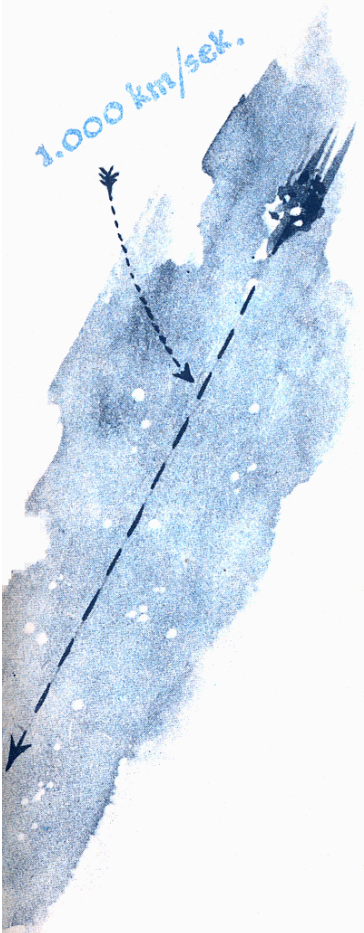
Es war kein Zweifel mehr möglich: Ein Raumschiff flog ihnen entgegen. Hier, in dieser unermeßlichen Weite des kosmischen Raumes, in die noch niemals bisher ein Raumschiff der Erde gelangt war, konnte das nur ein Schiff aus einer anderen Welt sein, das von einem Planeten kam, der zu irgendeinem weit entfernten Stern gehörte.

Auch der Strahl des Hauptradars der »Tellur« war jetzt unstet geworden: Bald flammte er auf, bald war er erloschen. Karil Rann gab einige Signale des festgelegten Lichtkodes durch. Aber wie sollte dadurch, daß er hier ab und zu einen Knopf betätigte, auf jenem unbekanntem Raumschiff in immer noch riesiger Entfernung irgendeine Reaktion ausgelöst werden können?

Die aus allen Lautsprechern des Schiffes ertönde Stimme Mut Angs ließ seine große Erregung erkennen: »Alles herhören! Ein fremdes Raumschiff bewegt sich auf uns zu. Wir weichen von unserem Kurs ab und führen eine Schnellbremsung durch. Alle Arbeiten sofort einstellen. Plätze wie beim Landungsmanöver einnehmen!«

Man durfte jetzt keine Sekunde verlieren. Wenn das entgegenkommende Raumschiff zur Zeit ungefähr ebensoschnell wie die »Tellur« flog, dann näherten sich die beiden Raumschiffe





einander mit einer Geschwindigkeit von über 1000 Kilometer pro Sekunde. Je Minute kamen sie sich um 60 000 Kilometer näher.

Tei Eron flüsterte Karil, während der Kommandant in das Mikrophon sprach, etwas zu. Der Astronavigator faßte die abgerissenen Worte richtig auf und nahm schnell einige Handgriffe am Radarpult vor.

»Ausgezeichnet!« stieß der Kommandant begeistert hervor. Auf dem Kontrollschirm verfolgte er den Strahl, der den Kurs des fremden Schiffes sichtbar machte. Erst war es ein gerader Pfeil, dann bog er nach links ab, wölbte sich beinahe zu einem Kreis und ging dann in eine Spirale über.

Es waren nicht mehr als zehn Sekunden vergangen. Auf dem Radarschirm huschte eine glänzende, pfeilförmige Kontur vorüber, tauchte auf der rechten Seite der schwarzen Scheibe wieder auf und trudelte in einer jähen Bewegung nach unten. Ein Seufzer der Erleichterung, der mehr noch einem Stöhnen glich, entrang sich fast

gleichzeitig der Brust der drei Menschen in der Kommandozentrale. Jene unbekanntenen Piloten, die ihnen dort aus der geheimnisvollen Tiefe des kosmischen Raumes entgegenflogen, hatten verstanden. Und es war höchste Zeit!«

Ein beängstigendes Heulen erfüllte den Raum der Zentrale. Nicht mehr der Strahl des fremden Radars, sondern die kompakte Form des Raumschiffes selbst leuchtete jetzt im Hauptschirm auf. Mit einer blitzschnellen Bewegung schaltete Tei Eron die automatische Steuerung aus und gab dem Schiff mit Hilfe der Handsteuerung noch eine kleine Wendung nach links. Sofort verstummte das Brausen, und der Leuchtschirm war wieder einförmig dunkel und trübe wie ehemals. Wie ein Spuk war alles mit einem Schlage verschwunden. Nur auf dem Schirm des Steuerbordradars konnten die drei Männer gerade noch mit Mühe einen dünnen, matten Strich erkennen, der rasch weiterwanderte. Die beiden Raum-

schiffe entfernten sich wieder voneinander. Sie waren dabei, sich für immer im unermesslichen Raum aus den Augen zu verlieren.

Oder doch nicht für immer? Nein, nicht für immer! Es werden nur einige Stunden vergehen, und sie werden sich zum zweitenmal begegnen. Und sie werden die günstige Gelegenheit nicht ungenützt verstreichen lassen. Beide Raumschiffe werden ihre Geschwindigkeit abbrem sen, Wendungen durchführen und sich unter Benutzung der von den Rechenmaschinen festgelegten Zahlen für Kurs und Geschwindigkeit, wie auf eine geheime Verabredung hin, am Orte des ersten Treffens wiederum nähern.

Abermals tönte die Stimme des Kommandanten aus den Lautsprechern: »Alles herhören! Wir beginnen mit der Schnellbremsung. Bereitschaft zum Bremsmanöver abteilungsweise melden!«

Die grünen Flämmchen, die die Bereitschaft der einzelnen Abteilungen anzeigten, leuchteten eines nach dem anderen auf und standen bald in einer Linie ausgerichtet.

Jetzt schaltete der Kommandant die Bremswerke ein. Die Raumfahrer wurden in ihre Lager gepreßt. Es war, als seien Schiff und Besatzung in Erwartung der kommenden Ereignisse erstarrt. Aber das war nur das Vorspiel des bevorstehenden Bremsmanövers. Der Kommandant überschaute mit einem Blick die ganze Zentrale und schaltete den Roboter ein, dem die weitere Durchführung des Bremsmanövers zufiel. Die Gefährten beobachteten, daß sich Mut Angs Antlitz verdüsterte, als ein letzter prüfender Blick auf die Skala des Arbeitsprogramms des Roboters fiel, und daß er die Hauptklemme auf die Ziffer »8« umsteckte. Man fühlte in allen Blutgefäßen, wie sehr das Raumschiff seine Fahrt bremste. Die Raumfahrer versanken tief in ihren hydraulischen Sesseln, eine leichte Ohnmacht ließ sie die weiteren Vorgänge zunächst nicht mehr wahrnehmen.

Die gesamte Besatzung der »Tellur« hatte sich im Bibliotheksraum versammelt. Nur am Elektronenkopplungsgerät war ein Wachhabender zurückgeblieben. Durch dieses wichtige Gerät wurden die Kopplung und das einwandfreie Arbeiten der äußerst komplizierten Elektronenapparatur des Schiffes sichergestellt und überwacht. Die »Tellur« hatte zwar nach der Bremsung gewendet, sich aber bis dahin schon wieder einige Millio-

nen Kilometer von dem Ort des Treffens mit dem fremden Raumschiff entfernt. Unterdessen liefen alle Rechenmaschinen an Bord auf Hochtouren. Es galt den neuen Kurs festzulegen. Es mußte im unermesslichen kosmischen Raum ein winziger Ausschnitt und in diesem wiederum ein Pünktchen, kaum mit einem Staubkorn vergleichbar, herausgefunden und bestimmt werden – das fremde Raumschiff. Nur wenn alle Berechnungen richtig waren und jene Unbekannten sich ebenfalls in ihren Berechnungen nicht irrten und ihre Geräte und ihr Schiff gleich vollkommen wären, ja, nur dann würden sich beide Raumschiffe nochmals so nahe kommen können, daß man sich mit Hilfe der unsichtbaren Radarstrahlen gegenseitig finden würde.

Dann würde der Mensch zum erstenmal in seiner Geschichte mit Brüdern zusammentreffen, die ihm in der Stärke ihres Denkens, in der Kraft ihres Willens und in der Begeisterung ihres Strebens ebenbürtig wären. Er würde jene von Angesicht zu Angesicht kennenlernen, deren Existenz schon seit langem vorausgeahnt, bewiesen und durch den Scharfblick menschlichen Geistes bestätigt war. Unvorstellbar weit sind Raum und Zeit, welche die bewohnten Welten voneinander scheiden. Bisher waren sie noch immer unüberbrückbar gewesen. Jetzt aber waren Menschen des Planeten Erde drauf und dran, anderen denkenden Wesen des Kosmos die Hand zum Freundesgruß zu reichen. Die Kette der Gedanken und des Schaffens würde über alle Untiefen und Klüfte endloser Räume hinweg gespannt werden als ein Zeichen des endgültigen Sieges über die elementaren Kräfte der Natur.

Millionen von Jahren waren erforderlich gewesen, um in den trüben und warmen Gewässern am Rande von Meeresbuchten das Protoplasma, jene Schleimklümpchen ersten Lebens auf unserem Planeten, entstehen zu lassen. Weitere Jahrtausende waren nötig, damit sich aus dem Urschleim kompliziertere und auch auf dem Festland lebensfähige Formen und Arten entwickeln konnten. In völliger Abhängigkeit von den sie umgebenden Naturkräften und in fortwährendem hartem Kampf um das nackte Leben und die Weiterführung der Gattung vergingen noch unzählige Jahrhunderte, bis sich schließlich das Gehirn geformt hatte, fortan die mächtigste Waffe bei der Nahrungssuche und der Führung des Existenzkampfes.

Jetzt verkürzten sich die Zeiträume der Höherentwicklung des Lebens,

der Daseinskampf aber wurde immer heftiger und begünstigte die natürliche Auslese. Opfer, Opfer und nochmals Opfer verlangte die Erde ihren Bewohnern ab. Da wurden die grasfressenden Tiere, die sich vor den reißenden Zähnen der Fleischfresser nicht schützen konnten, deren Opfer; da wiederum gab es Raubtiere, die aus Mangel an Nahrung einen elenden Hungertod erlitten; da gingen schwächliche, kranke, gealterte Tiere jämmerlich zugrunde, weil sie nicht stark genug waren, sich zur Wehr zu setzen. Und wie viele mußten im Kampf um das Weibchen, bei der Verteidigung ihrer Jungen oder bei Naturkatastrophen den Tod hinnehmen!

Dieser Zustand hielt über eine große Strecke der Entwicklungsgeschichte des Lebens auf der Erde an, bis schließlich unter den besonders schweren Lebensbedingungen der langen Periode der Eiszeit ein weitläufiger Verwandter des Affen damit begann, die tierisch-instinktmäßige Nahrungssuche durch Anwendung der Vernunft und planvolle Arbeit zu ersetzen. Dann entstand im Laufe der Zeit aus dem Vormenschen der wirkliche Mensch, der nun auch bald die gewaltigen Kräfte der kollektiven Arbeitsleistung und der experimentellen Erfahrung kennenlernte.

Aber immer wieder flossen viele Jahrtausende dahin, die angefüllt waren mit ununterbrochenen Kämpfen und höchsten Anstrengungen, mit Not und Tod, mit Ignoranz und Intoleranz und doch mit der ständigen Hoffnung auf eine schönere, lichtere Zukunft.

Die Nachkommen haben ihre Ahnen nicht enttäuscht: Die erträumte bessere Zukunft wurde endlich zur Wirklichkeit. In der klassenlosen Gesellschaft ist die Menschheit erlöst von Angst und Qual, von Ausbeutung und Unterdrückung. Höchste Gipfel der Wissenschaft und Kunst hat sie erstiegen. Und selbst der schwierigsten Aufgabe hat sie sich gewachsen gezeigt: der Eroberung des Kosmos. So bietet sich rückblickend der ganze lange und steile Weg dar, den die Menschheit unseres Planeten gegangen ist, sich dabei Stückchen um Stückchen unter Qualen und Entbehrenungen nach oben durchkämpfend. Alle bisher angesammelte Wissenschaft und die unermesslichen körperlichen Mühen fanden aber ihre Krönung und ihren verdienten Lohn in der Erfindung des Weltraumschiffes für weite Entfernungen, der »Tellur«. Die besondere Aufgabe dieses Wunders der modernen Technik war es, dem Menschen den Vorstoß in weiteste Fernen der Galaxis zu ermöglichen. Mit Hilfe der »Tellur« woll-

te der Mensch die Brücke zu anderen in irgendeiner fernen Ecke des Alls existierenden Wesen schlagen, die nach Zurücklegung eines gewiß nicht weniger mühsamen und langwierigen Weges ihrer Entwicklung gegenwärtig gleichfalls auf einem Gipfelpunkt angelangt sein könnten.

Das waren die Gedanken, welche die Besatzungsmitglieder während der Zeit des Wartens auf ein abermaliges Zusammentreffen mit dem fremden Raumschiff bewegten. Das Bewußtsein, daß ihnen ein Erlebnis bevorstehe, das zu einem Markstein in der Geschichte der Menschheit werden könne und daher der Besatzung der »Tellur« höchste Verantwortung auferlege, hatte sogar die sonst so übermütige Taina ernst gestimmt. Würden sie, diese Handvoll Vertreter einer nach Milliarden zählenden Menschheit, sich der Heldentaten und Opfer, der Anstrengungen und Mühen, die die Menschen der Erde in ihrer langen Geschichte aufzuweisen hatten, würdig erweisen? Würden sie es in bezug auf körperliche Vollkommenheit, Klugheit und Charakterfestigkeit mit den Abgesandten einer anderen Welt aufnehmen können?

Wie konnte man sich aber am besten auf das bevorstehende große Ereignis vorbereiten? Es gab nur eines: Man mußte sich unaufhörlich den blutigen und großartigen Kampf, den Menschen aller Zeiten um die körperliche und geistige Freiheit geführt hatten, ins Gedächtnis zurückrufen, sich an ihm stärken und durch ihn wachsen!

Eine der wichtigsten, spannendsten und zugleich geheimnisvollsten Fragen war diese: Wie werden jene Unbekannten, die uns jetzt zum zweitenmal entgegenfliegen, aussehen? Ob sie wohl furchtbar und grauenerregend für das menschliche Auge anzuschauen sind oder aber schön und angenehm? Afra Dewi, die Biologin, gab ihren Gedanken hierüber Ausdruck.

Die junge Frau, deren Schönheit unter der Nervenanspannung der letzten Zeit noch gewonnen hatte, hob oft den Blick zu einem über der Tür hängenden Bild empor. Es war in Perspektivfarben ausgeführt und stellte ein Panorama des Mondgebirges in Äquatorialafrika dar. Per Kontrast zwischen den düsteren bewaldeten Höhen und den lichtüberfluteten felsigen Gebirgskämmen war außerordentlich eindrucksvoll und kam Afra wie eine Parallele zu ihren Gedanken vor, die ebenfalls licht und hoffnungsvoll, doch von banger Ungewißheit überschattet waren.

Afra legte dar, daß sich die Menschheit schon seit langem von der

früher sehr verbreiteten Auffassung losgesagt habe, wonach denkende Wesen von beliebigem Aussehen und von ganz verschiedenartigem Körperbau sein könnten. In einer Art von religiösem Aberglauben befangen, hätten eine Zeitlang selbst ernsthafte Wissenschaftler ohne weitere Überlegung die Ansicht vertreten, daß sich ein die Denktätigkeit ausübendes Hirn in einem irgendwie gestalteten Körper entwickeln könne. In Wirklichkeit hat sich jedoch die Gestalt des Menschen als des einzigen Wesens auf der Erde, das ein Gehirn mit Denkvermögen besitzt, nicht zufällig so entwickelt. Sie hängt vielmehr zusammen mit der überaus vielseitigen Tätigkeit eines solchen Lebewesens, dem Erfordernis der besten Gewichtsverteilung im Hinblick auf die große Last des Hirns und schließlich der außerordentlichen Aktivität des Nervensystems.

Unser Begriff von der menschlichen Schönheit und der Schönheit überhaupt hat sich aus einer tausendjährigen Erfahrung herausgebildet. Er gründet sich auf die unbewußte Wahrnehmung der konstruktiven Zweckmäßigkeit und der Tauglichkeit für diese oder jene Tätigkeit. Nur so ist es zu erklären, daß wir zum Beispiel auch gewaltige Maschinen, die Wellen des Meeres, Bäume, edle Pferde usw. als schön empfinden, obwohl dies alles nichts mit der menschlichen Gestalt zu tun hat. Dem Menschen selbst ist es dank der Entwicklung des Gehirns bereits im Übergangszustand vom Tier zum Menschen möglich gewesen, die Notwendigkeit einer einschränkenden Spezialisierung von sich abzuschütteln und sich von der Anpassung an nur eine Lebensform, wie sie für die überwiegende Mehrzahl der Lebewesen charakteristisch ist, zu lösen.

Die menschliche Hand zum Beispiel ist ein Organ, wie es sich vielseitiger nicht denken läßt. Sie kann Millionen verschiedene Tätigkeiten verrichten. Eigentlich ist sie es gewesen, die aus dem Tier der Vorzeit den Menschen gemacht hat.

Der Mensch formte sich bereits in frühen Stadien seiner Entwicklung zu einem umfassenden Organismus, der es ausgezeichnet versteht, sich den jeweiligen Lebensbedingungen seiner Umwelt anzupassen. Mit dem weiteren Übergang zum Leben in der Gemeinschaft nahm die Vielseitigkeit des menschlichen Organismus noch zu, damit wuchs aber gleichzeitig die Einsatzfähigkeit des Menschen. Die Schönheit des Menschen beruht darauf, daß er aus dem Kreis der nur unter dem Gesichtspunkt des zweckmäßigen Körperbaues gestalteten Lebewesen heraustritt. Seine

Vollkommenheit, seine Universalität, seine gesteigerte und geschärfte Geistestätigkeit sowie seine geistige Erziehung erheben ihn hoch über jegliche Kreatur und verleihen ihm den Glanz echter Schönheit.

Denkende Wesen aus einer anderen Welt, die es geschafft haben, den Kosmos zu bezwingen, werden ebenso vollkommen in der Gestalt, vielseitig in der Bildung und von großer Klugheit sein und damit alle Voraussetzungen des Begriffs Schönheit erfüllen.

»Es ist ganz unwahrscheinlich, daß vernunftbegabte Wesen die Gestalt von Ungeheuern, Pilzen und dergleichen haben oder vielbeinig oder vielarmig sein können. Wie sie in Wirklichkeit aussehen, weiß bisher noch niemand. Aber ich bin fest überzeugt, daß die Fremden angenehm anzuschauen sein werden. Dabei ist es ja völlig gleichgültig, ob ihre Schönheit in der uns Erdmenschenn geläufigen Form und Gestalt oder in anderer Weise zum Ausdruck kommt!« schloß Afra Dewi ihre Ausführungen.

»Diese Theorie gefällt mir zwar«, stimmte Tei Eron der Biologin zu, »aber ...«

»Ich weiß schon, worauf Sie hinauswollen«, fiel ihm Afra ins Wort. »Schon unbedeutende Abweichungen vom Normalen lassen bei uns den Eindruck des Häßlichen entstehen. In diesem Fall ist die Wahrscheinlichkeit solcher Abweichungen natürlich besonders groß. Völlig belanglose Veränderungen der üblichen Form, wie beispielsweise Mängel an Nase, Augenlidern, Lippen und so weiter im menschlichen Antlitz, etwa durch Verletzungen hervorgerufen, empfinden wir bereits als häßlich und abstoßend. Das beruht darauf, daß hier die in vollendeter Weise zum Ausdruck gelangende Zweckdienlichkeit bei uns den Eindruck der Schönheit auslöst, während wir bei einem durch Wunden oder Narben entstellten menschlichen Antlitz unbewußt das Gefühl einer gestörten Harmonie haben.«

»Mit anderen Worten, je unähnlicher andere Lebewesen dem Menschen sind, um so weniger empfinden wir sie als häßlich? Wie wäre es dann, wenn die Fremden uns zwar äußerlich ähneln, aber Hörner tragen und Rüssel hätten?« gab sich Tei Eron noch immer nicht geschlagen.

»Ein denkendes Wesen braucht keine Hörner und wird deshalb auch keine haben. Die Nase kann allerdings etwas in die Länge gezogen sein und dadurch eine gewisse Ähnlichkeit mit einem Rüssel haben – obwohl

ein Rüssel beim Vorhandensein von Händen, ohne welche ein vernünftiges Wesen nicht denkbar ist, ebenfalls überflüssig ist. Das wäre dann ein Sonderfall, der zwar theoretisch möglich, aber durchaus nicht wahrscheinlich ist, weil der Körperbau eines über Denkvermögen verfügenden Wesens eine so ‚unnatürlich‘ lange Nase nicht erfordert. Alles, was sich im Laufe einer langen Entwicklung gestaltet hat, geht auf eine natürliche Auslese zurück. Damit aber unterliegt es einer bestimmten Gesetzmäßigkeit, die stets dem Mittel aus einer Vielzahl von möglichen Abweichungen entspricht. Auch hierbei bildet sich wiederum aus der größtmöglichen Zweckdienlichkeit der Begriff der höchsten Schönheit heraus. Ich bin sicher, in jenem Raumschiff, das sich jetzt uns wieder nähert, werden sich keine Ungetüme mit Hörnern und Rüsseln befinden, nein, bestimmt nicht! Nur die niederen Lebensformen sind vielgestaltet, je höher die Entwicklungsstufe, um so ähnlicher werden sich ihre Vertreter!«

»Sie haben mich überzeugt!« stimmte Tei Eron der Biologin zu und blickte sich, nicht ohne Stolz auf die Freundin, in der Runde um.

Unerwartet schaltete sich Karil Ram in das Gespräch ein und brachte, etwas unsicher, einen Einwand vor. Er meinte, daß die fremden Wesen, selbst wenn sie äußerlich, in der Gestalt des Körpers, uns Erdmenschen glichen, doch in ihrer Denkweise und in ihren Vorstellungen von der Welt und dem Leben unendlich verschieden von uns sein und dadurch zu erbitterten und furchtbaren Feinden für uns werden könnten.

Da trat Mut Ang als Verteidiger der Biologin auf den Plan.

»Ich habe erst vor kurzem eingehend hierüber nachgedacht«, sagte der Kommandant. »Ich bin dabei zu der Überzeugung gelangt, daß es auf der höchsten Entwicklungsstufe zwischen denkenden Wesen keine grundsätzlichen Mißverständnisse und Mißhelligkeiten geben kann. Das Denken und der Verstand des Menschen spiegeln die Gesetze der logischen Entwicklung der ihn umgebenden Welt, ja des ganzen Kosmos wider. In diesem Sinne ist der Mensch selbst ein Mikrokosmos. Seine Denkweise folgt den Gesetzen des Weltalls, die überall einheitlich sind. Jeder Gedanke, wo immer er in Erscheinung treten mag, ist unumgänglich auf die Gesetze der mathematischen und der dialektischen Logik zurückzuführen. Eine ‚andere‘, jener ganz unähnliche Denkweise ist nicht möglich, weil es keine denkenden Wesen außerhalb der Gesellschaft und der Natur geben kann.«

Begeisterte Zurufe ließen erkennen, wie sehr der Kommandant seinen Gefährten aus dem Herzen gesprochen hatte.

»Sind Sie nicht zu freigebig mit Ihrem Beifall?« fragte Mut Ang, und der Ton seiner Stimme ließ eine leichte Mißbilligung erkennen.

»Nein«, entgegnete Afra Dewi kühn, »eine Gedankenübereinstimmung in so schwierigen Fragen bei einer Reihe Menschen wird immer Freude und Begeisterung auslösen; denn in ihr ist die Gewähr enthalten, daß die eigenen Überlegungen richtig sind. Darüber hinaus vermittelt sie das schöne Gefühl, nicht allein zu stehen, sondern kameradschaftliche Unterstützung zu finden. Ganz besonders trifft das zu, wenn man sich von verschiedenen Seiten her einem wichtigen wissenschaftlichen Fragenkomplex nähert.«

»Sie meinen wohl die Biologie und die Gesellschaftswissenschaften?« fragte Jaß Tin, der bisher geschwiegen hatte. Er hatte es sich auf seinem Lieblingsplatz in der Ecke des Diwans bequem gemacht.

»Ja. Es ist, wenn man sich einmal etwas näher mit der Geschichte der gesellschaftlichen Entwicklung der Menschheit befaßt, erhebend und zugleich ergreifend, zu sehen, wie mit dem kulturellen Anstieg und der Erweiterung des Wissens die Bereitschaft der Völker, sich gegenseitig verstehen zu lernen und sich untereinander zu helfen, unaufhörlich wuchs. Je höher sich die Kultur entwickelte, um so leichter fanden sich die Völker und Rassen innerhalb einer klassenlosen Gesellschaft zusammen und fühlten sich bald in der Freundschaft aller geborgen; um so heller und verheißungsvoller wurde der Glanz, den die hohen und allen gemeinsamen Ziele auf die Menschen auszustrahlen begannen: die Errichtung einer vernünftigen und für alle glücklichen Lebensordnung und das Zusammenwachsen zunächst einiger, mit der Zeit aber aller Völker des Erdballs zu einer Ganzheit als einer unabdingbaren Voraussetzung für das Wohlergehen der gesamten Menschheit. Bei der hohen Entwicklungsstufe, welche die Erde inzwischen erreicht hat und auf der zweifellos auch jene stehen, die von einem anderen Planeten aus bis hierher vorgestoßen sind ...« Afra verstummte, ohne den Satz zu Ende zu führen.

»Es ist schon so«, stimmte Mut Ang zu. »Die Vertreter zweier verschiedener Planeten, die sich beide den Kosmos erschlossen haben, werden bestimmt leichter zu einem gegenseitigen Einvernehmen gelangen können als die Angehörigen zweier unterentwickelter Völker ein und

desselben Planeten!«

»Wie steht es aber mit der Unvermeidbarkeit von kriegerischen Auseinandersetzungen im Kosmos, wovon unsere Vorfahren trotz ihres schon ziemlich hohen Kulturniveaus doch fest überzeugt waren?« fragte Karil Ram.

»Wo ist denn das berühmte Buch, dessen Lektüre Sie uns kürzlich versprochen haben?« wandte sich Tei Eron ebenfalls an den Kommandanten. »Handelte es sich dabei nicht um zwei Weltraumschiffe, die sich bei ihrer ersten Begegnung gegenseitig vernichten wollten?«

Mut Ang ging, legte den Buchfilm in die Lesemaschine ein und ließ sie anlaufen.



Die Erzählung, die von einem alten amerikanischen Autor stammte und den Titel »Der erste Kontakt« trug, beschrieb in dramatischer Weise die Begegnung eines Raumschiffes der Erde mit einem fremden Raumschiff. Sie erfolgte im Raume des von der Erde aus im Sternbild des Stiers sichtbaren Crabnebels, über 1000 Parsec von der Sonne entfernt. Der Kommandant des Erdschiffes erteilte den Befehl, alle Vorbereitungen dafür zu treffen, daß sämtliche Sternkarten, Beobachtungsgeräte und Kursberechnungsunterlagen erforderlichenfalls augenblicklich vernichtet werden könnten. Ferner ließ er die eigentlich zum Abschluß von Meteoriten bestimmten Geschütze »klar zum Gefecht« machen. Sodann begannen die Erdmensen, sich mit einem besonders schwer wiegenden Problem zu beschäftigen: Durften sie sich überhaupt mit den fremden Raumfahrern in Verhandlungen einlassen, oder war es nicht vielmehr ihre Pflicht, das unbekannte Raumschiff unverzüglich anzugreifen und zu vernichten? Die starke Beunruhigung der Erdmensen hatte ihren Grund in der Sorge, die fremden Wesen wollten die Flugroute des Raumschiffes auskundschaften, um dann eines Tages als Eroberer auf der Erde zu erscheinen.

Die Besatzung des Erdschiffes übernahm die kriegerischen Vorstellungen ihres Kommandanten als eine Wahrheit, an der nicht zu rütteln sei. Das Zusammentreffen von Vertretern zweier unabhängig voneinander entstandenen Zivilisationen mußte nach der Ansicht des Kommandanten unweigerlich zur Unterwerfung der schwächeren und zum Siege der an Waffengewalt stärkeren führen. Nach der Auffassung des Autors waren für den Fall einer Begegnung im Kosmos überhaupt nur zwei Möglichkeiten in Betracht zu ziehen: Entweder man kam zu einem Handelsabkommen, oder es gab Krieg und Vernichtung.

Bald wurde klar, daß die Fremden den Menschen der Erde sehr ähnlich waren. Allerdings vermochten sie nur bei infrarotem Licht zu sehen, und sie führten ihre Gespräche mittels Radiowellen. Es gelang den Erdmensen jedoch, die Sprache der Fremden zu enträtseln und ihre Gedankengänge zu erkennen. Es zeigte sich, daß der Kommandant des fremden Raumschiffes sogar einige, allerdings recht dürftige gesellschaftswissenschaftliche Kenntnisse hatte, die denen der Erdmensen entsprachen. Er machte sich ebenfalls Gedanken darüber, wie er aus der ihm sichtlich unangenehmen Situation mit dem Leben und ohne das Erdschiff zu vernichten herauskommen könne.

Das lang ersehnte gewaltige Ereignis, das erste Treffen der Vertreter verschiedener Planeten, drohte zu einem furchtbaren Unheil zu werden. Die Raumschiffe verharrten bewegungslos wie zwei feindliche Brüder im unendlichen kosmischen Raum, etwa 700 Meilen voneinander entfernt. Die Raumfahrer führten mehr als zwei Wochen lang über einen Roboter, der wie ein Boot in Kugelform im Räume schwebte, Gespräche miteinander. Beide Kommandanten versicherten sich immer wieder gegenseitig ihre Friedfertigkeit, schienen jedoch selbst nicht daran zu glauben, denn beim nächsten Gespräch ließen sie wieder durchblicken, daß man ja doch niemandem trauen könne. Die Lage wäre hoffnungslos gewesen, wenn nicht der Held der Erzählung, ein junger Astrophysiker, gewesen wäre. Er versteckte einige Bomben von starker Explosivkraft unter seiner Kleidung und erschien eines Tages zusammen mit seinem Kommandanten als Gast auf dem fremden Raumschiff. Dort stellten die Vertreter der Erde kurzerhand ein Ultimatum: Die Schiffe sollten gewechselt werden. Ein Teil der Besatzung des schwarzen Raumschiffes sollte sich an Bord des Erdschiffes begeben, und ein Teil der Erdenbürger sollte auf das fremde Raumschiff übernommen werden. Als erstes aber sollten alle Kanonen, die zur Meteoritenvernichtung bestimmt waren, unschädlich gemacht werden. Schließlich sollten die ausgetauschten Raumfahrer mit der Führung des ihnen unbekanntes Schiffes vertraut gemacht werden. Auch sollten sie ihr gesamtes Gepäck mit an Bord des neuen Schiffes nehmen können. Die beiden Helden mit den Bomben sollten aber vorläufig auf dem fremden Raumschiff bleiben, damit sie es im Falle von Verrat sofort in die Luft sprengen könnten. Der Kommandant des fremden Raumschiffes nahm dieses Ultimatum an. Der Austausch der Schiffe ging reibungslos vonstatten. Bald entfernten sich das schwarze Raumschiff mit den Erdmensch und das Erdschiff mit den Fremden an Bord vom Orte ihrer Begegnung. Im trüben Scheine des Gasnebels verloren sie sich schnell aus den Augen.

Als man im Vorlesen des primitiven Geisteswerkes des alten amerikanischen Schriftstellers bis hierher gekommen war, begann ein Gewirr aufgeregter Stimmen den Bibliotheksraum anzufüllen. Schon vorher hatte wiederholt dieser oder jener der jugendlichen Raumfahrer zu erkennen gegeben, daß er diese Art der Darstellung eines ersten Treffens im Kos-

mos ablehnte. Jetzt brachten sie es nicht länger fertig, sich zu beherrschen, und trotz der Unhöflichkeit, die in ihrem Verhalten erblickt werden konnte, äußerten sie laut ihren Unmut. Alle wandten sich an den Kommandanten, als sei er für das altertümliche Machwerk, das er lediglich der Vergessenheit entrissen hatte, persönlich verantwortlich.

Die meisten entrüsteten sich darüber, daß zwischen der Zeit der Handlung und der seelischen Verfassung der Helden der Erzählung ein Anachronismus bestehe. Wenn die Raumschiffahrt bereits so weit fortgeschritten war, daß sich ein Raumschiff auf eine Strecke von 4000 Lichtjahren von der Erde entfernen konnte, dann mußte die Handlung auch heute noch in der Zukunft spielen. Denn bis jetzt waren so große kosmische Entfernungen nicht erreicht worden. Demgegenüber unterschied sich das Denken und Trachten der in der Erzählung auftretenden Erdmensen jedoch in nichts von der Denkweise zur Zeit des Kapitalismus, also einer viele Jahrhunderte zurückliegenden Epoche! Weiter wendeten die aufmerksamen Zuhörer ein, daß in technischer Hinsicht eine ganze Anzahl offenkundiger Fehler und Irrtümer in der Erzählung enthalten seien. So sei es ausgeschlossen, ein Raumschiff so rasch und einfach abzubremesen, wie das geschildert sei. Ferner sei es ganz unwahrscheinlich, daß sich denkende Wesen untereinander mittels Radiowellen verständigten. Wie in der Erzählung angedeutet sei, stammten die Fremden von einem Planeten, der eine Atmosphäre von etwa der gleichen Dichte besitze, wie sie die Erdatmosphäre habe. Da sei nicht anzunehmen, daß die Fremden gehörlos seien. Schließlich sei es auch unmöglich, daß die Erdmensen die »Sprache« der Fremden in so kurzer Zeit und gleich so vollendet hätten entschlüsseln können, daß sofort ihre Übersetzungsmaschinen anwendbar gewesen wären.

Tei Eron wies besonders auf die engstirnige Vorstellung vom Kosmos hin, die dieses literarische Machwerk erkennen ließ. Diese Beschränktheit in der Auffassung sei um so weniger zu verstehen, als der große Wissenschaftler Ziolkowski bereits mehrere Jahrzehnte vor der Abfassung der Erzählung die Menschheit darauf aufmerksam gemacht habe, daß der Kosmos in seinem Aufbau bedeutend komplizierter sei, als man gemeinhin angenommen habe.

»Ein Umstand ist bisher noch unerwähnt geblieben«, schaltete sich plötzlich der schweigsame Jaß Tin in das Gespräch ein. »Die Erzählung

ist in englischer Sprache geschrieben worden. Alle Vornamen, Beinamen und humoristischen Redewendungen lassen den englischen Ursprung erkennen. Das ist ein Umstand, der nicht übersehen werden darf! Ich habe mich aus Liebhaberei mit Sprachforschung befaßt und besonders das Werden der ersten Weltsprache studiert. Das Englische war in der Vergangenheit eine der weitestverbreiteten Sprachen. Vielleicht kam es dem Schriftsteller darauf an, dem Leser seiner Zeit gleichsam einen Spiegel vorzuhalten und ihm dadurch die Augen zu öffnen für die Erkenntnis, daß der damalige blinde Glaube an die Unerschütterlichkeit beziehungsweise an die unbegrenzte Dauer der gerade bestehenden Gesellschaftsordnung ein Irrtum und sinnlos war. Die Langsamkeit, mit der sich beispielsweise in der antiken Welt die Sklavenhaltergesellschaft oder später die Epoche des Feudalismus entwickelte, und die erzwungene Langmut, mit der die Völker des Altertums ihre Unterdrückung ertrugen, wurden fälschlicherweise vielfach als ein Anzeichen der Stabilität überhaupt aller Formen der menschlichen gesellschaftlichen Beziehungen angesehen: der Sprachen, der Religionen und vor allem der letzten spontanen Gesellschaftsordnung, des Kapitalismus. Es gab viele, die glaubten, der gefährliche Zustand der gesellschaftlichen Ungleichheit gegen Ende des Kapitalismus könne sich niemals wieder ändern. Das Englische war bereits damals ein Überbleibsel aus vergangener Zeit, denn es enthält in Wirklichkeit zwei verschiedene Sprachen, eine Schrift- und eine Lautsprache. Dadurch wird es ganz ungeeignet für unsere Übersetzungsmaschinen. Es ist erstaunlich, wie der Autor nicht begreifen konnte, daß sich eine Sprache um so mehr und um so schneller verändert, je rascher die Veränderung der menschlichen Beziehungen und der Vorstellungen von der Welt vor sich geht!

Die halbvergessene antike Sprache Sanskrit erwies sich als eine Sprache, die in ihrem Aufbau äußerst klar und streng logisch ist. Deshalb wurde sie zur Grundsprache für die Übersetzungsmaschinen gemacht. Es dauerte jedoch nicht lange, da hatte sich aus ihr die erste Weltsprache unseres Planeten herausgebildet. Allerdings hat sie seit damals noch viele Veränderungen durchgemacht. Auch sind die früheren menschlichen Vornamen nicht von Bestand gewesen, die vielfach auf religiöse Überlieferungen zurückgingen oder aus ganz fremden, teilweise bereits damals toten Sprachen stammten.«

»Jaß Tin hat eine sehr wichtige Bemerkung gemacht«, mischte sich Mut Ang jetzt in die Unterhaltung ein. »Schlimmer und gefährlicher als wissenschaftliche Unkenntnis oder eine unrichtige Methode sind Trägheit und das bewußte Festhalten an solchen Formen des gesellschaftlichen Aufbaus, die sich bereits in den Augen der Zeitgenossen offensichtlich nicht bewährt haben und deshalb ungerechtfertigt sind. Abgesehen von den verhältnismäßig seltenen Fällen einfacher Unwissenheit, fand sich die Bereitschaft zur Verteidigung solcher überholter Zustände in gewissen Schichten der Bevölkerung, denen es besser als der großen Mehrheit der Menschen ging und die auf Kosten der anderen lebten. Was bedeuteten schon für sie die ganze Menschheit, das Schicksal unseres Planeten, seine Energiereserven, die Gesundheit und das Wohlergehen seiner Bewohner?

Der unvernünftige Abbau der Bodenschätze, der Raubbau, der an den Wäldern getrieben wurde, die Erschöpfung des Fischreichtums der Flüsse und der Ertragsfähigkeit von Grund und Boden, die äußerst gefährlichen Versuche zur Schaffung verschiedener Arten mörderischer Atomwaffen – all das zusammengenommen war kennzeichnend für die Tätigkeit und die Weltanschauung jener, die fortwährend darum bemüht waren, daß ja alles Veraltete und längst überholte erhalten bleibe. Daß dadurch die Mehrheit der Menschen ständig litt und in ewiger Angst und Furcht lebte, kümmerte sie wenig. Besonders ein giftiges Unkraut war es damals, das sich entwickelt hatte und üppig emporschoß und das mit Schlagworten über angebliche ausschließliche Privilegien und die Überlegenheit einer Gruppe, Klasse oder Rasse von Menschen über andere alles neben sich zu verdrängen und eine Rechtfertigung für jegliche Arten von Gewalt, Mord und Krieg zu erbringen suchte – all das, was später unter der Bezeichnung ‚Faschismus‘ zusammengefaßt worden ist.

Der unterdrückte Teil der Gesellschaft hat jedoch stets einen erbitterten Kampf gegen das Aufhalten der Weiterentwicklung geführt. Je stärker der Druck der bevorzugten Gruppe wurde, um so stärker wurde der Widerstand gegen sie und um so heftigere Formen nahm der Kampf an. Übertragen Sie das auf den Kampf zwischen bevorrechteten und unterdrückten Ländern untereinander! Aus der Geschichte ist Ihnen der Kampf zwischen Völkern der neuen, der sozialistischen Gesellschaft und der alten, der kapitalistischen, zur Genüge bekannt. Sie werden jetzt die Ur-

sache für die Entstehung der Kriegsideologie und der Propaganda einer angeblichen Unvermeidlichkeit von Kriegen, sei es nun auf unserem Planeten oder sogar im kosmischen Raum, begreifen. Hierin erblicke ich das Grundübel, die Wurzel alles Bösen, das Herz jener Schlange, die, wo immer man ihr begegnet, unbedingt zubeißen wird, weil sie eben ohne ihren giftigen Biß gar nicht existieren kann. Erinnern Sie sich noch, wie feindselig mit rötlichgelbem Licht jener Stern glühte, den wir passiert haben, als wir unserem Ziele zusteuerten?«

»Das Herz der Schlange!« rief Taina aus.

»Das Herz der Schlange! Auch in der Literatur der Verteidiger der alten Gesellschaft, die die Theorie von der Unvermeidbarkeit der Kriege und der Unüberwindlichkeit des Kapitalismus verbreiteten, trat ihr Herz, das Herz eines giftigen, todbringenden Reptils, in Erscheinung.«

»Demzufolge sind unsere eigenen Befürchtungen noch ein Nachhall aus der alten Zeit«, sagte ernst und bedrückt Karil. »Und ich selbst bin wahrscheinlich der am meisten Anfällige von uns allen, denn ich habe tatsächlich noch Befürchtungen oder Zweifel, wie man das damals nannte.«

»Karil!« rief Taina vorwurfsvoll aus.

Dieser aber fuhr unbeirrt fort:

»Der Kommandant hat uns die tödlichen Krisen der höheren Zivilisationen geschildert. Wir alle wissen von zugrunde gegangenen Planeten, auf denen alles Leben nur deshalb vernichtet worden ist, weil es die auf ihnen lebenden denkenden Wesen nicht fertiggebracht haben, die Atomkriegsgefahr zu bannen, sich nach wissenschaftlichen Gesetzen eine neue Gesellschaft aufzubauen, dem Vernichtungsdrang ein für allemal Einhalt zu gebieten und damit dem Herz der Schlange den Todesstoß zu versetzen! Wir wissen ferner, daß unser eigener Planet nur mit Mühe und Not einem ähnlichen Schicksal entgangen ist. Wäre nicht damals in Rußland der erste sozialistische Staat entstanden, womit der Anfang zu den großen Lebensveränderungen auf der Erde gemacht war, so hätte sicherlich der Faschismus einen gewaltigen Aufschwung erlebt und unser Planet wäre zum Schauplatz mörderischer Kriege mit nuklearen Vernichtungswaffen geworden. Wenn nun aber jene dort« – der junge Astronavigator zeigte in die Richtung, aus der man das fremde Raumschiff erwartete – »diese gefährliche Klippe noch nicht umschiffen haben sollten?«

»Das ist ausgeschlossen, Karil!« antwortete Mut Ang gelassen. »Die Entstehung höherer Formen der Gesellschaft geht analog der Entstehung höherer Formen des Lebens vor sich. Der Mensch konnte nur unter verhältnismäßig stabilen, lang andauernden günstigen Natureinflüssen entstehen. Genauso ist eine höher entwickelte Form der Gesellschaft, deren Vertreter Raumschiffe bauen, mit ihnen in die unendlichen Weiten des Kosmos eindringen und somit sich diesen untertan machen konnten, nur denkbar, wenn vorher auf dem Heimatplaneten Ordnung geschafft wurde, die Lebensbedingungen gefestigt und selbstverständlich kapitalistische Kriegskatastrophen für immer beseitigt wurden. Nein, jene fremden Raumfahrer, mit denen wir nochmals zusammenzutreffen hoffen, haben gewiß den kritischen Punkt in ihrer Entwicklung bereits überwunden.«

»Ich habe den Eindruck, daß in der Geschichte der Zivilisationen der verschiedenen Planeten eine tiefe Weisheit verborgen liegt«, sagte Tei Eron mit vor Begeisterung leuchtenden Augen. »Die Menschheit kann sich den Kosmos nicht unterwerfen, solange sie nicht die höchste Lebensstufe erreicht hat, ein Leben ohne Kriege, erfüllt von einem hohen Verantwortungsbewußtsein jedes einzelnen Menschen gegenüber allen seinen Mitmenschen! Erst nachdem sie die höchste Stufe, die kommunistische Gesellschaft, erreicht hatte, besaß die Menschheit die Kraft, den Kosmos zu bezwingen.«

»Wir und unsere Weltraumschiffe sind die Hände einer Menschheit, die nach den Sternen greift«, sagte Mut Ang feierlich. »Und diese Hände sind rein, nicht blutbefleckt. Aber das kann nicht nur für uns gelten. Nicht mehr lange wird es dauern, und wir werden ebenso unbefleckte und machtvolle Hände schütteln können!«

Irgendwo da vorn, in einer Ferne von Millionen Kilometern, durchraste ein Weltraumschiff das Universum. Ein Planet irgendeines fremden, fernen Sternes war sein Heimatland. Und bald würde sich sein Kurs abermals mit dem des Erdraumschiffes kreuzen. Welch gewaltiger Augenblick stand den Menschen der Erde bevor! Zum erstenmal in deren Geschichte, die sich über Jahrmillionen erstreckte, sollten Abgesandte der Erde mit Wesen in Berührung kommen, die ebenfalls mit Recht Anspruch darauf erheben durften, »Menschen« genannt zu werden! War es da ein Wunder, daß die Raumfahrer trotz aller Anstrengungen, ihre Erre-

gung zu unterdrücken, in fieberhafter Unruhe waren? Mut Ang hielt es deshalb für angebracht, an alle Mitglieder der Besatzung eine Beruhigungsmedizin auszugeben. Er erteilte Swet Sim einen entsprechenden Auftrag, nachdem er vorher überschlagen hatte, wieviel Zeit etwa bis zum Zusammentreffen beider Raumschiffe vergehen würde. Manch einer der Raumschiffbesatzung war gegen eine solche Maßnahme und meinte, er brauche kein Beruhigungsmittel; Mut Ang aber antwortete jedem mit Bestimmtheit: »Es ist unsere Pflicht, bei einer Begegnung mit Menschen gleich uns in bester seelischer und körperlicher Verfassung zu sein. Eine gewaltige, höchst schwierige Aufgabe ist uns gestellt: Wir müssen lernen, jene Fremden zu verstehen, und wir müssen ihnen begreiflich machen, was wir ihnen über uns selbst zu sagen haben. Ihr Wissen in uns aufzunehmen und unser Wissen an sie abzugeben – das ist es, was diese Stunde von uns verlangt!« Mit zusammengezogenen Augenbrauen sprach Mut Ang weiter: »Noch niemals in meinem ganzen Leben habe ich stärker als jetzt befürchtet, der Situation und dem Augenblick nicht gewachsen und somit nicht der richtige Mann am richtigen Platz zu sein!« Die Erregung hatte das sonst so ruhige Antlitz des Kommandanten verändert, die Finger der fest zusammengepreßten Hände waren blutleer.

Diese Worte brachten auch dem letzten der Raumfahrer zum Bewußtsein, welche große Verantwortung das unerhörte Ereignis eines Treffens im Kosmos jedem von ihnen auferlegte. Widerspruchslos nahmen nunmehr alle die Tabletten ein und begaben sich in ihre Schlafräume.

Mut Ang schien zunächst nur Karil zurückhalten zu wollen, überlegte es sich aber anders, als sein Blick auf die kraftstrotzende Gestalt Tei Erans fiel, und lud mit einer kurzen Geste auch diesen ein, mit in die Kommandozentrale zu kommen. Dort ließ er sich mit einem Seufzer der Erschöpfung in einen Sessel fallen, senkte den Kopf und bedeckte das Gesicht mit den Händen.

Tei und Karil verharrten in Stillschweigen; sie wollten den Kommandanten nicht stören. Das Raumschiff flog zur Zeit sehr langsam – natürlich mit kosmischem Maße gemessen. Die automatischen Steuerungsmaschinen hielten es genau auf dem sorgfältig berechneten Gegenkurs.

Mut Ang richtete sich plötzlich auf, und sein Antlitz zeigte ein halb heiteres, halb trauriges Lächeln.

»Komm, ferner Freund ...«, sang er leise vor sich hin.

Teis Gesicht wurde um einen Schein finsterer, während er ununterbrochen in die stockfinstere Nacht des vorderen Radarschirms starrte. Das heitere Liedchen des Kommandanten verstimmte ihn, es erschien ihm in einem so ernsten Augenblick recht unpassend. Karil jedoch griff den Kehrreim auf und warf dem mürrischen Tei Eron einen verschmitzten Blick zu.

»Versuchen Sie doch einmal, unseren Radarstrahl etwas hin und her zu schwenken, Karil«, sagte Mut Ang, seinen Gesang jäh unterbrechend. »So etwa 2 Grad nach rechts und links, nach oben und unten.«

Tei schoß die Schamröte ins Gesicht. Ihm selbst war eine so einfache Maßnahme nicht eingefallen, aber dem Kommandanten hatte er in Gedanken Vorwürfe gemacht.

Karil leistete der Anweisung des Kommandanten Folge.

Tei Eron versank in tiefes Nachdenken. Träge wie ein Strom in flachem Gelände flossen seine Gedanken dahin, ohne irgendeine Gemütsbewegung in ihm hervorzurufen. Es kam ihm plötzlich zum Bewußtsein, daß ihn seit dem Abflug von der Erde das eigentümliche Gefühl einer gewissen Weltentfremdung nicht mehr verlassen hatte.

Ein solches Gefühl mochte dem Menschen im Urzustand des Lebens eigentümlich gewesen sein. Es war eine Empfindung völligen Losgelöstseins, des Freiseins von allen Verpflichtungen und allen Sorgen um die Zukunft. So oder ähnlich hatten wohl früher die Menschen in Zeiten großer Not, langer Kriege oder schwerer sozialer Erschütterungen empfunden, nachdem sie das Stadium der inneren Anteilnahme an den Ereignissen bereits überwunden hatten und sich willenlos dem Schicksal in die Arme warfen. Tei Eron hatte alles Vergangene, alle Erinnerungen an das, was er auf der Erde zurückgelassen hatte, von sich abgeschüttelt, und zwar für immer und unter Verzicht auf jede Möglichkeit des Widerrufs. Zwischen der Vergangenheit, von der er sich gelöst, und der Zukunft, der er sich noch nicht zugewandt hatte, war eine Kluft von Hunderten von Jahren. Jenseits dieser Kluft lag für ihn etwas gänzlich Neues, das keine Verbindung mehr zu seinem früheren Erdendasein hätte. Er hatte in dieser Hinsicht keine Pläne, Gefühle und Wünsche., Seine Aufgabe bestand darin, die Ausbeute der Weltraumreise, all das, was man dem Kosmos abgerungen hatte, auf die Erde zu bringen, wo man sehnsüchtig darauf wartete. Deshalb behagte es ihm wenig, daß jetzt die Reise durch ein

Abenteuer mit Ungewissem Ausgang unterbrochen werden sollte, daß sich etwas ereignet hatte, wodurch die Erfüllung ihres eigentlichen Auftrags in den Hintergrund gedrängt wurde.

Ganz anders geartet waren die Gedanken Mut Angs während dieser Zeit des Wartens, die für ihn eine Zeit höchster Nervenanspannung war, wenn er sich das auch nicht anmerken ließ. Der Kommandant versuchte, sich das Leben auf dem ihnen entgegenfliegenden Raumschiff vorzustellen. Er malte sich im Geiste aus, wie wohl das fremde Schiff aussähe, wie seine Besatzung beschaffen sei, was für ein Leben an Bord herrsche. Und er war der festen Meinung, daß alles ganz ähnlich sein müsse wie bei ihnen, den Erdmensch.

Plötzlich fühlte Mut Ang, der in Gedanken versunken auf den Fußboden starrte, an der jähren Bewegung seiner Gefährten, daß auf dem Leuchtschirm des Radars ein Lichtzeichen erschienen sein mußte. Er sah aber beim Aufblicken den leuchtenden Punkt schon nicht mehr, so schnell war dieser wieder verschwunden. Die Signalglocke hatte bei dem Aufleuchten kaum angeschlagen, so kurz war es gewesen. Die Raumfahrer sprangen auf und beugten sich weit über die Pultische vor, in dem instinktiven Bestreben, dem Leuchtschirm möglichst nahe zu sein. Wenn es sich auch nur um das flüchtige Auftauchen eines Lichtpunktes gehandelt hatte – welche gewaltige Bedeutung war in diesem Aufblitzen enthalten! Jetzt stand eindeutig fest, was man bisher nur gehofft und sehnlich gewünscht hatte: Das fremde Raumschiff hatte wirklich gewendet und war zurückgekehrt. Die Unendlichkeit des Kosmos hatte es also nicht für immer verschlungen! Damit stand auch fest, daß das fremde Schiff von Wesen gesteuert wurde, die nicht weniger geschickt und erfahren in der interstellaren Raumschiffahrt waren als die Menschen der Erde; denn sie hatten es vermocht, den Kurs des Rückfluges zur ersten Begegnungsstelle ebenso exakt und rasch festzulegen wie sie selbst, die Erdmensch. Jetzt aber waren die fremden Raumfahrer dabei, aus einer riesigen Entfernung die »Tellur« mit ihrem Suchstrahl abzutasten. Zwei unfaßbar kleine Pünktchen, winziger als zwei Stecknadelkuppen auf dem Erdball, die sich in einer undurchdringlichen Finsternis verloren hatten, suchten einander und hatten sich gefunden! Und andererseits verbargen sich hinter diesen Pünktchen zwei gewaltige Welten, angefüllt mit ungeheuren Energien und riesigem Wissen, und beide Welten berührten sich

in diesem Augenblick über die Lichtbündel ihrer Radarstrahlen hinweg.

Karil schwenkte den Strahl des Hauptradars von Teilstrich »488« nach Teilstrich »375« und wiederholte dies mehrfach. Auch das helle Pünktchen tauchte auf dem Leuchtschirm wieder auf, verschwand abermals, huschte erneut über den schwarzen Spiegel, plötzlich von einem abklingenden Pfeifsignal begleitet.

Mut Ang übernahm jetzt selbst die Bedienung des Radargerätes. Er begann damit, den Radarstrahl innerhalb des Anflugraumes des sich nähernden Raumschiffes eine gewaltige Spirale beschreiben zu lassen, die von der Peripherie des riesigen in den Raum gezeichneten Kreises nach innen verlief.

Die Fremden machten offensichtlich dieses Manöver nach. Nach längerem unruhigem Hin und Her blieb das Lichtpünktchen schließlich innerhalb des dritten Ringes des schwarzen Spiegels haften. Nur die zitternden Bewegungen beider Raumschiffe ließen es noch ein wenig herumtanzen. Die Signalglocke ertönte jetzt ununterbrochen, und zwar so laut, daß sie abgedämpft werden mußte. Es war kein Zweifel mehr: Auch der Radarstrahl der »Tellur« war von den Suchgeräten des fremden Raumschiffes eingefangen worden, und beide Schiffe flogen nun direkt aufeinander zu, wobei sie sich in der Stunde um 400 000 Kilometer näherten.

Tei Eron entnahm der Rechenmaschine die von ihr ermittelten Ergebnisse und stellte fest, daß zwischen den beiden Raumschiffen eine Entfernung von ungefähr 3 Millionen Kilometern lag. Es würde also bei gleichbleibender Geschwindigkeit noch sieben Stunden bis zum Zusammentreffen der beiden Schiffe dauern. In einer Stunde konnte mit der Totalbremsung begonnen werden, wodurch die Begegnung noch einige Stunden hinausgeschoben werden würde, sofern das fremde Raumschiff ebenfalls zur Bremsung schritt und dabei mit ähnlichen Werten arbeitete. Sonst wäre es nicht ausgeschlossen, daß man abermals aneinander vorbeirraste und die Begegnung wiederum in weite Ferne gerückt würde.

Einige Zeit später setzte das fremde Raumschiff weit kräftiger eis die »Tellur« zur Geschwindigkeitsabbremung an und wiederholte das Bremsmanöver nochmals, nachdem es die Verlangsamung des Fluges bei dem Erdschiff festgestellt hatte. In stark verminderter Geschwindigkeit kamen sich beide Schiffe näher und näher. Die Besatzung der »Tellur«

war jetzt geschlossen in der Kommandozentrale versammelt, und die Raumfahrer verfolgten in dem schwarzen Radarspiegel das Anwachsen des Lichtpüchtchens zu einem leuchtenden Fleck.

Das waren die Radarstrahlen der »Tellur«, die auf den fremden Schiffskörper aufprallten, dort reflektiert wurden und zur Ausgangsstelle zurückkehrten. Der Fleck nahm nach und nach die Gestalt eines winzigen, von einer dicken Walze umgebenen Zylinders an – eine Form, die auch nicht entfernt an jene der »Tellur« erinnerte. Nach noch weiterer Annäherung konnte man deutlich an den beiden Enden des Zylinders kuppelartige Auswölbungen erkennen.

Die glänzenden Umrisse wurden größer und größer, bis sie schließlich, nachdem sie den Rand der großen schwarzen Scheibe erreicht hatten, undeutlich wurden und zerflossen.

Nun gab Mut Ang mit fester Stimme seine Anweisung: »Alles die Plätze einnehmen! Endphase der Bremsung!«

Tief wurden die Menschen in die Sessel hineingepreßt, es wurde ihnen rot und schwarz vor Augen, kalter Schweiß bedeckte ihre Gesichter.

Der Flug der »Tellur« hatte aufgehört. Ohne Eigenbewegung hing sie im luftleeren Raum, wo es kein »oben« oder »unten«, kein »rechts« oder »links« gab, umgeben von der eisigen Nacht der kosmischen Unendlichkeit, über 100 Parsec von ihrem Heimatstern entfernt – der gelblich schimmernden Sonne! Sofort nachdem die Raumfahrer wieder zur Besinnung gekommen waren, schalteten sie die Leuchtschirme des direkten Sehfeldes und den riesigen Lichtstrahler ein, aber es war nichts zu sehen außer einem scharf abgegrenzten Nebelschimmer vor ihnen, ziemlich weit links von der Schiffsnase aus. Als der Strahler wieder ausgeschaltet war, schlug den Beobachtern aus dem Leuchtschirm plötzlich ein so starkes hellblaues Licht entgegen, daß ihnen jede Möglichkeit genommen war, irgend etwas zu erkennen.

»Das Polarisationsfilter auf 35 Grad stellen und ein Lichtwellenfilter einsetzen!« ordnete Mut Ang an.

»Für Wellenlänge 620?« erkundigte sich Tei Eron.

»Ja, das wird wahrscheinlich das geeignetste sein!«

Diese Anordnung brachte das stechende bläuliche Glänzen zum Verblassen. Dann aber ergoß sich von der »Tellur« aus ein mächtiger

orgngefärbener Lichtstrom in die Finsternis, wand sich suchend hin und her, erfaßte den Rand irgend etwas Körperhaften und fing schließlich das ganze fremde Raumschiff in sein leuchtendes Strahlenbündel ein.

Das einem fremden Stern zugehörige Raumschiff befand sich in einer Entfernung von nur wenigen Kilometern. Eine so große Annäherung machte sowohl den Erd- als auch den fremden Astronavigatoren alle Ehre.

Plötzlich schoß aus dem fremden Schiff ein starker Strahl orangefarbenen Lichts von genau der gleichen Wellenlänge, wie es die »Tellur« ausstrahlte, hervor. Die Fremden machten die Strahlenbündel im Raume sichtbar, eine Signalisationstechnik, die die Menschen von der Erde ebenfalls benutzten. Der Strahl erschien, verschwand, tauchte erneut auf und blieb dann stehen, wie mit einem riesigen Finger in Richtung auf einige unbekannte Sternbilder der Milchstraße weisend.

Mut Ang rieb sich mit der flachen Hand die Stirn, wie er es immer in Augenblicken angestrengtesten Nachdenkens zu tun pflegte.

»Wahrscheinlich ein Signal«, meinte Tei Eron vorsichtig.

»Ohne Zweifel. Ich glaube, es ist so zu deuten: ‚Bleibt am Ort, ich werde hinkommen.‘ Wir wollen versuchen, Antwort zu geben.«

Das Erdraumschiff blendete seinen Scheinwerfer ab, schaltete das Filter auf Wellenlänge 430 um und glitt mit dem blauen Lichtstrahl längs des eigenen Schiffes bis zum Heck. Im gleichen Augenblick erlosch die Säule orangefarbenen Lichts auf dem fremden Schiff.

Die Raumfahrer warteten, von der Aufregung ganz benommen, was weiter geschehen werde. Das fremde Schiff erinnerte in seiner Gestalt stark an eine Garnspule: Es bestand aus zwei Kegeln, die an den Spitzen miteinander verbunden waren. Die Grundfläche des einen Kegels, wahrscheinlich des vorderen, war mit einer Kuppel abgedeckt, der hintere Kegel lief in einen breiten, nach außen offenen Trichter aus. Um die Mitte des Schiffes verlief ein schwach leuchtender dicker Ring ohne feste Umrisse. Durch diesen hindurch schimmerten die Konturen des Zylinders, der die Verbindung zwischen den beiden Kegeln herstellte. Plötzlich verdichtete sich der Ring, wobei er undurchsichtig wurde, und er begann mit immer schneller werdender Bewegung um die Mitte des Schiffskörpers zu kreisen, ähnlich dem Rad einer Turbine. Gleichzeitig nahm das Schiff auf dem Bildschirm ständig an Größe zu, bis es schließ-

lich nach 3 bis 4 Sekunden das Blickfeld voll ausfüllte.

Die Erdmensen erkannten, daß sie es mit einem Raumschiff zu tun hatten, das weit größer war als die »Tellur«.

»Afra, Jaß und Karil sofort in die Luftschleusenkammer zum Aussteigen aus dem Schiff! Mit mir zusammen! Tei übernimmt die weitere Beobachtung. Den Planetenlichtstrahler ausschalten! Wir werden die Landungsbeleuchtung auf Backbord benutzen!« erteilte der Kommandant seine kurzen Anweisungen.

In fieberhafter Eile legten die vom Kommandanten genannten Raumfahrer die leichten, vakuumdichten Schutzanzüge an. Diese fanden Verwendung bei der Erforschung von Planeten und beim Verlassen des Schiffes im kosmischen Raum, natürlich in entsprechender Entfernung von todbringender Sternenstrahlung. Mut Ang musterte jeden seiner Gefährten mit einem prüfenden Blick, sah nochmals nach, ob auch sein ei-



gener Schutzanzug in Ordnung war, und setzte dann die Pumpen in Gang. Sofort begannen diese, die Luft aus der Schleusenkammer zu saugen. Sobald der Druckmesser den grünen Strich erreicht hatte, legte der Kommandant nacheinander drei Hebel um. Lautlos wie alles, was im luftleeren Raum vor sich geht, bewegten sich die Panzerplatten, die Isolationsschicht und die Luftzellenwandung zur Seite. Der runde Deckel der Ausstiegluke sprang auf, und sogleich drückten hydraulisch betriebene Träger den Boden der Schleusenkammer nach oben. Die vier Raumfahrer befanden sich im leeren Raum, im Wechselspiel scharfen Lichtes und tiefster Finsternis. Sie standen auf dem sogenannten oberen Rundblickpodest, einer runden, eingezäunten Plattform am Vorderschiff der »Tellur«.^{*}

Das fremde Raumschiff erschien im Schein der Bordlampen der »Tellur« völlig weiß. Seine Oberfläche war mattiert, es hatte also keine spiegelnde Metalloberfläche, die, wie der Panzer der »Tellur«, dazu dienen sollte, schädliche Strahlung zu reflektieren. Nur der Ring in der Mitte des Schiffes schien ein schwaches blaues Leuchten auszustrahlen.

Der gigantische Schiffskoloß näherte sich der »Tellur« ziemlich

* Diese und zahlreiche andere Stellen der Erzählung setzen das Vorhandensein einer Schwerkraft voraus. Eine Schwerkraft im eigentlichen Sinne ist selbstverständlich während des antriebslosen Fluges oder des relativen »Stillstandes« nicht vorhanden. Trotzdem können die hier geschilderten Verhältnisse durch eine künstliche Schwerkraft hergestellt werden, indem man beispielsweise für geeignete Rotationsbewegungen sorgt, die fehlende Schwerkraft also durch Zentrifugalkraft ersetzt. Um in allen Räumen des Schiffes die gleiche künstliche Schwerkraft zu haben, ist dann jedoch eine ganz bestimmte, etwa ringförmige Anordnung der Räume erforderlich. Daraus ergeben sich Raumschiffen, die von den auf der Erde üblichen Formen von Verkehrsmitteln völlig abweichen.

Ein Anlegen zweier Raumschiffe aneinander ist dann natürlich nur bei gleichen Drehgeschwindigkeiten möglich.

Eine Verwirrung in der gegenseitigen Betrachtung der Raumschiffe entsteht durch die Rotation nicht, denn zwei mit gleichen Drehzahlen sich gegenüberstehende Körper erscheinen sich gegenseitig als ruhend. Die Schaffung eines Verbindungsganges mit künstlicher Schwerkraft, wie sie später beschrieben wird, dürfte jedoch recht problematisch sein.



schnell. Beide Schiffe zogen sich im kosmischen Raum durch ihre Masse gegenseitig an. Die »Tellur« legte deshalb auf Backbord mächtige Anlegestützen von der Art elastischer Teleskopröhren aus.



Der kuppelartige Vorderteil des fremden Raumschiffes war durch einen dunklen Einschnitt gespalten. Aus diesem Einschnitt schob sich jetzt eine Plattform hervor, eingezäunt von einem Geländer aus zahlreichen dünnen Pfosten. Fünf totenbleiche, übermäßig breite Gestalten erschienen auf der Plattform des fremden Schiffes. Ihre Größe entsprach etwa derjenigen der Erdmenschen. Sie waren aber viel dicker, hatten gekrümmte Rücken und auf diesen einen kammartigen Ansatz. Sie trugen keine runden, durchsichtigen Schutzhelme wie die Menschen der Erde, sondern in Höhe der Schultern eine dicke Rolle, an der eine große muschelartige Haube angebracht war, die den ganzen Kopf umhüllte. Vorn lief an dieser Haube um den Kopf herum ein Kranz breiter Stacheln, der eine Art Schutzdach bildete. Es war völlig unmöglich, irgend etwas von den Gesichtern der Fremden zu erkennen.



Die erste auf der Plattform erschienene weiße Gestalt machte eine heftige Gebärde, wobei ersichtlich wurde, daß die Fremden zwei Arme und zwei Beine hatten. Das weiße Schiff drehte sich jetzt langsam mit der Nase dem Heck des Erdschiffes zu und schob eine über 20 Meter lange Einrichtung zum Abfangen des Zusammenpralls vor. Es handelte sich um ein Harmonikagestell aus Platten eines rötlichen Metalls.



Ein weicher, federnder Stoß – und beide Raumschiffe hatten die erste Berührung miteinander.



Die auf dem Rundblickpodest der »Tellur« Stehenden vernahmen plötzlich in ihren Telefonen das gedämpfte gemütliche Auflachen ihres Kommandanten.



»Ich möchte nur alle ein wenig trösten, vor allem aber Afra«, sagte Mut Ang. »Stellen Sie sich doch einmal vor, wie wir von dort drüben aus anzusehen sind! Wie große,

blasenförmige Puppen mit ungelenkten Gliedmaßen und riesigen runden Köpfen, zu drei Vierteln hohl!«

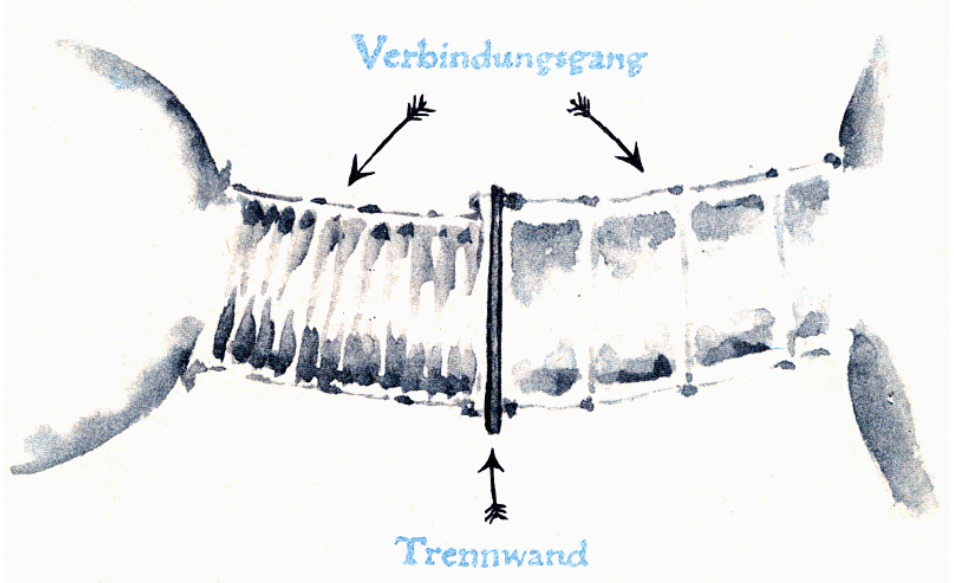
Afra mußte nun auch lachen.

»Worauf es allein ankommt, ist die Füllung der Schutzanzüge, das, was drin steckt. Das Äußere ist ohne alle Bedeutung!«

»Beine und Arme haben sie ebenso viele wie wir«, begann Karil.

Er kam aber nicht weiter; denn was jetzt auf dem fremden Raumschiff vor sich ging, nahm die volle Aufmerksamkeit der Erdmenschen in Anspruch.

Um das Metallgerippe im Mittelteil des weißen Schiffes herum legte sich plötzlich ein faltiges Futteral, von dem sich eine Abzweigung wie



ein riesiger hohler Ärmel in Richtung auf die »Tellur« hin erstreckte. Die vorderste Gestalt auf der Plattform des fremden Raumschiffes begann jetzt durch Gesten, die keine Zweifel hinsichtlich ihrer Deutung zuließen, den Erdbewohnern begreiflich zu machen, was sie tun sollten. Mutig war sicher, daß es der Kommandant des unbekanntes Raumschiffes war. Durch das wiederholte Heranziehen der vorher nach der »Tellur« hin ausgestreckten Hände an seine Brust wollte der fremde Kommandant offenbar die Menschen an Bord seines Schiffes einladen. Und diese wollten auch nicht lange auf sich warten lassen. Schon schob sich aus dem unteren Teil des Schiffsrumpfes der »Tellur« ein Verbindungsgang her-

vor, der die Form einer mächtigen Röhre hatte. Derartige Durchgänge wurden von jeher zur Herstellung der Verbindung von einem Raumschiff zum anderen im kosmischen Raum verwendet. Allerdings war der von der »Tellur« ausgelegte Durchgang kreisförmig, während jener des weißen Raumschiffes die Form einer Ellipse hatte. Die Raumfahrer der Erde stellten in aller Eile aus einem weichen Plaststoff einen Rahmen als Zwischenstück her. Unter der Einwirkung der kosmischen Kälte erstarrte das Material augenblicklich und wurde fester und härter als Stahl.

In der Zwischenzeit hatte man auf die Plattform des fremden Raumschiffes einen Würfel aus einem rötlichen Metall gebracht. Seine Vorderwand war dunkel und sah wie ein Bildschirm aus. Zwei weiße Gestalten beugten sich darüber, richteten sich wieder auf und zogen sich dann zurück. Vor den Augen der Erdbewohner leuchteten auf dem Bildschirm menschenähnliche Figuren auf, deren oberer Teil sich im gleichen Rhythmus bald ausdehnte, bald zusammenzog. Kleine weiße Pfeile zeigten abwechselnd nach dem Innern der Figuren und nach außen.

»Eine geniale Idee – und wie einfach: das Atmen!« rief Afra begeistert aus. »Sie möchten uns klarmachen, wie sie atmen. Wie wird aber nun die Zusammensetzung ihrer Atmosphäre sein?«

Gleichsam als Antwort auf ihre Frage verschwand in diesem Augenblick das die Atmung veranschaulichende Modell von dem Schirm und machte einem anderen Bild Platz. Ein schwarzer Kern innerhalb eines grauen, ringförmigen Wölkchens – kein Zweifel, damit sollte ein Atomkern versinnbildlicht werden – und um ihn herum dünne Schalen leuchtender Pünktchen – natürlich, das waren die Elektronen! Mut Ang fühlte, wie es ihm vor Bewunderung und Staunen die Kehle zuschnürte; er hätte jetzt kein Wort herausbringen können. Auf dem Bildschirm waren vier Schemata zu sehen, von denen offenbar jedes ein anderes Element darstellte. Die Anordnung war so, daß zwei Modelle in der Mitte des Schirmes erschienen, und zwar das eine über dem anderen, beide durch einen dicken Strich miteinander verbunden, während sich die beiden anderen links und rechts oben befanden, wobei ihre Zusammengehörigkeit durch kleine Pfeile angedeutet war.

Klopfenden Herzens begannen die Raumfahrer die Elektronen der einzelnen Modelle zu zählen. Das untere war das Modell des Grundelementes der Ozeane: ein Elektron, das den Kern umkreist – Wasserstoff.

Das darüber befindliche gab sicherlich einen Hauptbestandteil der Luft-hülle und die wichtigste Voraussetzung für die Atmung wieder: 9 Elek-tronen um den Kern herum – Fluor!

»O weh!« rief Afra Dewi enttäuscht aus. »Fluor!«

»Zählen Sie einmal«, fiel ihr der Kommandant ins Wort. »Links oben – 6 Elektronen: Kohlenstoff, und rechts – 7: Stickstoff. Jetzt ist alles klar. Geben Sie durch, daß sofort eine entsprechende Tafel über die Zusam-mensetzung unserer Atmosphäre und unseres Stoffwechsels fertigge-macht werden soll – alles genauso wie dort drüben, nur an Stelle des Flu-ors das Sauerstoffmodell mit seinen 8 Elektronen. Wie schade, tausend-mal schade!«

Als die Erdbewohner ihre Tafel aufgestellt hatten, konnten sie deutlich beobachten, wie die vorn stehende weiße Gestalt auf der Brücke ihres Schiffes zu schwanken anfing und die Hand wie in einer Abwehrbewegung gegen einen übermäßigen Schmerz nach oben an die Muschel ihres Schutz-anzuges riß. Nur zu gut konnte Mut Ang mitempfinden, was jetzt im Innern des Kommandanten des fremden Raumschiffes vor sich ging, ja, jener da drüben schien sogar noch mehr erschüttert zu sein, als er selbst es war.

Jetzt beugte sich die weiße Gestalt weit über die Brüstung der kleinen Brücke und machte mit dem Arm eine heftige, weitausholende Bewegung, als wolle sie irgend etwas in der Leere des Raums in Stücke schlagen. Da-bei neigte sich die stachlige Umkränzung seiner Kopfmuschel bedrohlich nach der »Tellur« hin, die einige Meter von dem weißen Schiff im Raume schwebte. Dann aber erhob der fremde Kommandant beide Arme hoch über seinen Kopf und ließ sie langsam und in gleichem Abstand voneinan-der wieder sinken, als wolle er damit zwei parallele Flächen andeuten.

Mut Ang machte diese Geste nach. Darauf erhob der Kommandant des fremden Raumschiffes eine Hand hoch über sich als ein Zeichen sei-nes stummen Grußes, wandte sich um und verschwand in dem dunklen Schlund, der hinter ihm gähnte. Ihm folgten die übrigen.

»Wir wollen auch gehen«, sagte Mut Ang und drückte auf den Hebel zum Senken der Plattform.

Die Ausstiegluke schloß sich, die Beleuchtung der Schleusenkammer leuchtete auf, das leise Surren der Pumpen war wieder hörbar.

»Werden wir Zwischenwände bauen und dann die Gänge miteinander verbinden?« fragte Jaß Tin den Kommandanten, sobald sie sich von den

unbequemen Schutzhelmen befreit hatten.

»Ja. Das wollte auch der Kommandant da drüben mit seinen Armbewegungen andeuten. Wie ärgerlich: Was für sie das Elixier des Lebens ist, das Fluor, ist für uns ein Bote des Todes! Und für sie bedeutet Sauerstoff Tod, wie er für uns Leben bedeutet! Viele unserer Stoffe, Farben, Metalle, die stabil und dauerhaft in unserer Sauerstoffatmosphäre sind, würden bei der kleinsten Berührung mit dem Atem jener Fremden der Zerstörung anheimfallen. An Stelle von Wasser haben sie flüssigen Fluorwasserstoff, der in wässriger Lösung als sogenannte Flußsäure bei uns zum Ätzen von Glas Verwendung findet und der fast alle Mineralien zerstört. Denn das Silizium als Bestandteil der meisten Gesteinsarten ist in Flußsäure leicht löslich. Aus diesem Grunde müssen wir eine durchsichtige Scheidewand aufstellen, die keinen Sauerstoff durchläßt, während sie eine gleiche Wand aus einem Stoff errichten werden, der das Fluor zurückhält. Aber gehen wir jetzt, wir müssen uns beeilen. Wir werden alles Weitere beraten, während die Zwischenwand hergestellt wird.«

Auf dem mattblauen Böden des Arbeitsraumes, der zwischen den Wohn- und den Maschinenräumen der »Tellur« lag, sah es aus wie in einer chemischen Fabrik. Aus bereits auf der Erde vorbereiteten Bestandteilen war aus einem kristallklaren Kunststoff eine dicke Platte ausgegossen worden, die, nachdem sie mit Heizteppichen erwärmt und in die richtige Form gebracht worden war, jetzt allmählich erkaltete und fest wurde.

Auf dem fremden Schiff waren unterdessen auch nicht die geringsten Anzeichen des Lebens und der Tätigkeit seiner Besatzung zu erkennen, obwohl die Beobachter an den Bildschirmen unablässig nach solchen Spuren Ausschau hielten. In der Bibliothek der »Tellur« arbeitete man fieberhaft. Alle Besatzungsmitglieder, sofern sie nicht anderweitig eingesetzt waren, suchten Raumfilme und Tonbandaufnahmen über die Erde sowie Reproduktionen der hervorragendsten Kunstwerke der Menschheit heraus und stellten sie zusammen. In aller Eile wurden Diagramme und Darstellungen mathematischer Funktionen sowie Schemata der Kristallgitter der am häufigsten in der Erdrinde, auf anderen Planeten sowie auf der Sonne vorkommenden kristallinen Stoffe vorbereitet. Schließlich wurde eine große Raumbildvorführungswand hergerichtet und ein Tongerät für Obertöne, das den Klang der menschlichen Stimme naturgetreu wiedergab, mit einem fluorfesten Schutzüberzug versehen.

Während der kurzen Imbißpausen erörterten die Raumfahrer die sonderbare Zusammensetzung der Atmosphäre, die in der Heimat der fremden Kosmosreisenden vorhanden sein mußte.

Der unter Ausnutzung der Strahlungsenergie eines Himmelskörpers vor sich gehende Stoffwechsel mußte sich auch bei den Fremden nach dem gleichen Umwandlungsschema wie auf der Erde vollziehen. Etwas anderes war gar nicht denkbar. Das die Stoffumsetzung bewirkende Gas, mochte es nun Sauerstoff, Fluor oder irgendein anderes sein, konnte sich letztlich nur infolge der Lebenstätigkeit der Pflanzen in der Luft ansammeln. Das tierische Leben, und darunter fiel auch der Mensch, verbrauchte den Sauerstoff oder, wie bei den Fremden, das Fluor in Verbindung mit Kohlenstoff und baute daraus den Körper von Tier und Mensch auf. Höchstwahrscheinlich war auf dem fremden Planeten ein ganzer Ozean von Fluorwasserstoff vorhanden. Nicht anders als bei uns auf der Erde das Wasser würde dort der Fluorwasserstoff der Pflanzenwelt ermöglichen, Kohlehydrate zu bilden und frei gewordenes Fluor auszuscheiden. Dieses diente dann, gemischt mit Stickstoff, den Menschen und Tieren zur Atmung. Aus dem Verbrennungsprozeß des Kohlehydrats im Fluor gewannen sie Energie. Ausatmungsprodukte mußten dann bei Mensch und Tier Fluorkohlenstoff und Fluorwasserstoff sein.* Dieser dem iridi-

* Daß es wirklich einen Planeten im Weltall gibt, in dessen Atmosphäre Fluor in der Menge vorkommt wie bei uns der Sauerstoff, ist sehr unwahrscheinlich. Nimmt man an, daß ein solcher existiert, dann kann auf ihm, wenn Wasserstoff vorhanden ist, auch eine dem irdischen Wasser physikalisch ähnliche Flüssigkeit existieren, denn das Fluor kann mit Wasserstoff eine Verbindung eingehen, die – Fluorwasserstoff genannt – bei einer Atmosphäre Luftdruck zwischen -80° und $+20^{\circ}$ C flüssig ist, ähnlich wie unser Sauerstoff mit Wasserstoff eine Verbindung eingeht, die – Wasser genannt – bei einer Atmosphäre Luftdruck zwischen 0° C und $+100^{\circ}$ C flüssig ist. Es dürfte aber völlig unmöglich sein, eine den irdischen Verhältnissen vollkommen analoge Chemie aufzubauen, einschließlich organischer Substanzen und Stoffwechsel, in der das Fluor die Rolle des Sauerstoffes übernimmt. Dasselbe gilt für die Ersetzung des Sauerstoffes durch irgendein anderes Element. Alle diesbezüglichen Schilderungen einschließlich der von den Fluorplaneten und seinen Menschen sind freie Erfindung des Autors, jedoch nicht ohne tiefen symbolischen Gehalt.

schen analoge Stoffaustausch ergab wahrscheinlich eine um das Andert-halb-fache größere Ausbeute an Energie als der auf der Oxydation be-ruhende Stoffwechsel auf der Erde. Da war es nicht zu verwundern, daß er zur Entwicklung eines auf hoher Stufe stehenden denkenden Lebens geführt hatte. Die im Vergleich zum Sauerstoff weit größere Aktivität des Fluors ließ zugleich auf eine viel stärkere Strahlung des betreffenden Himmelskörpers schließen. Zur pflanzlichen Photosynthese waren auf Fluorbasis gelblichgrüne Strahlen wie die unserer Sonne nicht ausrei-chend. Dazu waren energiereichere blaue und violette Strahlen erforder-lich. Es lag auf der Hand, daß die »Sonne« der Fremden ein blauer Stern von sehr hoher Temperatur sein mußte.

»Da ist aber ein Widerspruch!« mischte sich der eben aus der Werk-statt zurückgekehrte Tei Eron in das Gespräch ein. »Fluorwasserstoff geht sehr leicht in den gasförmigen Aggregatzustand über.«

»Ja, bei plus 20 Grad«, sagte Karil, der gerade dabei war, in einem Nachschlagewerk nachzusehen.

»Und wo liegt der Gefrierpunkt?«

»Bei minus 80 Grad.«

»Folglich müßte ihr Planet kalt sein! Das paßt nicht mit der Theorie von dem blauglühenden Stern zusammen.«

»Warum nicht?« widersprach Jaß Tin. »Der Planet kann doch sehr weit von seiner ‚Sonne‘ entfernt sein. Oder die Ozeane können sich in gemäßigten oder polaren Gebieten des Planeten befinden. Oder ...

»Allerdings, da sind noch sehr viele ‚oder‘ möglich«, unterbrach ihn Mut Ang. »Wie dem auch sei, wir haben jedenfalls ein Raumschiff von einem Fluorplaneten vor uns, und ich denke, wir werden bald viele Ein-zelheiten über ihr Leben erfahren. Wichtiger ist im Augenblick, daß wir uns über etwas anderes klarwerden: Fluor ist im Weltall ziemlich selten. Obwohl es auf Grund der letzten Forschungsergebnisse in der Aufstel-lung über die Häufigkeit der Elemente im All von der 40. auf die 18. Stelle vorgerückt ist, ist seine Verbreitung doch verhältnismäßig gering. Das wird deutlich, wenn wir bedenken, daß unser Sauerstoff hinsichtlich der Menge der überhaupt im All vorhandenen Atome den dritten Platz hinter dem Wasserstoff und dem Helium einnimmt und hinter ihm sofort der Stickstoff und der Kohlenstoff folgen. Oder anders ausgedrückt: Es ist im All zweihunderttausendmal mehr Sauerstoff als Fluor vorhanden.

Das kann aber nur bedeuten: Es gibt im Kosmos außerordentlich wenig fluorreiche Planeten. Von Planeten jedoch, die mit einer Fluoratmosphäre umgeben sind, also mit einer Lufthülle, die durch eine seit sehr langer Zeit bestehende Pflanzenwelt mit freiem Fluor angereichert ist, dürfte es nur eine ganz verschwindend kleine Anzahl geben, sozusagen ein paar wenige Ausnahmen von der Regel.«

»Jetzt verstehe ich auch die verzweifelte Geste des Kommandanten des fremden Raumschiffes«, sagte Afra Dewi nachdenklich. »Sie sind auf der Suche nach ihresgleichen, und ihre Enttäuschung war deshalb besonders groß.«

»Wenn sie so enttäuscht waren, so geht daraus hervor, daß sie wahrscheinlich schon sehr lange suchen, und außerdem, daß sie wohl bereits mit denkenden Wesen zusammengetroffen sind ...«

»... und diese waren von der üblichen, nämlich von unserer Art, Wesen mit Sauerstoffatmosphäre!« fiel Afra ein.

»Aber es kann ja auch noch andere Arten von Atmosphären geben«, entgegnete Tei Eron, »zum Beispiel Atmosphären, deren Hauptbestandteil Chlor oder Schwefel oder auch Schwefelwasserstoff ist.«

»Solche sind für höher entwickeltes Leben nicht geeignet!« rief Afra aus. »Sie alle ergeben bei der Stoffumsetzung drei-, vier- oder sogar zehnmal weniger Energie als unser Sauerstoff.«

»Ich glaube, Afra hat recht!« mischte sich der Kommandant ein. »Außerdem sind solche Chlor- oder Schwefelatmosphären wenig wahrscheinlich, weil diese Elemente sicher noch seltener als Fluor sind. Das ist nicht rein zufällig so!«

»Ja, bestimmt nicht zufällig!« stimmte Jaß Tin bei. »Aber dennoch gibt es genug Zufälligkeiten im unendlichen Kosmos. Nehmen wir zum Beispiel unsere Erde an, die doch für uns die Norm ist. Sowohl auf ihr als auch auf ihren Nachbarn, dem Mond, dem Mars, der Venus, gibt es viel Aluminium, obwohl das im allgemeinen ein im Weltall recht seltenes Element ist!«

»Und nichtsdestoweniger kann die Aufgabe, eine Wiederholung eines solchen Zufalls ausfindig zu machen, eine Sache von Zehn-, wenn nicht sogar von Hunderttausenden von Jahren sein!« sagte Mut Ang düster. »Und das sogar bei Benutzung von Pulsationsraumschiffen! Wie sehr kann man ihnen da ihre Enttäuschung nachfühlen, falls sie schon lange

unterwegs sein sollten!«

»Welch ein Glück aber ist es für uns, daß unsere Atmosphäre aus den am häufigsten im All vertretenen Elementen aufgebaut ist und wir deshalb auf ein Zusammentreffen mit Vertretern eines dem unsrigen ähnlichen Planeten berechtigt hoffen dürfen!« sagte Afra.

»Vorläufig sind wir erst einmal mit Bewohnern eines Planeten zusammengetroffen, der unserer Erde leider alles andere als ähnlich ist!« meinte Tei trocken.

Afra errötete und schickte sich eben zu einer Erwiderung an, als der Chemiker erschien und berichtete, daß die durchsichtige Schutzwand fertig sei.

»Können wir denn einfach in unserer kosmischen Tracht in ihr Raumschiff gehen?« erkundigte sich Jaß Tin.

»Wahrscheinlich ebensowenig, wie sie in ihrer Kleidung in das unsrige kommen können. Aber es handelt sich ja jetzt gar nicht darum, sich gegenseitig Besuche zu machen. Wir werden die Bekanntschaft zunächst damit eröffnen, daß wir uns ihnen vorstellen«, antwortete der Kommandant.

Die Raumfahrer befestigten die durchsichtige Wand am Ende des Verbindungskanals, und die weißen Gestalten der Fremden begannen mit der gleichen Arbeit in ihrem Hohlraum. Dann fand die erste Begegnung von Erdbewohnern mit fremden Wesen im kosmischen Räume statt, wobei sie sich gegenseitig halfen, die Verbindungsseile und -streben im Zwischenraum anzubringen. Ein leichtes Streichen über den Ärmel oder die Schulter des Schutzanzuges wurde hüben wie drüben als eine Geste der Sympathie und der Freundschaft verstanden und erwidert.

Mit den stacheligen Ansätzen der Kopfmuscheln wie mit Hörnern drohend, versuchten die Fremden hin und wieder, die Gesichter der Erdmenschen durch die rauchfarbenen Helme hindurch zu erspähen. Die Köpfe der Erdbewohner waren verhältnismäßig deutlich hinter den Fenstern der Schutzhelme zu sehen, während die schwach gewölbten Schutzschilde der Helme der Fremden für die Augen der Erdmenschen undurchdringlich blieben. Nur ein untrüglicher Instinkt sagte den Erdmenschen, daß sie und jede ihrer Bewegungen aus jener Finsternis heraus mit gespannter, aber auch wohlwollender Aufmerksamkeit verfolgt würden.

Die Einladung, die »Tellur« zu betreten, erwiderten die weißen Ge-

stalten mit entschiedenen Gesten der Ablehnung. Einer von ihnen berührte seinen Schutzanzug und machte dann eine hastige Bewegung, als nähme er etwas vom Material des Anzuges weg und schleuderte es fort.

»Sie befürchten, ihre Schutzanzüge könnten in unserer Sauerstoffluft gefährdet sein«, deutete Tei die Gebärde.

»Sie wollen mit der Begegnung im Durchgang beginnen«, sagte der Kommandant.

Beide Weltraumschiffe, das fremde und das irdische, bildeten jetzt ein Ganzes, das in der Unendlichkeit des Kosmos schwebte. Die »Tellur« hatte eine Spezialheizung eingeschaltet. So war es ihrer Besatzung möglich, sich in ihrer gewohnten Arbeitskleidung, den dicht anliegenden blauen Kombinationen aus Kunstwolle, in den röhrenförmigen Verbindungsgang zu begeben.

Auf der anderen Seite des Durchganges flammte eine bläulichweiße Beleuchtung auf, deren Farbton dem Licht ähnelte, das auf hohen Bergespitzen der Erde herrscht. Die beiden verschiedenartigen Beleuchtungen ließen die an ihrer Übergangsstelle befindlichen durchsichtigen Zwischenwände in einem aquamarinen Licht erscheinen.

Die geheimnisvolle Stille, die in dem Durchgang herrschte, wurde nur durch das beschleunigte Atmen der stark erregten Erdmensen unterbrochen. Tei berührte unabsichtlich mit seinen Ellenbogen Afras Schulter, und er fühlte, wie sie am ganzen Körper bebte. Beruhigend legte er der Biologin die Hand auf den Unterarm, und Afra dankte ihm mit einem raschen Blick.

Im Hintergrund des Verbindungsganges tauchte eine Gruppe von acht Fremden auf. Aber waren das wirklich »Fremde«? Die Menschen trauten ihren Augen nicht. Jeder von ihnen hatte im tiefsten Innern etwas Unerhörtes, nie Dagewesenes zu sehen erwartet. Die große Ähnlichkeit der Fremden mit den Erdmensen kam ihnen deshalb wie ein Wunder vor.

Das bläuliche Licht verschwand, man hatte auch auf der anderen Seite des Ganges eine Beleuchtung eingeschaltet, wie sie auf der Seite der »Tellur« brannte. Die durchsichtigen Zwischenwände verloren ihren bläulichgrünlichen Schimmer und wurden farblos, sie waren fast nicht mehr zu sehen. Hinter der unauffälligen Trennwand standen Menschen. Man konnte es einfach nicht glauben, daß sie ein Giftgas – nach den auf

der Erde geltenden Begriffen – zum Atmen brauchten und sich in Meeren des alles verzehrenden Fluorwasserstoffs badeten! Die Größe der Fremden entsprach in allen Proportionen etwa einem mittelgroßen Erdbewohner. Ihre Hautfarbe war eigenartig grau, im Farbton von Gußeisen, mit etwas silbriger Schattierung und einem versteckten blutroten Abglanz, wie er bei poliertem Roteisenstein aufzutreten pflegt.

Auf den rundlichen Köpfen trugen sie dichtes blauschwarzes Haar. Besonders auffällig in ihrem Gesicht waren die Augen. Sie waren unwahrscheinlich groß und länglich, nahmen die ganze Breite des Gesichts ein und zogen sich mit ihren äußeren Winkeln bis zu den Schläfen hin. Der Augapfel war nicht weiß wie bei den Erdmenschen, sondern von satter türkisblauer Farbe. Er erschien im Vergleich zu der dunklen Iris und der Pupille unverhältnismäßig langgezogen.

Den Ausmaßen und der Lage der Augen entsprachen die geraden, stark ausgeprägten dunklen Augenbrauen. Sie trafen oben an den Schläfen mit dem Kopfhair zusammen und reichten fast bis zu der schmalen Nasenwurzel, mit der sie einen, stumpfen Winkel bildeten. Da das Haar vom Scheitel aus nach beiden Seiten in einer ebenso geraden und deutlich hervortretenden Linie, und zwar vollkommen symmetrisch zu den Augenbrauen, verlief, hatte der sichtbare Teil der Stirn die Gestalt eines gestreckten horizontalen Rhombus. Die Nase war kurz und wenig vorspringend und hatte, wie bei den Erdbewohnern, nach unten gehende Nasenlöcher. Der kleine Mund mit den violetten Lippen ließ eine fehlerlose Zahnreihe von derselben reinen himmelblauen Farbe erkennen, wie sie die Augenhaut hatte. Die obere Gesichtshälfte erschien gegenüber der Gesichtsgestaltung bei den Erdmenschen wesentlich verbreitert. Unterhalb der Augen zum Kinn hin wurde das Gesicht jedoch erheblich schmaler und trug dort beinahe eckige Züge.

Unter den Fremden waren offenbar Frauen und Männer. Die Frauen ließen sich an der schlanken, hohen Form des Halses, dem gleichmäßigeren und volleren Gesicht und der üppigen Fülle des Kopfhaires erkennen. Die Männer dagegen waren etwas größer, hatten einen stämmigeren Körperbau und ein breiteres Kinn. Im großen und ganzen waren somit dieselben Unterscheidungsmerkmale zwischen beiden Geschlechtern vorhanden wie bei den Erdmenschen.

Afra schien es, als hätten die Fremden an jeder Hand nur vier Finger.



Sie gewann ferner den Eindruck, daß die Menschen des Fluorplaneten in den Fingern keine Gelenke haben konnten, wenn man schon menschliche Begriffe auf ihre Beschaffenheit anwenden wollte: Die Finger krümmten sich leicht und fließend, ohne daß sich eckige Vorsprünge zeigten.

Den Fuß konnte man leider nicht studieren; denn die Fußsohlen versanken tief in dem weichen Fußbodenbelag. Die Kleidung erschien in dem für die Augen der Erdmenschlichen natürlichen Licht in einem dunklen Rot, fast ziegelfarben.

Je länger die Raumfahrer die Bewohner des fernen Fluorplaneten betrachteten, desto weniger fanden sie deren Äußeres unnatürlich, und um so mehr kam ihnen die eigenartige exotische Schönheit der Fremden zum Bewußtsein. Von ganz besonderem Zauber waren dabei die wundersamen übergroßen Augen, die sehr aufmerksam und dabei doch gutmütig, beinahe liebevoll, zu den Erdmenschlichen hinüberblickten und die Wärme der Weisheit und der Freundschaft ausstrahlten.

Einer der Fremden trat vor und machte eine höfliche, auffordernde Handbewegung. In demselben Augenblick erlosch die Erdbeleuchtung auf der anderen Seite des Durchgangs.

»Oh!« rief Mut Ang erschrocken aus. »Das hatte ich nicht vorausgesehen.«

»Ich habe schon damit gerechnet«, erwiderte Karil ruhig, »und ich habe deshalb unser gewöhnliches Licht abgeschaltet und zwei starke Lampen mit Filtern 430 angebrannt.«

»Nun werden wir wohl wie Tote aussehen«, sagte Taina ärgerlich, »da erscheint die Menschheit nicht gerade im besten Lichte!«

»Ihre Befürchtungen sind unbegründet«, entgegnete Mut Ang. »Ihr Spektrum des wahrnehmbaren Lichts ist größer als unseres und reicht weit in das Violett hinein, vielleicht sogar in das Ultraviolett. Dadurch können sie auch viel feinere Schattierungen erkennen und aufnehmen als wir. Ich kann mir nur nicht vorstellen, wie das vor sich geht.«

»Wir werden ihnen wohl viel gelber erscheinen, als wir in Wirklichkeit sind«, sagte Tei nachdenklich.

»Das wäre immerhin weit besser als diese bläuliche Farbe. Blicken Sie sich nur einmal im Kreise um!« meinte, nur halb beruhigt, Taina.

Karil Ram schob jetzt das Oberton-Tongerät durch die schmale Schleuse zwischen beiden Scheidewänden hinüber. Die Fremden nahmen

es und stellten das Gerät auf einem Dreifuß auf. In der Fluoratmosphäre des fremden Raumschiffes erklang jetzt die Sprache und die Musik der Erde. Auf dem gleichen Wege wurde ein Gerät zur Analyse der Luft übergeben, das es ermöglichte, Temperatur, Druck und Zusammensetzung der Atmosphäre des unbekanntem Planeten festzustellen. Wie zu erwarten war, zeigte sich, daß die Innentemperatur des weißen Raumschiffes unter der des Erdschiffes lag und 7 Grad nicht überschritt. Der atmosphärische Druck war größer als der Erdluftdruck.

»Ihre Körpertemperatur ist wahrscheinlich höher«, sagte Afra, »wie ja auch unsere Körpertemperatur höher ist als die uns gewohnte Normaltemperatur unserer Umgebung von etwa 20 Grad. Ich nehme an, daß ihre Körpertemperatur bei etwa 14 Grad – unserer Gradeinteilung – liegt.«

Auch die Fremden schickten auf dem Weg über die Schleuse Geräte herüber. Sie waren in zwei Kästchen von feinem Netzwerk verborgen, und es war nicht möglich, ihre Bedeutung zu erraten.

Aus dem einen Kästchen waren hohe, reine Töne zu vernehmen, die aber teilweise abgerissen klangen, als verschwänden sie in der Ferne. Die Erdbewohner erkannten daran, daß die Fremden viel höhere Töne aufnehmen konnten als sie selbst. Wenn der Bereich der für ihr Gehör erfassbaren Töne etwa die gleiche Breite hatte wie beim Menschen, so mußte ein Teil der unteren Töne der menschlichen Sprache und Musik für die Bewohner des Fluorplaneten nicht hörbar sein.

Die Fremden brannten nun wieder die Erdbeleuchtung an, und die Erdbewohner schalteten das blaue Licht ein. Zwei Gestalten näherten sich der durchsichtigen Wand, ein Mann und eine Frau. Sie legten ihre dunkelrote Kleidung ab und blieben still stehen, sich gegenseitig an den Händen haltend. Dann begannen sie, sich langsam um sich selbst zu drehen, um den Erdmenschen Gelegenheit zu geben, ihre Körper von allen Seiten zu betrachten. Es zeigte sich, daß die Körper denen der Erdmenschen weit ähnlicher waren als die Gesichter. Das harmonische Ebenmaß aller Körperteile der Fluormenschen entsprach voll und ganz dem Schönheitsbegriff auf der Erde. Einige schroffere Übergänge in den Umrissen der Linien, etwas ausgeprägtere Formen bei den Vertiefungen und Wölbungen ließen den Eindruck einer gewissen Eckigkeit entstehen. Oder besser noch: Man glaubte, gut ausgeführte Skulpturen vor sich zu haben. Die graue Hautfarbe, die in den Falten und Vertiefungen noch dunkler

erschien, verstärkte diesen Eindruck.

Schön und stolz erhoben sich die Köpfe über den hohen Hälsen. Der Mann hatte die breiten Schultern eines Menschen der Arbeit und des Kampfes, die Frau die breiten Hüften der Mutter eines denkenden Wesens, aber keineswegs wurde dadurch der Eindruck von der intellektuellen Kraft der Menschen des unbekanntem Planeten beeinträchtigt.

Als sich die Fremden mit der schon bekannten Gebärde der Aufforderung, es ihnen nachzutun, zurückzogen, stellten sich auf die Bitte des Kommandanten hin Tei Eron und Afra Dewi Hand in Hand vor der durchsichtigen Trennwand auf. Trotz der unirdischen Beleuchtung, die den Körpern der jungen Menschen die kalte Tönung von hellblauem Marmor verlieh, war dieser Anblick der nackten Schönheit ihrer Gefährten für die Erdbewohner eindrucksvoll und überwältigend. Ähnlich erging es auch den Fremden. Ihren Gesten und Bewegungen nach waren sie offensichtlich stark beeindruckt.

»Jetzt habe ich keinen Zweifel mehr, daß sie die Liebe kennen«, sagte Taina, »die echte, herrliche und erhabene Liebe, wenn ihre Männer und Frauen so schön und klug sind!«

»Sie haben völlig recht, Tairya, und das ist aus dem Grunde besonders erfreulich, weil sie uns dadurch in allem richtig verstehen werden«, entgegnete Mut Ang dem jungen Mädchen.

Inzwischen hatten die Fremden eine grüne Filmleinwand nach vorn geschoben. Auf ihr begannen sich kleine Gestalten zu bewegen. Es war ein ganzer Zug Leute, die einen steilen Hang hinaufkletterten. Auf ihrem Rücken trugen sie schweres Gepäck. Nachdem sie das Gipfelplateau erreicht hatten, warf jeder seine Last ab und fiel, mit dem Gesicht nach unten, nieder.

Der kleine Film sollte wahrscheinlich dartun, wie ermüdet die Fremden seien und daß sie das Bedürfnis nach einer Erholungspause hätten. Auch die Erdbewohner fühlten sich nach dem anstrengenden Warten und nach den ersten starken Eindrücken der Begegnung recht angegriffen. Die Menschen vom Fluorplaneten hatten anscheinend schon damit gerechnet, mit anderen Menschen zusammenzutreffen, und sich darauf vorbereitet, indem sie solche »sprechenden Filme« hergestellt hatten.

Die Besatzung der »Tellur« war auf diese Begegnung nicht vorbereitet gewesen, aber sie wußte sich zu helfen. Sie brachte eine Leinwand her-

bei, und Jaß Tin begann damit, eine Reihe Skizzen zu zeichnen. Zuerst stellte er mehrere ebenso ermattete Menschen dar, wie man sie in dem Film gesehen hatte. Die nächste Skizze zeigte die Erde auf ihrer Bahn um die Sonne. Der Zeichner teilte die Umlaufbahn in 365 gleiche Teile und die Eigendrehung der Erde in 24 Teile, von denen er die Hälfte schwarz machte. Schnell antworteten die Fremden mit einem ähnlichen Schema. Dann wurden auf beiden Seiten Metronome geholt und eingeschaltet. Mit ihrer Hilfe gelang es, die Dauer der kleinen Zeiteinheiten zu bestimmen und dann die größeren abzuleiten. Die Raumfahrer erfuhren, daß sich der Fluorplanet innerhalb von etwa 14 Erdstunden einmal um seine Achse drehte und daß die Umlaufzeit um seine blaue Sonne neunhundert Tage betrug. Auf diese Weise gelang es, die Dauer der Ruhepause, welche die Fremden vorgeschlagen hatten, auf fünf Erdstunden festzusetzen. Noch ganz benommen von dem Erlebten verließen die Menschen den Verbindungstunnel. Die Lampen in dem Durchgang erloschen, auch die Außenbeleuchtung der »Tellur« wurde ausgeschaltet. Beide Raumschiffe lagen finster und bewegungslos nebeneinander, als sei alles Leben in ihnen zugrunde gegangen, erstarrt in der eisigen Kälte und der undurchdringlichen Finsternis des unendlichen kosmischen Raumes.

Und doch ging im Innern des Schiffes das Leben weiter, mit heißem Herzschlag, erfüllt von Wissensdurst und Schaffenskraft. Das ewig erfinderische menschliche Hirn forschte nach neuen Wegen, wie man den wesensgleichen Brüdern und Schwestern, geboren und herangewachsen auf Planeten endlos ferner Sterne, das Wissen und die Zukunftshoffnungen übermitteln könne, die sich in tausendjährigen unermesslichen Mühen, Gefahren und Leiden auf der Erde angesammelt hatten. Das zweite Treffen im Durchgang begann mit der Vorführung von Sternkarten. Sowohl die Erdmensen als auch die Bewohner des Fluorplaneten erkannten nicht die von der anderen Seite vorgeführten Skizzen jener Sternbilder, an denen der Kurs ihres Schiffes vorbeigeführt hatte. (Erst auf der Erde gelang es später den Astronomen, die genaue Lage des blauen Himmelskörpers festzustellen.)

Im Durchgang der Fremden war eine Art Rost mit Lamellen aus einem roten Metall aufgestellt. Er hatte die Höhe eines Menschen. Dahinter begann sich etwas zu drehen, wie man durch die Zwischenräume erkennen konnte. Plötzlich schoben sich die Lamellen zusammen, stellten sich

auf die Kante und waren verschwunden. An der Stelle des Rostes gähnte ein gewaltiger leerer Raum, in dem man in weiter Ferne bläuliche Kugeln, Sputniks des Fluorplaneten, vorüberziehen sah. Allmählich kam der Planet selbst näher. Um seinen Äquator herum verlief ein breiter Gürtel undurchdringlicher Wolken, über den Polen und den Polarzonen lag ein graurötlicher Widerschein. Zwischen dem Äquator und den Polen aber liefen Streifen von der gleichen reinweißen Farbe um den ganzen Planeten herum, wie sie die Außenfläche des fremden Raumschiffes zeigte. Hier konnte man durch den Dunst der nicht völlig gesättigten Atmosphäre hindurch, wenn auch undeutlich, die Konturen von Meeren, Kontinenten und Gebirgen unterscheiden, die in unregelmäßigen vertikalen Gürteln aufeinanderfolgten. Der Planet war sichtlich größer als die Erde und schien ein riesiges Magnetfeld zu haben. Er verbreitete ein starkes fliegenderfarbenes Leuchten um sich, das sich über den Äquator hinzog und weit in die Schwärze des kosmischen Raumes hineinreichte.

Staunend und ganz überwältigt von dem, was sie zu sehen bekamen, saßen die Erdmenschen Stunde um Stunde vor der durchsichtigen Wand und wurden des Schauens nicht müde. Das wunderbare Gerät, das auf der Erde unbekannt war, vermittelte Bilder und Eindrücke vom Fluorplaneten mit einer so starken Wirklichkeitstreue, daß jeder der Raumfahrer glaubte, alles das, was jenseits der Trennwand vorgeführt wurde, selbst mitzuerleben. Da wogten die vom Winde bewegten Wellen eines gewaltigen Ozeans, aber sie waren nicht grünlichgrau wie auf der Erde, sondern lilafarben, denn es war ein Ozean von Fluorwasserstoff. Sie umspülten hier »Sand«-ufer, dort rote Felsenklippen und steil ins Meer abfallende Hänge vielgezackter Gebirge.

Die Gebirge gingen in Polnähe in runde Kuppen, Wälle und flache Erhebungen mit hellem opalfarbenem Glanz über. Die bläulichen Schleier der Dämmerung lagen über den tief eingeschnittenen Tälern, die sich von den Polarhöhen zu dem eingebuchteten Meeresgürtel am Äquator hinzogen. Gigantische Bauten, aus rotem Metall und irgendwelchen grasgrünen Steinen errichtet, umsäumten die Küsten der Meere und folgten in endlos langen Reihen den vertikal gerichteten Tälern nach den Polen hin. Diese ins Riesenhafte gehenden Ansammlungen von baulichen Anlagen, die man auch aus der sehr großen Entfernung deutlich wahrnehmen konnte, waren durch breite Streifen einer üppigen Vegetation mit

grünlichblauem Laubwerk oder durch flache Bergkuppen voneinander getrennt. Diese Berge strahlten ein aus dem Innern kommendes funkeln- des Licht aus, wie man es auf der Erde an Opalen kannte. Dagegen gli- chen die runden Eiskappen aus gefrorenem Fluorwasserstoff, die die bei- den Pole trugen, edlen Saphiren.

Blaue und lila Farben in allen möglichen Tönungen beherrschten überall das Bild der Landschaft. Selbst die Luft war durchdrungen von einem zarten hellblauen Leuchten, ähnlich dem Lumineszenzleuchten beim Durchgang des elektrischen Stromes durch Argongas in Gasent- ladungslampen. Aber der bläuliche Schimmer, der über der Welt des frem- den Planeten lag, machte diese zugleich kalt und leidenschaftslos, sie lag da wie eine Erscheinung in einem Kristall: klar, verlockend und doch unfafßbar. Es war eine Welt, der die Wärme fehlte, die erquickende Wär- me der Erde, hervorgerufen durch die Vielfalt der belebenden Farben, der roten, der orangefarbenen, der gelben.

Lange Reihen von Städten waren sowohl auf der »nördlichen« als auch auf der »südlichen« Halbkugel zu erkennen. Sie befanden sich in Gebieten, die den polaren und den gemäßigten Zonen der Erde entspra- chen. Die Berge wurden nach dem Äquator zu immer spitzer und dunk- ler. Scharfzackige Bergspitzen ragten hoch heraus aus dem Dunst, der von der Oberfläche des Meeres aufstieg und einen dichten Schleier über die heiße Zone breitete. Umsäumt wurden die tropischen Gebiete durch die Grate großer Gebirgszüge, die sich parallel zum Äquator ausdehnten.

Dort, in Äquatornähe, ballten sich die blauen Dämpfe zu dichten Massen zusammen: Der unter der Einwirkung der intensiven Strahlung des blauvioletten Sterns verdunstete Fluorwasserstoff sättigte die Atmo- sphäre, drang dann in riesigen Wolkenwänden nach den gemäßigten Zo- nen vor, kühlte sich dabei ab und ging in flüssiger Form wieder zur Ober- fläche des Planeten nieder. In breiten Strömen kehrte er dann in die heiße äquatoriale Zone zurück. Staudämme von so gewaltigen Ausmaßen, wie sie auf der Erde noch nicht gebaut worden waren, bändigten die urwüch- sige Kraft dieser dahinflutenden Fluorwasserstoffmassen und zwangen sie, der Menschheit des Fluorplaneten als ergiebige Energiequellen wert- volle Dienste zu leisten.

Ausgedehnte Felder ungeheurer Quarzkristalle glitzerten so stark, daß die Augen den funkeln- den Glanz kaum ertragen konnten. Anscheinend

nahm das Silizium in den Fluorwasserstoffmeeren die Stelle des Salzes im Meerwasser der Erde ein.

Die Städte und Siedlungen auf dem Gerät rückten jetzt näher heran. Scharf zeichneten sich ihre Umrisse in dem kalten blauen Licht ab. überall, wohin auch das Auge blickte, war innerhalb der bewohnbaren Gebiete des Planeten jeder noch so kleine Fleck durch der Hände Arbeit und die schöpferische Kraft des Denkens bebaut, umgestaltet oder verschönert worden. Nur die geheimnisvollen Gebiete am Äquator, die eingehüllt waren in die brodelnden Massen blauer, milchiger Dämpfe, trugen keine Spuren menschlicher Tätigkeit. Aber hiervon abgesehen, war die Umgestaltung des Planeten durch seine Bewohner offenbar viel durchgreifender erfolgt, als dies auf der Erde geschehen war, wo die Ursprünglichkeit an vielen Stellen erhalten geblieben war, so in den weitreichenden Naturschutzparks, in altertümlichen Ruinen und in nicht mehr benutzten früheren Erzabbaugebieten.

Fleiß und Arbeit von Tausenden und aber Tausenden von Generationen hatten die Menschen des Fluorplaneten über sich selbst hinauswachsen lassen, hatten jedem Stückchen ihres Planeten den Stempel ihres ständigen Schaffens aufgedrückt. Das Leben hatte den Sieg errungen über die Naturkräfte der wilden Flüsse und über die Elemente der Luft, über eine Atmosphäre, die der überaus starken, gefährlichen Strahlung des blauen Sterns und gewaltigen elektrischen Entladungen ausgesetzt war. Die Menschen der Erde schauten und schauten und konnten nicht einen Augenblick lang die Augen abwenden, so faszinierend war für sie alles, was sie sahen und gleichsam miterlebten, als sei es Wirklichkeit. Aber in die so eigenartige, fremde Welt des fernen Fluorplaneten drängte sich, ihnen selbst kaum bewußt, die Erinnerung an den eigenen Planeten, dem sie entstammten. Und während die Augen die Fremdheit einer unendlichen fernen Welt verfolgten, zog vor ihrem geistigen Blick die eigene Welt an ihnen vorüber. Hier fiel ihr Blick auf weite Flächen friedlich daliegender Felder, untermischt mit bodenfeuchten Wäldern, dort auf kahle Bergkuppen und gezackte Felsen mit viel Geröll und dürftiger Vegetation und wieder an anderer Stelle auf die heiteren, von strahlendem Sonnenschein übergossenen Gestade herrlicher Meere mit klarblauem, bis zum Grund durchsichtigem Wasser. Und sie erkannten die klimatisch so ganz verschiedenen Zonen der Erde: die kalten polaren, die gemäßigt-

ten und die heißen tropischen Gebiete. Wie eigenartig schön waren auch die weiten Steppengebenden, die im Glanz des auf ihnen liegenden Sonnenscheins silbrig schimmerten und flimmerten und über denen entweder fächernde Winde ihr heiter-anmutiges Spiel trieben oder brausende Stürme, den wilden Jägern gleich, dahinzogen. Umfangreiche, altehrwürdige Wälder von dunklen Tannen und Zedern wechselten mit freundlichen Wäldchen weißer Birken und mit südländischen Hainen schlanker Palmen und gigantischer, immergrüner Eukalypten. Düstere, neblige Küsten und Fjorde des Nordens mit moosbedeckten Uferfelsen wurden abgelöst von dem blendenden Weiß der Korallenriffe in blauleuchtenden südlichen Meeren. Majestätisch erhaben war die kalte Pracht ewig schneebedeckter Berggipfel – hin und her wogten zarte Schleier heißer Luft über weitausgedehnten Wüstengebieten und zauberten trügerische Spukbilder hervor. Und wie verschiedenartig waren die Flußläufe: Da gab es breit und wuchtig in gemächlichem Tempo dahinflutende Ströme – und andererseits wild und ungestüm, wie eine Herde ungezügelter Pferde, mit Schaum und Gischt über die großen Geröllblöcke ihres Flußbettes dahintosende Gebirgsbäche und -flüsse. Wie schön und abwechslungsreich war das alles: die Farbenpracht, die Mannigfaltigkeit der Blumen, das herrliche Blau des Himmels, der sich wie ein Dom über die Erde spannte, mit seinen Wolken und Wölkchen wie zierlichen weißen Vögeln, das sommerliche Leuchten der Landschaft im gleißenden Sonnenlicht, aber auch das besinnliche, zum Nachdenken anregende Dunkel trüber, regnerischer Herbsttage, und schließlich der ewig sich wiederholende und doch von innerlich veranlagten Menschen jedesmal wieder tief empfundene Wechsel der Jahreszeiten. Über all diesem Reichtum der Natur aber erhob sich der Mensch mit seiner noch weit größeren Vielseitigkeit, seiner Schönheit, seinem Tun und Trachten, seinen Träumereien und Überlieferungen, seinem Kummer und seiner Freude, seinen Liedern und seinen Tänzen, seinen Tränen und seiner Sehnsucht ...

Welche Macht durchdachter Arbeit, welche zweckmäßige Schönheit, welche Erfindungsgabe und welcher Kunstsinn zeigte sich bei den Bauwerken, den großen Fabrikanlagen, den Maschinen, den Schiffen auf unserer Erde!

Sollten etwa die Fremden mit ihren übergroßen schrägen Augen einen viel größeren Formen- und Farbenreichtum auf ihrem eigenen Planeten

aufnehmen können, als es die Erdmensen unter dem Eindruck des kalten Blaulichts vermochten? Sollten sie in der Umgestaltung ihrer so eintönig wirkenden Landschaft in Wirklichkeit weitergehende Fortschritte erzielt haben als die Kinder der Erde auf ihrem Planeten? Diese Fragen stellten sich die Raumfahrer unwillkürlich, nachdem sie sich bewußt geworden waren, wie schön ihnen ihr eigener Planet im Vergleich zu dem fremden vorkam. Und eine Vermutung tauchte auf: Waren die Lebensbedingungen für sie als Geschöpfe eines Sauerstoffplaneten bisher nicht hunderttausendmal günstiger gewesen als für Wesen von Planeten mit anders zusammengesetzter Atmosphäre? Würde das nicht auch in Zukunft so bleiben, und wären nicht ebenfalls die Aussichten, Menschen von anderen Sternen, Brüdern und Schwestern aus fernen Gebieten des Alls, ausfindig zu machen, ungleich günstiger? Wie aber sah dies bei den Fremden aus? Waren sie nicht Geschöpfe des seltenen Fluors mit Fluoreiweiß und Fluorknochen? Enthielt ihr Blut nicht blaue, mit Fluor durchsetzte Blutkörperchen, so wie das der Erdmensen rote, den Sauerstoff bindende Blutkörperchen enthielt?

Sicherlich lebten diese Menschen eng zusammengedrängt auf ihrem Planeten. Man ging wohl nicht fehl in der Annahme, daß sie schon seit langem den Kosmos nach ihresgleichen oder wenigstens nach einem Planeten mit einer der ihren entsprechenden Fluoratmosphäre durchforschten. Wie aber sollten sie bei der Seltenheit solcher Planeten Erfolg haben, und wie sollten sie über Entfernungen von vielleicht Tausenden von Lichtjahren hinweg diese Planeten erreichen können? Wie verständlich war da ihre Verzweiflung, die große Enttäuschung, die sich ihrer bemächtigt hatte, als sie den Sauerstoffmensen, wahrscheinlich nicht zum erstenmal, begegnet waren.

Im Durchgang der Fremden wurden die Landschaftsbilder durch eine Schau kolossaler Bauten abgelöst. Die Wände standen nicht lotrecht, sondern zeigten alle eine Neigung nach innen. Rechte Winkel und waagerechte Flächen fehlten völlig. Überall herrschten gekrümmte Formen vor. Der Übergang von der Vertikalen zur Horizontalen ging fließend in schrauben- oder spiralförmigen Windungen und Drehungen vor sich. Weit im Hintergrund gähnte eine dunkle Öffnung in der Form eines zusammengedrückten Ovals. Als es näher heranrückte und größer wurde, erkannte man, daß der untere Teil des Ovals einen spiralförmig gewundenen

Gang, darstellte, der nach oben führte und in einen dunklen, breiten Eingang mündete. Die riesige Pforte gehörte zu einem Gebäude von den Ausmaßen einer ganzen Stadt, über dem Eingang waren große blaue Zeichen mit roter Umrahmung zu sehen, die von weitem an Wellengang erinnerten. Der Eingang wurde immer größer. Jetzt konnte man weit in das Gebäude hineinsehen. Im Hintergrund erkannte man einen riesengroßen, nur schwach beleuchteten Saal. Seine Wände strahlten ein starkes Leuchten wie von fluoreszierendem Flußspat aus.



Plötzlich und völlig unerwartet war das Bild verschwunden. Die Raumfahrer, die sich schon darauf eingestellt hatten, etwas ganz besonders Erstaunliches und Interessantes zu Gesicht zu bekommen, waren höchst betroffen. Im Durchgang jenseits der durchsichtigen Wand flammte das übliche hellblaue Licht auf. Fremde Raumfahrer tauchten auf. Ihre Bewegungen verrieten eine gewisse Hast.

In diesem Augenblick erschien auf dem Bildschirm der »Tellur« eine fortlaufende Reihe von Bildern. Sie zogen in einem so schnellen Tempo

an den Augen der erstaunten Besatzungsmitglieder der »Tellur« vorüber, daß sie ihnen kaum folgen konnten. Man sah, wie in der Nacht des Kosmos ein ebensolches blendendweißes Raumschiff, wie es jetzt Seite an Seite mit der »Tellur« lag, dahinraste. Deutlich war zu erkennen, wie der Ring in der Schiffsmitte wirbelte, funkelte und nach allen Seiten leuchtende Strahlen ausschickte. Plötzlich stellte der Ring die Rotation ein, und das Raumschiff blieb im unendlichen Raum bewegungslos hängen. Das war nicht allzuweit von einem winzigen hellblauen Zwergstern entfernt. Aus dem zum Stillstand gekommenen Raumschiff drangen suchende Strahlen in die kosmische Finsternis. Ihre feinen Striche schwirrten auf dem Bildschirm unablässig hin und her. Jetzt wurde in der linken unteren Ecke des Bildschirms ein zweites Raumschiff sichtbar. Es währte nicht lange, und die unsteten Strahlen hatten es erfaßt und hefteten sich an ihm fest. Jetzt wurde deutlich, daß das zweite Raumschiff Bord an Bord mit einem Erdraumschiff im Raume hing. Die Raumfahrer erkannten sofort ihre »Tellur«.

Mut Ang seufzte so laut, daß seine Gefährten einen stummen fragenden Blick nach ihm warfen.

»Ja, sie werden bald von uns scheiden. Irgendwo in der Ferne ist ein zweites Raumschiff von ihnen unterwegs. Sie sind in der Lage, mit dieser Verbindung aufzunehmen, obwohl ich mir bei der unermeßlichen Entfernung, die zwischen den beiden Schiffen liegt, nicht vorstellen kann, wie so etwas möglich ist. Und jetzt hat das zweite Raumschiff einen Schaden erlitten, und sein Hilferuf hat unsere Fremden, oder besser unsere Freunde, erreicht!«

»Vielleicht ist es auch gar kein Schaden, sondern es hat eine wichtige Entdeckung gemacht?« fragte Taina leise.

»Das kann natürlich sein. Wie dem auch sei, sie werden uns binnen kurzem verlassen. Höchste Eile ist deshalb geboten. Wir müssen versuchen, möglichst viel aufzunehmen und schriftlich festzuhalten. Vor allem Karten über ihren Kurs und Mitteilungen über etwaige Begegnungen mit anderen Raumschiffen, die sie schon gehabt haben, sind für uns wichtig. Ich zweifle nicht daran, daß sie schon früher mit Sauerstoffmenschen zusammengekommen sind.«

Bei den Verhandlungen, die sofort mit den Fremden aufgenommen wurden, ergab sich, daß diese noch 24 Erdstunden verweilen konnten.

Die Erdmenschcn arbeiteten fieberhaft und standen in ihrer Ausdauer den grauhäutigen Bewohnern des Fluorplaneten durchaus nicht nach.

Man stellte gegenseitig Aufnahmen und Filme von kleinen Lehrbüchern mit Bildern und Wörtern her und nahm die Töne der fremden Sprache auf Tonbändern auf. Mineralsammlungen sowie Flüssigkeits- und Gasproben wurden in säurebeständigen und gasdichten durchsichtigen Behältnissen ausgetauscht. Die Chemiker beider Planeten machten alle Anstrengungen, die Bedeutung der Symbole verstehen zu lernen, die die Zusammensetzung der organischen und anorganischen Stoffe ausdrückten. Vor Afra, die ganz bleich vor Überanstrengung war, häuften sich die Diagramme von physiologischen Vorgängen, Vererbungsschemata und -formeln, Darstellungen der embryonalen Entwicklungsstadien des Organismus der Bewohner des Fluorplaneten. Die endlosen Molekülreihen der Fluoreiweißstoffe wiesen eine überraschende Ähnlichkeit mit den Eiweißen der Erde auf.

Zwanzig Stunden waren bei angestrengtester Arbeit wie im Fluge vergangen. Tei und Karil tauchten im Durchgang auf, sie konnten sich vor Müdigkeit kaum mehr auf den Beinen halten. Sie brachten Bänder von Stern- und Himmelskarten, die die vollständige Flugstrecke der »Tellur« von der Sonne bis zum Begegnungsort in allen Einzelheiten wiedergaben. Die Fremden legten jetzt noch größere Eile als vorher an den Tag. Auf photomagnetischen Bändern der irdischen Erinnerungsmaschinen wurden die Stellung unbekannter Gestirne, ihre in rätselhaften Zeichen angegebenen Entfernungen voneinander, mannigfache astronomische Daten sowie die Flugrouten der beiden weißen Raumschiffe, die in verwickelten Zickzacklinien verliefen, festgehalten. All das würde später, wenn es an die Auswertung der Ergebnisse der kosmischen Reise der »Tellur« gehen würde, sehr nötig gebraucht und mit Hilfe von vorher aufzustellenden Erläuterungstabellen entschlüsselt werden.

Schließlich konnten die Leute der »Tellur« trotz ihrer Erschöpfung freudige Ausrufe der Begeisterung nicht unterdrücken: Auf ihrem Bildschirm erschienen, von der anderen Seite des Durchgangs aus projiziert, erst um einen, dann um einen zweiten, dritten, vierten, fünften Stern herum kreis- und ellipsenförmige Bahnen, auf denen sich Planeten um ihren Himmelskörper bewegten.

Das Bild eines plumpen, dickbauchigen Raumschiffes wurde ver-

drängt durch die Darstellung eines ganzen Schwarmes von eleganten, schnittigen Schiffen. Auf ovalen Plattformen, die aus dem Schiffskörper ausgefahren waren, standen Wesen in Schutzanzügen, zweifellos Menschen. Das Sinnbild für ein Atom mit acht Elektronen – Sauerstoff – war gleichsam die Krönung der Bilderreihe über die Planeten und Schiffe, aber die auf dem Schema dargestellten Raumschiffe verbanden sich nur mit zweien von den skizzierten Planeten. Der eine von diesen befand sich in der Nähe der großen rötlichgelben Sonne, der zweite kreiste um einen hellen Stern von der Spektralklasse F. Anscheinend hatte das Leben auf den Planeten dreier weiterer Sauerstoffsterne noch nicht die hohe Entwicklungsstufe erreicht, welche die Voraussetzung für den Austritt der Bewohner eines Planeten in den Kosmos bildet, oder aber es war den denkenden Wesen bisher nicht gelungen, dort in Erscheinung zu treten.

Eine Erklärung hierüber von den Fremden zu bekommen gelang nicht. Aber in den Händen der Erdmenschenn befanden sich ja die unschätzbar wertvollen Nachrichten über die Wege, die zu diesen bewohnten Welten führten, die viele hundert Parsec vom Ort der Begegnung der beiden Raumschiffe entfernt waren.

Die Stunde des Abschieds war gekommen.

Die Besatzungen beider Raumschiffe nahmen an der durchsichtigen Wand Aufstellung: die weißhäutigen Menschen der Erde und die grauhäutigen Menschen des Fluorplaneten. Sie tauschten herzliche, mit Zeichen der Abschiedstrauer untermischte Gesten aus und lächelten sich gegenseitig an.

Eine bis dahin nie gekannte heftige Trauer überkam die Leute der »Tellur«. Nicht einmal der Abflug von der Erde, der Abschied von alledem, wohin sie erst nach sieben Jahrhunderten zurückkehren würden, war ihnen so nahegegangen und ihnen als ein so schmerzhafter, unersetzlicher Verlust erschienen. Aber es blieb ihnen nichts anderes übrig, sie mußten sich damit abfinden, daß es nur noch wenige Minuten dauern würde, und diese schönen, eigenartigen und guten Menschen würden für immer im unendlichen Kosmos untertauchen auf der einsamen und nahezu aussichtslosen Suche nach einer neuen, ihrer Konstitution entsprechenden Heimat.

Vielleicht verstanden die Raumfahrer erst in diesem Augenblick mit

letzter Klarheit, daß das Wichtigste bei allem Suchen und Forschen, allem Streben, allen Träumen und Kämpfen der Mensch ist. Für jede beliebige Zivilisation, jeden Stern, unsere ganze Galaxis und sogar das gesamte unendliche Weltall ist der Mensch der ausschlaggebende Faktor, der Mensch mit seinem Verstand, seinen Gefühlen, seiner Kraft, seiner Schönheit, seinem Leben!

Im Glück, in der Erhaltung und der Weiterentwicklung des Menschen liegt die Hauptaufgabe einer unbegrenzten Zukunft nach dem endgültigen Sieg über das Herz der Schlange, nach einer Zeit sinnloser, törichter und boshafter Verschwendung wertvoller Lebensenergie in schlecht und gewissenlos organisierten Gesellschaftsformen.

Der Kommandant der Fremden gab ein Zeichen. Sogleich stürzte das junge Weib, das damals die Schönheit der Bewohner des Fluorplaneten demonstriert hatte, zu der Stelle hin, an der Afra stand. Weit die Arme ausbreitend, schmiegte es sich ganz dicht an die Zwischenwand. Afra, der die Tränen über die Wangen liefen, ohne daß sie es gewahr wurde, preßte sich an die kristallklare Trennwand wie ein gefangenes Vögelchen, das gegen die Scheiben seines Käfigs anfliegt. Aber das Licht bei den Fremden erlosch nun, und schwarz gähnte hinter der finster gewordenen Scheibe ein endloser Abgrund.

Mut Ang ließ die Erdbeleuchtung einschalten, aber die andere Hälfte des Durchganges war bereits leer.

»Außengruppe Schutzanzüge anlegen zur Trennung der Durchgänge!« unterbrach Mut Ang gebieterisch das wehmütige Schweigen. »Die Mechaniker an die Motoren, der Astrosteuermann in die Kommandozentrale! Alles zum Abflug fertigmachen!« Die Raumfahrer entfernten sich aus dem Durchgang. Alle Geräte wurden weggebracht. Nur Afra verharrte, im trüben Schein des aus der Bordluke herausdringenden Lichts stehend, in völliger Bewegungslosigkeit, wie in der eisigen Kälte des interstellaren Raumes erstarrt.

»Afra, wir schließen die Luke!« rief ihr Tei Eron aus dem Innern des Schiffes zu. »Sie können doch nach ihrem Abflug zur Genüge nachdenken.«

Plötzlich kam Leben in die junge Frau. Mit dem Schrei: »Halt! Tei, halt!« rannte sie weg zum Kommandanten. Aufs höchste überrascht, hielt der Erste Offizier inne und wußte nicht, wie er sich verhalten sollte. Aber

Afra kehrte sehr rasch zurück, und neben ihr lief Mut Ang.

»Tei, schnell einen Scheinwerfer in den Durchgang! Rufen Sie die Techniker zurück, sie sollen die Leinwand nochmals aufstellen!« ordnete der Kommandant im Laufen an.

Die Menschen rannten wie bei einer Havarie. Der starke Strahl des Scheinwerfers drang tief in die fremde Seite des Durchgangs ein und begann mit denselben Intervallen aufzuleuchten und zu verlöschen wie vor kurzem der Radarstrahl der »Tellur« in den ersten Augenblicken der gegenseitigen Annäherung. Die Fremden unterbrachen ihre Arbeiten und erschienen wieder im Durchgang. Die Erdbewohner schalteten das blaue Licht mit Filter 430 ein. Afra, vor Aufregung zitternd, beugte sich über ein Reißbrett. Die von der Biologin hastig hingeworfenen Skizzen wurden auf den Bildschirm übertragen. Die zweifachen, spiralenförmig angeordneten Reihen der Vererbungsmechanismen mußten, im großen und ganzen bei den Erd- und den Fluormenschen die gleichen sein. Nachdem Afra sie gezeichnet hatte, entwarf sie ein Diagramm des Stoffwechsels im menschlichen Organismus, der hier wie dort auf die Verwendung der Strahlungsenergie der zugehörigen Himmelskörper auf dem Umweg über die Pflanzenwelt zurückzuführen war. Soweit in ihren Darlegungen gelangt, warf die junge Frau einen kurzen Blick auf die unbeweglich und voller Spannung ihr zuschauenden grauen Gestalten. Dann durchkreuzte

sie mit fester Hand das Fluoratom mit seinen 9 Elektronen und setzte an seine Stelle den Sauerstoff.

Die Fremden erbebten. Ihr Kommandant trat einen Schritt vor und näherte sein Gesicht ganz dicht der durchsichtigen Scheidewand. Dann prüfte er lange und eingehend, mit weitgeöffneten Augen, Afras flüchtige Zeichnungen. Plötzlich aber trat er ein wenig zurück, hob die fest ineinandergelegten Hände hoch über seine Stirn und verneigte sich tief und ehrerbietig vor der Vertreterin der Erde.



Die Fremden hatten das begriffen, was sich, auf einen Wink des Schicksals hin, erst in der letzten Sekunde des Abschieds in Afras Hirn zu voller Klarheit durchgerungen hatte. Und nur unter dem Eindruck des Abschiedsschmerzes hatte Afra den Mut gefunden, das Ergebnis ihres Nachdenkens zu offenbaren. Afras Gedankengänge bauten sich auf der Überlegung auf, daß man Veränderungen und chemische Umgestaltungen unter kühnem Austausch der Elemente dort ansetzen müsse, wo der äußerst komplizierte Aufbau des menschlichen Organismus seinen Ausgangspunkt hatte. Auf dem Wege der Einwirkung auf die Vererbungsmechanismen mußte es nach ihrer Meinung möglich sein, den Fluorstoffwechsel in einen Stoffwechsel auf Sauerstoffgrundlage umzuwandeln! Zwar mußten alle Besonderheiten, vor allem die Vererbungsmöglichkeiten der Fluormenschen, erhalten bleiben, aber ihr Körper mußte auf eine andere Energiegrundlage umgestellt werden. Freilich war dieser gigantische Plan von seiner Verwirklichung noch so weit entfernt, daß selbst die siebenhundert Jahre, die die »Tellur« unterwegs war, ihn nur um ein geringes der Realisierung näherbringen konnten. Aber, was wichtiger war: Hier wurde ein Beispiel gegeben, wie man sich gegenseitig helfen und wie unendlich viel man bei der Vereinigung der Anstrengungen zweier Planeten erreichen konnte! Wenn sich doch auch andere Brüder und Freunde aus dem unendlichen Kosmos einem solchen weltweiten befruchtenden Gedanken- und Wissensaustausch anschließen möchten! Die Fluormenschheit würde nicht spurlos in ewiger Nacht versinken, sie würde nicht verloren sein im unendlichen All.

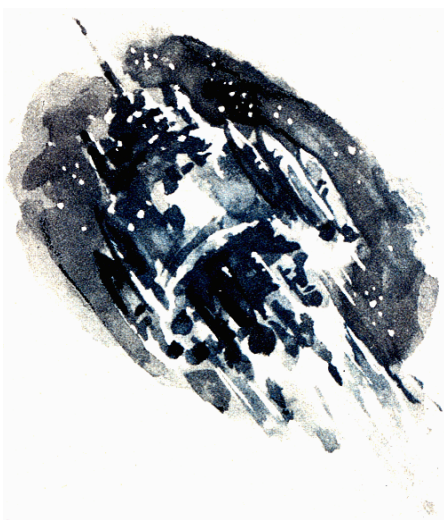
Wenn dereinst, was unausbleiblich ist, Menschen verschiedener Planeten von unzähligen Sternen gegenseitige Verbindung aufnehmen werden, dann werden vielleicht auch die grauhäutigen Bewohner des Fluorplaneten nicht ausgestoßen sein wegen der zufälligen Seltenheit des Aufbaus ihres Körpers.

Vielleicht war somit gar kein Grund zu übertriebener Schwermut bei der jetzt erforderlichen Trennung vorhanden? Wie verschieden und weit voneinander entfernt die Fluor- und die Erdmensen im Aufbau ihrer Planeten und ihrer Körper auch waren, so ähnelte sich doch ihr Leben, und in ihrer geistigen Entwicklung und in ihrem Wissen standen sie einander ganz, ganz nahe. Offensichtlich glaubten die Fremden fest an die Macht des menschlichen Verstandes, wie ihn die Menschen der Erde

besaßen. Deshalb wohl bedeutete für sie der schwache Hoffnungsschimmer, den die Biologin in ihnen geweckt hatte, so viel, daß ihre zu einem letzten Gruß erhobenen Hände weniger die Trauer des Abschieds als vielmehr die frohe Erwartung eines späteren Wiedersehens auszudrücken schienen. –

Ganz langsam lösten sich die beiden Raumschiffe voneinander. Jedes befürchtete, dem anderen durch die Kraft seiner Hilfsmotoren Beschädigungen zuzufügen. Das weiße Raumschiff hüllte sich eine Minute früher in eine grelle, flammende Wolke. Als sich diese verzogen hatte, war nichts mehr da außer der undurchdringlichen kosmischen Finsternis.

Sodann ging auch die »Tellur«, nachdem sie vorsichtig den Flug aufgenommen und beschleunigt hatte, in Pulsation. Das war die Brücke, die unter Loslösung von den althergebrachten Möglichkeiten in Raum und Zeit von der einen Stelle des Kosmos über unmeßbare Entfernungen hinweg zur nächsten geschlagen wurde. Sicher geborgen in der schützenden Hülle der sie umgebenden magnetischen Felder, merkten die Menschen nicht, wie die Lichtquanten, die ihnen entgegenflogen, kürzer wurden und die entfernten Sterne zunächst hellblau, dann dunkelblau, schließlich fast violett leuchteten. Dann versank das Raumschiff im undurchdringlichen Dunkel des absolut leeren Raumes, hinter dem das sprühende, leuchtende Leben der Erde blühte und auf sie wartete ...



Biographische Anmerkung

JEFREMOW, IWAN ANTONOWITSCH (GEB. 1907)

sowjetischer Schriftsteller. Im Alter von siebzehn Jahren wurde er Matrose und lernte das Kaspische Meer sowie den Stillen Ozean kennen. Seit 1934 war Jefremow als Bergbauingenieur tätig. Für seine Verdienste um die genaue Auffindung von Bodenschätzen erhielt er den Stalinpreis. Inzwischen hatte er sich ebenfalls der historischen Wissenschaft zugewandt und studierte die Geschichte Afrikas, insbesondere die Vergangenheit des ägyptischen Volkes. Er wurde dann Teilnehmer und Leiter zahlreicher Expeditionen, zum Beispiel in Transkaukasien, Mittelasien und Ostsibirien, und entdeckte in der Wüste Gobi den bisher größten Friedhof von Dinosauriern. 1940 wurde Jefremow Doktor der Biologischen Wissenschaften. Jetzt begann er auch als Schriftsteller hervorzutreten und schilderte kühne und mutige Helden, die sich gegenüber ungewöhnlichen Schicksalen zu behaupten hatten. Unter anderen erschienen von ihm die folgenden Bücher: »Erzählungen über das Ungewöhnliche« (1944), »Schatten der Vergangenheit« (1945), »Sternschiffe« (1947), »Die Reise des Baurdshed« (1953), »Der Andromedanebel« (1959).

Die wissenschaftlich-phantastische Erzählung »Das Herz der Schlange« erschien im Verlag Neues Leben, Berlin 1960, und zwar in der Reihe »Das neue Abenteuer« Nr. 174/175. Die Übersetzung aus dem Russischen stammt von Dr. Herbert Berthold. Für die wissenschaftlich-technische Bearbeitung der deutschen Fassung sowie für die Anmerkungen zeichnet Diplommathematiker Dr. Siegfried Oberländer verantwortlich.